

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Wuppertaler Nachrichten
Bergrische Nachrichten

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Einzelnenpreis:

Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 H.-Pfg. Nachdruck 10 H.-Pfg.
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 H.-Pfg. Preisliste Nr. 7
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erscheinungsfristen nicht eingehalten werden. — Wuppertaler Anzeiger Nr. 3362 H. Stralder, Wuppertal.
Erscheinungsort: Wuppertal-Elberfeld.

Tiefdruck-Beilage:

„Wochenchau“

Illustrierte Zeitung

Bezugspreis:

Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenchau“ halbmächtig
H.-Pfg. 1.15, ohne „Wochenchau“ halbmächtig H.-Pfg. 0.95, einschließlich Botenlohn.
Durch die Post monatlich H.-Pfg. 2.30 mit „Wochenchau“ und H.-Pfg. 1.90 ohne „Wochenchau“
einschließlich 40.48 H.-Pfg. beginnend 41.16 H.-Pfg. Postgebühren, einschließlich Beleggeld.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 50. Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Dittler-Straße 625/627. Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 277 — 51. Jahrgang

Donnerstag den 25. November 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

Roosevelt ruft Norman Davis zurück

Die Antwort auf die Kritik des Kongresses an der U.S.A.-Außenpolitik

Washington, 25. November. (G. Draht.)
In der Umgebung des Weißen Hauses verlautet,
daß Präsident Roosevelt den amerikanischen
Botschafter in Europa, Norman Davis, der an
der Brüsseler Neu-Nachkriegs-Konferenz teilgenom-
men hat, gebeten habe, sofort nach Washing-
ton zurückzukehren, ohne der Ein-
ladung der englischen Regierung, sich mit ihr
in London über die Lage im Fernen Osten zu be-
sprechen, Folge zu leisten. Dieser Befehl
des Präsidenten wird mit der scharfen Kritik be-
gründet, die im Kongreß gegen die Außenpolitik
der Regierung laut geworden ist. In politischen
Kreisen sagt man den Befehl ferner als Rück-
kehr zur Politik der Isolierung der
Vereinigten Staaten auf.

Die Londoner Einladung abgelehnt

London, 25. November. (G. Draht.)
Die Bemühungen der englischen Regierung, den
amerikanischen Bevollmächtigten Norman Davis
zu Verhandlungen nach London einzuladen, sind
gescheitert. Wie aus ausverkauften Kreisen ver-
lautet, hat Norman Davis die Einladung abge-
lehnt. In Washington soll man über den
negativen Ausgang der Neu-Nachkriegs-Konferenz
in Brüssel leicht verstimmt sein und den
Standpunkt vertreten, daß unter den obwaltenden
Umständen englisch-amerikanische Verhandlungen
über die fernöstliche oder auch andere Fragen
keinen praktischen Zweck dienen könnten.

Und das Thema von London?

London, 25. November. Die Londoner Mor-
genpresse befaßt sich besonders mit dem bevor-
stehenden Besuch des französischen Ministerpräsi-
denten Chaumet und des französischen
Außenministers Delbos in London. Die Wä-
rter erwähnen, daß die gesamte politische Lage zur
Aufsicht kommen werde. „Daily Telegraph“
berichtet, die französischen Minister würden am
Montag früh 9 Uhr in London eintreffen. Um
10 Uhr würden bereits die Besprechungen be-
ginnen.

Der diplomatische Korrespondent des Blattes
erwartet u. a., daß die Weltwirtschafts-
probleme bei den Besprechungen eine füh-
rende Rolle spielen werden.

Mit besonderer Berücksichtigung der Forde-
rungen der nicht zufriedenen Staaten
auf freieren Zugang zu den Rohstoffen
und zu den Zöllen auf Hebersee-Aus-
breitung.

Die britische Regierung habe gehofft, daß der
amerikanische Sonderbotschafter Norman Davis
auch nach London hätte kommen können, er habe
sich aber entschieden lassen.

Die „Daily Mail“ erwartet ferner, daß man
engländerseits die französischen Minister erziehen
werde, dem britischen Beispiel zu folgen und
Handelskonsuln für Nationalitäten zu ernennen.
Im übrigen glaube man nach dem Zusammen-
bruch der Brüsseler Konferenz in Washington,
daß Amerika jetzt seine Gehe zur internationalen
Zusammenarbeit getan habe, und daß das Beste,
was Amerika jetzt tun könne, sei, sich mit eigenen
Dingen zu befassen. Die „Times“ nehmen, wie
auch der „Daily Telegraph“.

gegen die unverantwortlichen Pressemanöver
über die deutsch-englische Fühlungnahme

Stellung. Das Blatt sagt u. a., Chamberlains
Erklärungen, die Pressespekulationen über die
Halbfarbesprechungen, die er als „nicht nur un-
verantwortlich“, sondern auch als „höchst unge-
nau“ hingestellt hätte, werden in diplomatischen
Kreisen wegen ihrer heillosen Wirkung begrüßt.
Die Wirkungen solcher Spekulationen könnten
höchst schadenbringend sein. In der Tat sei der
augenblickliche Zweck des Besuchs in Deutsch-
land der gewesen, den ersten Schritt zu tun, um
eine Atmosphäre zu schaffen, in der künftige und
mehr konkrete Beratungen fruchtbringend sein
könnten. Berichte, den Gang der Dinge zu for-
schern, würden aber einen neuen Rückschlag her-
beiführen. Nach zünftiger britischer Ansicht
handelt es sich aber um eine Ausgabe schrittwei-
se als substanzieller Vorbereitung, die, wenn die
Halbfarbesprechungen wirklich Nutzen bringen sollte, die
kommenden Monate ausfüllen müsse.

„Jahrmärkte-Atmosphäre“

Paris, 25. November. Im „Figaro“ schreibt
Vladimir D'Ermeillon in allerhöchster Form
gegen die Entstellung und Uebertreibung einer
gewissen Presse im Zusammenhang mit dem Be-
such von Lord Halifax in Deutschland. Der Wahr-
heit man diesen Besuch gemacht habe, sei nicht

nur lächerlich, sondern auch schädlich. Es gäbe
eine Art, Gerüchte in die Welt zu setzen, die zu
übertreiben und zu dramatisieren, die geradezu
anekdotisch. Keine Diplomatie könne in
einer derartigen Jahrmärkte-Atmo-
sphäre leben. Den wahren Inhalt der Be-
sprechungen des Führers mit Lord Halifax lenne
man nicht im einzelnen, und man müsse es des-
halb bleiben lassen, Kommentare zu fabrizieren.

Dr. Goebbels grüßt die japanische Nation

Rundfunk-Feierstunde am Jahrestage
der Unterzeichnung des Antikomintern-Abkommens

Berlin, 25. November. Aus Anlaß des Jahres-
tages der Unterzeichnung des deutsch-japanischen
Antikomintern-Abkommens sprach Reichsminister
Dr. Goebbels und der japanische Verkehrs-
minister Kagai heute mittag über alle deutschen
und japanischen Sender. Die Ansprache von Dr.
Goebbels hatte folgenden Wortlaut:

Vor einem Jahr hat die verantwortliche japa-
nische und deutsche Regierung den Entschluß ge-
faßt, die Kampfanlage der kommunistischen Inter-
nationalen gegen Kultur und Tradition, Aufbau
und Weltfrieden mit einer Vereinbarung zu er-
widern, deren Ziel und Zweck die Immunisierung
ihrer beiden Völker gegen die Seuche des Völk-
eismus und die Errichtung einer Schutzwehr
gegen die gefährliche Wühlarbeit der kommunisti-
schen Internationale sein sollte.

Ein Jahr ist eine kurze Frist für internationale
Verträge. Wenn das deutsch-japanische Anti-
komintern-Abkommen trotzdem in diesem einen
Jahr eine Bedeutung erlangt hat, die weit über
die Grenzen der beiden Völker hinausreicht, so ist
das schon ein Beweis für die Notwendigkeit eines
solchen Abkommens und die segensreiche Wirkung
der gemeinsamen Arbeit. Der internationale Völk-
eismus hat nunmehr erkannt, daß hier ein
Damm aufgerichtet ist gegen die Fluten des
Chaos und der Anarchie, der nicht mehr durch-
brochen werden kann.

Das deutsch-japanische Antikomintern-Abkom-
men gehört keineswegs in die Reihe jener nicht-
sagenden Abmachungen, bei denen die aufge-
wendete Mühe fast nie in einem entsprechenden
Verhältnis zum späteren Ergebnis stand und die
deswegen allzu oft in der Nachkriegszeit die Völker
schwer enttäuscht haben. Dieses Abkommen ist
Uebereinkunft der aktiven Kräfte zweier
junger und entschlossener Nationen und seine
deutliche Bestätigung für die Wichtigkeit des
hier eingeschlagenen Weges und die Zweckmäßigkeit
einer engeren Zusammenarbeit konnte es
geben, als die Tatsache, daß die italienische Re-
gierung von der Einleitung des Artikels 2 des
Abkommens Gebrauch machte und ihm kürzlich
ebenfalls beitrug.

Es kann ferner schon am ersten Jahrestage
festgestellt werden, daß die innere Zustimmung zu
dem Abkommen auch in vielen anderen Ländern
ständig im Wachsen begriffen ist.

„Geheimausbruch der revolutionären Tat“

Neue Feststellungen der Pariser Polizei

Paris, 25. November. Die Havas berichtet,
daß der Direktor der Sicherheitspolizei der Presse
am Mittwochabend mitgeteilt, daß die Zeichnung
„Kopuzenträger“ (Capoulard) von nun an nicht
mehr gebraucht werde, weil man den wirklichen
Namen der Verstorbenen kenne. Die endgültige Er-
klärung trage den Namen „Geheimausbruch der
revolutionären Tat“. Die Mitglieder des „Stabes“
befänden eine blau-weiße rote Armbinde mit einem
in festschwarzer Emaille ausgeführten Abzeichen,
das eine Krone zeigte. Zwei solcher Armbinden
seien bei einer Hausdurchsuchung eines künftigen
Barenhausangehörigen vorgefunden worden.

Zu den Verhaftungen bemerkte der Polizei-
direktor, daß das Verhör eines festgenommenen

Diese Einstellung ist umso verständlicher, als
es auch in der Zwischenzeit nicht an zahlreichen
Tatsachenerweisen dafür gefehlt hat, daß die
kommunistische Internationale es immer wieder
versucht, sich in die inneren Verhältnisse der Na-
tionen einzumischen und dadurch nicht nur deren
Frieden und soziales Wohlbefinden, sondern auch
den Weltfrieden überhaupt zu bedrohen.

Wenn ich daher am Jahrestage des Anti-
komintern-Abkommens zugleich im Namen des
ganzen deutschen Volkes meine Grüße der be-
freundeten japanischen Nation übermittele, so ver-
binde ich damit den Wunsch:

Möge die gemeinsame Arbeit im Rahmen
dieses Abkommens, das gegen seinen
dritten Staat gerichtet ist und der
Verteidigung der Kulturgüter gegen die Ver-
sehung und Verdrängung durch die kommu-
nistische Internationale dient, auch weiter von
Erfolg gekrönt sein.

Die Rede von Reichsminister Dr. Goebbels
wurde in japanischer Sprache wiederholt. Zum
Abschluß des deutschen Teiles dieser Sendung er-
langte die japanische Nationalhymne. Nach der
Umkehrung auf die japanischen Sender sprach
der japanische Verkehrsminister Kagai. Seine
Rede wurde in deutscher Sprache wiederholt.
Tokio beschloß die Sendung mit dem Spiel der
deutschen Nationalhymnen.

Der Führer in der japanischen Botschaft

Berlin, 25. November. Der Führer und
Reichsführer war am Mittwochabend aus An-
laß des Jahrestages des Antikomintern-Abkom-
mens Gast des Kaiserlich-japanischen Botschafters
Grau Musakoshi.

Ferner waren an diesem Abend in die japa-
nische Botschaft geladen: der italienische Bot-
schafter Altolico mit einigen Herren der italia-
nischen Botschaft, von deutscher Seite Minister-
präsident Göring, Reichsjustizminister von
Kriegsmarine, Reichsminister des Innern,
Reichsminister des Reichsausschusses für die
Reichsleiter Rosenberger und Reichsjugend-
führer von Schirach, als Stellvertreter des
Reichsministers des Auswärtigen Staatssekretär
von Wadenstein, Botschafter von Ribben-
trop, die Staatssekretäre Dr. Meißner,
Lammers und Junt sowie Gauleiter
Bohle.

Nur keine Entspannung!

Nichts ist so bezeichnend für das Maß des
schlechten Willens und die Lust am bösen politi-
schen Habituieren, die unsere Zeit erfüllen, wie die
Leistung, die manche ausländischen Zeitungen
im Zusammenhang mit dem Besuche des Lords
Halifax in Deutschland aufzuweisen hatten.
Dieser Besuch war noch kaum als Plan bekannt
geworden, da führten diese Kampen auf dem Plan
der internationalen Politik auch schon ihre Stö-
rungsarbeiten auf und ließen sie lustig knallen.
Erst energische deutsche Vorstellungen, die darauf
hinwiesen, daß die geistigen Triebe dieser maßlosen
„Kombinationen“ geeignet seien, die ganze Pflanze
der Hoffnung auf bessere Verhältnisse zwischen zwei
europäischen Staaten im Keime zu ersticken —
Vorstellungen, denen sich England dann anschloß
—, brachten die Kanonen der sogenannten Welt-
politiker einigermaßen zum Schweigen. Aber Lord
Halifax war noch nicht wieder in seiner Heimat
angelangt, da ging es schon wieder los: jene
Elemente, die in den wohlgefügten Gräben der
Verantwortungslosigkeit haften, schrieben in die
Welt, was sie als „Inhalt“ der in Berlin und
Berchtesgaden geführten Gespräche trakt ihrer
allerdings nicht mehr intakten Phantasie „er-
mittelt“ haben wollten. „Expressivische Forderungen“
des Führers, aufgestellt gegen die Aufgabe
eines Wiederbeitritts Deutschlands in den Völker-
bund und eines sechs Jahre lang währenden
Verzichts auf Weiterverfolgung der deutschen Kol-
onialforderungen, Aufforderung an England, eine
„Neoanisation“ des tschechischen Staates zu
dulden und sich in Wien zu desinteressieren: das
waren so die Hauptpunkte, die man der deutschen
Außenpolitik unterthob, und mit denen man —
wieder einmal! — die Meinung der Welt gegen
diese deutsche Politik in Wallung zu bringen sich
mühte.

Von den beiden beteiligten Seiten
ist gegen diese Brunnenerkennung auch jetzt
wieder energisch Stellung genommen worden. Die
„Nationalsozialistische Parteikorrespondenz“ hat —
wie wir an anderer Stelle dieser Ausgabe be-
richten — gegen die „politischen Gangster-Metho-
den“ dieser Hege scharf Stellung genommen und
ganz klar festgestellt, daß die erwähnten „Infor-
mationen“ von Anfang bis Ende lägenhafte Er-
findungen sind. Und vor dem englischen Unter-
haus hat Premierminister Chamberlain zudring-
liche Traktate mit dem Hinweis in die Schranken
gewiesen, daß „alle diese Vermutungen nicht nur
von einer großen Verantwortungs-
losigkeit zeugen, sondern auch nicht den
Tatsachen entsprechen“. Das dürfte zur Kenn-
zeichnung der Lagen über den Halifax-Besuch ge-
nügen. Aber es bleibt doch noch eine Frage
offen: Cui bono? Das heißt: mit welcher
Absicht und zu welchem Zweck sind
diese unglücklichen Mährchen über die mit Lord
Halifax geführten Besprechungen verbreitet wor-
den? Nur aus politischer Zensationslust? Nur
um die Reugierde der geliebten Leser mit saftigen
Broden zu speisen? Nur um auf den Wuch zu
klopfen und durch Verbreitung des Falschen mehr
von dem Richtigen zu erfahren?

Wir glauben, es muß doch etwas tiefer ge-
schürt werden, wenn man die wahren Urheber
dieser Lügenhaft und ihre eigentlichen Absichten
erkennen will. Um den wahren Zweck der
Fühlungnahme zwischen Deutschland und England
zu fördern, ist sicherlich nicht ins Horn geblasen
worden. Im Gegenteil! Wer sich die verbreiteten
Lügen näher ansieht, entdeckt, daß jede von ihnen
für bestimmte europäische Staaten Keimtrüben-
des enthält. „Unternehmung der italienischen
Oberhoheit“: würde man in England eine
solche Forderung nicht als anmaßende Bevormun-
dung empfinden? „Neoanisation des tschechischen
Staates“: wie wird man in Prag und in
Paris aufhorchen! „Keinerlei Beistand für
Österreich“: kann man damit nicht in Wien die
Gemüter erregen und vielleicht — wer weiß! —
sogar in Rom Mißbehagen erzeugen? Es kommt
den Herrschaften, die sich so „liebepöhl“ mit der
deutsch-englischen Fühlungnahme beschäftigen, also
offenbar auf die Alarmwirkung ihrer „In-
formationen“ an. „Nur keine Entspannung! Nur
dieses von Sorge ergriffene Europa nicht zur Ruhe
kommen lassen, nur nicht den Eindruck wirken
lassen, daß sich die Staatsmänner offen und ehrlich
über die Fragen ausgesprochen haben, welche die

Sage in diesem Europa steht! Der auch nur über ein bescheidenes Folgerungs-Vermögen verfügt, muß aus dem Inhalt der „Informationen“ über den Halifax-Besuch ohne weiteres den Schluß ziehen, daß hier mit den in das Gift der Lüge getauchten Pfeilen die Hoffnung getroffen werden sollte, aus den Versprechungen des Lords könnte der Anfang einer besseren Ordnung der Dinge in Europa entstehen. Man muß in diesem Zusammenhang an das bedeutsame Wort des Führers erinnern, in dem festgestellt wird, daß aller gute Wille zu einer Herstellung besserer internationaler Beziehungen sich nicht auswirken kann, solange eine gewisse internationale Presse ihre Querstriche anzubringen vermag.

Diese Presse ist auch hier am Werk gewesen. Sie hat — ob nun die einzelne Zeitung, die die erwähnten Kümmernisse übernommen hat, sich dessen bewußt war oder nicht — die Geschehnisse Moskaus besorgt. Denn dort, in der Werkstatt der Versprechungen und Vernichtungen, die dem Frieden Europas gelten, hat man eben ein brennendes Interesse daran, daß Mißtrauen und Mißverständnisse als trennende Elemente zwischen den Völkern bestehen bleiben, dort hat man längst die Lösung „Nur keine Entspannung!“ ausgegeben, an die sich die oben gekennzeichnete Presse auch jetzt wieder trefflich gehalten hat. Die „Times“ haben nach der Brandmarlung dieser Presselügen durch Chamberlain die Hoffnung ausgesprochen, die Worte des Premierministers würden eine „heilsame Wirkung“ ausüben. Die gute Meinung der „Times“ in Ehren: aber wir bezweifeln es! Denn daß die falschen „Informationen“ über internationale Ereignisse immer wiederkehren, ist Absicht — und diese Absicht wird wegen einiger sanfter Ermahnungen bestimmt nicht aufgegeben!

Wir denken deshalb mit Befriedigung der Tatsache, daß heute vor einem Jahr jener Antikommintern-Pakt zwischen Deutschland und Japan abgeschlossen worden ist, der kürzlich durch den Beitritt Italiens so wirksam zu einem „weltpolitischen Dreieck“ ergänzt werden konnte. Denn dieser Pakt stellt zweifellos ein besseres Mittel dar, die Machenschaften jener Dritten Internationale unwirksam zu machen, die bei der Entstellung der Gegengeschichten um den Halifax-Besuch zweifellos nicht uneteiligt war, als bloße Worte, wenn sie auch noch so energisch sind. Da die Kommintern ihre Verbindungen über den ganzen Erdball spannt und vor keiner Grenze Halt macht, muß auch die Abwehr international organisiert werden. Wenn die Länder nicht den Frieden preisgeben wollen, müssen sie in der Bekämpfung der verbrecherischen Tätigkeit der kommunistischen Internationale zusammenstehen. Dieses Abkommen ist jenen internationalen Verträgen zu vergleichen, die zur gemeinsamen Bekämpfung von Völkerverbrechen abgeschlossen wurden. In Moskau hat man ja auch mit diesem Antikommintern-Abkommen zu hegen versucht, indem man dreißig behauptete, es sei „am meisten gegen England gerichtet“. Also genau dieselbe Methode, die jetzt bei den Versprechungen mit Lord Halifax wiederum angewandt worden ist. Wir bieten es für notwendig, diese Methode nochmals zu kennzeichnen. Sie wird in dem Maß an Erfolgsaussicht verlieren, in dem die Welt sie durchschaut. Dann mögen die Herrschaften in Moskau weiter darauf bedacht sein, keine Entspannung eintreten zu lassen: Europa wird über ihre finsternen Pläne hinwegschreiten und sich den wahren Frieden denn doch erobern.

Zeitalter der romanischen Kunst in Italien

Vortrag von Professor Stepanow-Rom

Gestern Abend legte Professor Stepanow-Rom in der Aula des Lyzeums Bleicherstraße in Darmstadt die Reihe seiner Vorträge über die Entwicklung der italienischen Kunst fort. Er umriss diesmal das Zeitalter der italienischen romanischen Kunst. Zu allen Zeiten und bei allen Völkern hat, so meinte der Vortragende, ein klassifizierendes Bad dem Volk nie gefehlt. Die ihm innewohnende Disziplinierung sei immer ein positiver Gewinn gewesen. Die karolingische Vorherrschaft konnte nicht von langer Dauer sein. Sie machte schon im 10. Jahrhundert der östlichen Richtung Platz. Auch diese Richtung ist noch klassifizierend (Arten nach Weichenau).

Im 11. Jahrhundert ist der Wendepunkt der italienischen Kunst. Die romanische Periode beginnt. Die Zeichnung „Romanische Kunst“ kennt man erst seit 100 Jahren. Sie stammt von einem französischen Philologen. Wenn man dem Entfesseln der romanischen Kunst nachhänge, sähe man, wie sie überall dort entsteht, wo die Römer ihre Herrschaft gehabt. Innerhalb der „Times“ sei sie entstanden. Bodenständig sei natürlich die romanische Kunst besonders dort, wo die Reste der antiken Kunst am stärksten vorhanden gewesen seien. Ihr eigentliches Wesen aber in der Architektur sei das Erwachen einer neuen, durch nordische Völker bewirkten Architektur auf römischer Grundlage. Es sei keine Wiedererweckung der antiken Architektur, sondern etwas vollkommen Neues (Dom in Speyer, Notre Dame la grande in Vézelay). Die romanische Kunst in Italien habe vier verschiedene Grundformen. Eine der großen Zentren sei die Lombardei (Langobarden). Hier sehe man im Gegensatz zum deutschen Norden, wo die Vertikale im Bauwesen besonders betont sei, die typisch langobardisch-romanische Bauweise mit der Betonung der Horizontalen. Eine großartige Strenge, ja Dürftigkeit, zeichne diese „Kunstskulpturen“ der Lombardei aus, die tatsächlich, wie ja auch die Kloster dieser Zeit, Zucht und Fassung für die Landbevölkerung gewesen seien. Man fände diese langobardisch-romanischen Bauwerke überreich in ganz Norditalien (Barnab, Bavia, Benedikt). Der Typ der Rektungsförme mit ihrer sonderbaren Front und der Zwergergiele finde sich zum ersten Male in Syrien im 5. Jahrhundert aus gleichen Bedin-

„Der Besuch ist von großem Wert gewesen“

Erklärung Chamberlains im Unterhaus über die Halifax-Reise

London, 24. November. (Gla. Drahtb.) Der Unterhauserklärung des englischen Ministerpräsidenten Chamberlain über die Deutschlandreise des Lordpräsidenten Halifax wurde mit großem Interesse entgegengelesen. Als der Ministerpräsident sich zur Abgabe seiner Erklärung erhob, war das Haus voll besetzt, die Tribünen waren überfüllt.

Die Erklärungen Chamberlains über die Reise von Lord Halifax nach Deutschland bewegten sich in ganz allgemeinen Wendungen. Sie haben diejenigen enttäuscht, die von Chamberlain nähere Einzelheiten über die Gespräche in Berlin und Berchtesgaden erwartet hatten. Chamberlain betonte noch einmal, der Besuch des Lordpräsidenten in Berlin sei privater Natur gewesen. Es sei aber in diesem Zusammenhang eine Zusammenkunft mit dem Führer und Reichskanzler verabredet gewesen. Diese Zusammenkunft habe am 19. November in Berchtesgaden stattgefunden, wobei auch Reichsaußenminister Freilich von Neurath zugegen gewesen sei. Weiter habe der Lordpräsident im Laufe des Besuchs Gelegenheit gehabt, mit Generaloberst Göring, Dr. Goebbels und anderen führenden Deutschen zu sprechen.

„Diese Unterredungen waren vertraulich er Natur“, fuhr der Ministerpräsident fort, „und ich bin sicher, daß das Unterhaus von mir zu diesem Zeitpunkt keine näheren Erklärungen dazu erwarten wird.“

Ich bin jedenfalls davon überzeugt, daß der Besuch von großem Wert gewesen ist für die Förderung des, wie ich glaube, von beiden Ländern geteilten Wunsches nach Herstellung einer engeren gegenseitigen Verständigung.“

Während der Abgabe der Erklärungen herrschte vollständige Stille im Hause, die durch steigende Erregung abgelöst wurde, als die Opposition versuchte, den Ministerpräsidenten durch zahlreiche Fragen in ein Kreuzverhör zu nehmen und eine Aussprache über die Erklärungen zu erzwingen.

Dabei fragte ein Abgeordneter, ob der Ministerpräsident die neuerlichen Rumormungen kenne, die in der Presse über die Unterhaltungen des Lord Halifax in Deutschland erschienen seien. Chamberlain bejahte das und fügte hinzu, daß er die Gelegenheit wahrnehmen möchte, zu betonen, daß alle diese Vermutungen nicht nur von einer großen Verantwortungslosigkeit zeugten, sondern auch nicht den Tatsachen entsprächen.

Auf eine Frage des Oppositionsführers Atlee erklärte Chamberlain noch einmal, daß die Unterhaltungen einen vertraulichen Charakter gehabt hätten. Auf weitere Fragen der Opposition, die sich in der Richtung der bereits bekannten Gerüchtemacherei eines Teiles der englischen Presse bewegten, gab der Ministerpräsident überhaupt keine Antwort, nachdem der Sprecher des Unterhauses erklärt hatte, daß diese Fragen nicht zur Sache gehörten.

Im weiteren Verlauf der Sitzung be-

stätigte Ministerpräsident Chamberlain den bevorstehenden Besuch des französischen Ministerpräsidenten und des französischen Außenministers in London, der am 29. November erfolgen werde.

Auf die Frage des linksradikalen Abgeordneten Rathbone, ob die englische Regierung es nicht für ratsam halte, freundschaftliche Ministerbesuche mit Prag und Moskau auszutauschen,

erwiderte Chamberlain: „Nein.“ Der Außenminister habe kürzlich Gelegenheit gehabt, den tschechoslowakischen Außenminister in Genf und Litwinow-Rustschin in Brüssel zu sprechen und mit ihnen Ansichten auszutauschen.

Während Ministerpräsident Chamberlain im Unterhaus sprach, gab Lord Halifax im Oberhaus eine fast gleichlautende Erklärung über seinen Besuch in Deutschland ab.

„Lügenhafte Erfindungen“

Die NZN. geißelt die Presse-Manöver aus Anlaß der Halifax-Reise

Berlin, 24. November. (Drahtb.) Unter der Überschrift „Politische Gangstermethoden“ schreibt die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz:

Erst vor kurzem sahen wir uns genötigt, mit deutlichen Worten Presse-Manöver entgegenzutreten, die noch vor dem Besuche des Lordpräsidenten Halifax verübt wurden, mit dreifachen Unterstellungen die internationale politische Atmosphäre zu vergiften. Man hätte annehmen sollen, daß diese überall verstandene klare Antwort auf derartige für die Beförderung der internationalen Beziehungen denkbar „ungeeigneten Methoden“ genügt hätte, nun den verantwortungslosen Elementen in der ausländischen Presse die Lust zu nehmen, ihre ebenso lächerlichen wie gefährlichen Machenschaften fortzusetzen.

Diese Hoffnung war trügerisch! Nach dem Besuche des Lordpräsidenten Halifax wurde die Lügenflut eines Teiles der ausländischen Presse schlimmer denn zuvor. Angebliche „Forderungen“, „Wünsche“ und Behauptungen über mehr oder weniger „politische Erpressungen“ des Führers sind nach wie vor in den Spalten dieser Blätter Themen des Tages. So liefert uns neuerdings der „Manchester Guardian“ ein Musterstück lügenhafter Berichterstattung.

Der diplomatische Korrespondent dieses Blattes berichtet, daß deutscherseits in den Besprechungen mit Lord Halifax „Forderungen“ gestellt worden seien, die sich in folgende Punkte zusammenfassen ließen:

1. Deutschland sei bereit, dem Völkerverbund unter einer Reihe von Bedingungen, die sich auf bestimmte Punkte des Verfallenen Vertrages und die Anerkennung der italienischen Oberhoheit über Abessinien beziehen, wieder beizutreten.

2. England werde von Deutschland aufgefordert, einer Reorganisation des tschechischen Staates nach dem Muster des Schweizer Bundesstaates zuzustimmen, wobei das Sudetenland den Charakter eines Schweizer Kantons erhalten solle.

3. England werde aufgefordert, sich zu verpflichten, der österreichischen Regierung keinerlei diplomatischen, politischen oder militärischen Beistand zu geben.

4. Deutschland verpflichte sich, die Kolonial-

frage für eine Periode von sechs Jahren nicht aufzugreifen, und verspreche, später keinerlei „Flotten- oder Militärbasen in seinen früheren Kolonien einzurichten.“

5. Deutschland verpflichte sich, den Frieden in Spanien wiederherzustellen, sobald die britische Regierung die Regierung in Salamanca de jure anerkannt habe usw.

Wir wissen nicht, aus welcher trüben Quelle diese „Informationen“ stammen, aber wir wissen, daß sie von Anfang bis Ende lügenhafte Erfindungen sind!

Der englische Ministerpräsident Chamberlain sah sich veranlaßt, auf diese bezüglichen Anfragen heute im Unterhaus alle diese Spekulationen nicht nur als unverantwortlich, sondern auch als höchst unrichtig zu bezeichnen. Wir möchten sie als freche und unversämte politische Verleumdungen, ihre Verbreiter als internationale Brunnenergräber brandmarken! Mit solchen publizistischen Gangstermethoden kann man dem nationalsozialistischen Deutschland nicht mehr kommen!

Wie oft sollen wir es sagen: Es ist bei uns nicht üblich, dem Minister eines befreundeten Landes, der nach Deutschland kommt, zwecks „Förderung des Wunsches zur Schaffung eines engeren gegenseitigen Verständnisses“, Forderungen zu stellen und ihm die Pistole auf die Brust zu setzen! Alle Kombinationen in dieser Richtung tragen also schon von vornherein den Stempel der Lüge auf der Stirn!

Wenn der diplomatische Korrespondent des „Manchester Guardian“ dann seinem lägerischen Elaborat die Krone aufsetzt, indem er seine Regierung auffordert, diese uns so dreist unterworfenen „Wünsche“, die das „größere Deutschland im Embryo“ enthalten, als unannehmbar zurückzuweisen, weil ihre Annahme eine „Krise der englisch-französischen Beziehungen“ bedeuten und außerdem die „englisch-amerikanischen Beziehungen“ trüben würden usw., dann wissen wir, was man mit diesen fortgesetzten infamen Unterstellungen Deutschland gegenüber bezwecken möchte.

Wir werden auch in Zukunft diesen politischen Gangstermethoden mit der ihnen gebührenden Deutlichkeit entgegenzutreten und den publizistischen Strauchrittern die Maske vom Gesicht reißen.

gungen entstanden. Gleiche Bedingungen schufen gleiche Lösungen. Dennoch sei die Betonung der langobardischen romanischen Kunst durch das nordische Element gegeben, es habe erst das neue Erlebnis geschaffen. Auch in den Innenräumen der Kirchen ließe sich der grandiose Ernst als neue Art und neues Motiv aufweisen. Diese „langobardisch-romanische“ Form sei in Italien die wichtigste. Als zweite sei der „ostianisch-romanische“ Stil nachweisbar, der völlig anders aussehe (S. Miniato al Monte). Hier seien die lokalen antifizierenden Einflüsse bedeutend stärker als die nordischen. In Toskana also fiele der Akzent auf die antiken römischen Elemente. Im Gegensatz zur langobardischen Romanik, die drei Viertel nordisch und ein Viertel antik, sei hier der antike Einfluß zu drei Viertel nachweisbar.

Eine besondere Art der romanischen Kunst bildet sich als dritte gesonderte Entwicklung in Sizilien, wo die Normannen sich der arabischen Kunst verschrieben hatten. Dieser „arabisch-islamische“ Stil (Palastkapelle Rogers II.), der nur lokale Bedeutung hat, hat sich allerdings in Unteritalien bis nach Neapel erstreckt und ist eine großartige Abart der romanischen Kunst.

Während dieser Entwicklung der romanischen Kunst bleibt Rom selbst völlig auf eigenen Füßen stehen. Es will von den neuen Kunst nichts wissen und baut im Stil des 3., 4. und 5. Jahrhunderts weiter. Das zeigen als einziges Profanhaus die „Casa di Cola di Rienzi“ und eine Reihe großartiger Kirchenbauten (S. Maria in Trastevere und S. Maria Maggiore). Der römische Stil zu dieser Zeit ist also nicht eigentlich romanisch, sondern an sich der direkte Nebengang zur Renaissance. Er ist als vierter romanischer Stil in Italien 100prozentig antik.

Das was aber der ganzen romanischen Zeit in Italien, also allen vier Abwandlungen des Stiles der Zeit, eigen sei, sei das Ringen um neue Inhalte, sei das Dramatische, Kämpferische.

Das Goebel-Quartett in Schwelm

Zu einem Musikabend hatte die Konzertgesellschaft Schwelm am Mittwoch in die Aula der Hermann-Göring-Oberschule eingeladen. Auch hier ließ der erfreulich gute Besuch erkennen, daß die hier mandierter Enttäuschungen hinworfürsichtigen Bemühungen unserer hervorragenden Kammermusikvereinigungen mit ihrer so überaus schätzenswerten Kunst befruchtend auf das ein-

heimische Musikleben einzuwirken, immer mehr von schönem Erfolge begleitet sind. Und wieviel Wertvolles und Großes wußte das Wuppertaler Goebel-Quartett an diesem Abend den Hörern aus diesem Zweig der Tonkunst zu vermitteln! Und wer hätte sich wohl den starken Eindringen entziehen können, die Zug Goebel, Heinz Stachel, Karzj Elst und Ernst Grote mit der schiedlich vollendeten Wiedergabe des entzückenden, melodienreichen „Verdenquartetts“ von Joseph Haydn ergießen, und wie tief war die Wirkung, die von Franz Schuberts, mit unendlichem Gefühlsreichtum erfüllten Streichquartett in C-Dur, Werk 163, ausging! Mit dem Streichquartett in C-Dur (Werk 35) eines zeitgenössischen Tonbilders, des an der Volkswirtschaft in Essen lebenden August Weweler, schloß sich der Kreis der musikalischen, die Herzen der Hörer aufschließenden Darbietungen, und der neben den Künstlern auch dem anwesenden Komponisten Weweler gebührende überreiche Beifall war nur ein kleiner Dank für die genugsamen über den Alltag erhebenden Stunden.

Friedrich Heuschen.

Wuppertaler Musik-Abend

Der Arbeitskreis Wuppertaler Tonkünstler veranstaltete gestern einen Musikabend, und der voll besetzte Saal des Eberfelder Frauenklubs bewies deutlich, welchen lebhaften Anhang der von diesem Kreis eingerichtete Jokus in musikinteressierten Kreisen gefunden hat. Der auf seine kammermusikalische Wirkungen abgestimmte Raum bot auch diesmal den geeigneten Rahmen für die Wiedergabe der in geschmackvoller Weise zusammengestellten Vortragsfolge. Hildegard Friedewald eröffnete den Meilen der Darbietungen. Sie spielte Schumanns in Variationenform gehaltene Symphonischen Etüden und offenbarte sich hierbei als vorzügliche Pianistin, die dem romantischen Klavier mit seinem vielverzweigten Stimmengewebe und seinen weiten Akkordgruppen trefflichen Ausdruck zu geben vermochte. Chopins Präludium in C-Dur, G-Dur und f-moll und zwei seiner Etüden, darunter das berühmte Revolutions-thema mit seinem aufreizenden, kämpferischen Arbeitspathos, erliefen durch ihr Spiel eine ihrer stimmungsmäßigen und stilistischen Besonderheit entsprechende Gestaltung. Mit Rubinstein-Oberhoff sang wieder von Johannes Brahms und Hugo Wolf. Ihr ausgeglichener,

geschmeidiger Sopran vermochte den ganzen Empfindungsreichtum dieser wunderschönen Kompositionen, das schwermütig Ernst und still Feinere dieser selten deutschen Liedes, feinsinnig auszudeuten. „Nicht mehr zu dir zu gehen“, „Sandmännchen“, „Mädchenlied“ von Brahms und die Volkslieder „Vertonungen der bekannten Märchen-Gedichte“, „Ein Stündlein wohl vor Tag“, „Verborgene“, und „Kimmerlatter Liebe“ erklangen durch ihren Gesang mit dem ganzen Liebreiz ihrer weichen, garten und verträumten Lyrik. Hermine Peschges, die sich als einfühlsame Begleiterin der lyrischen Gesänge erwies, bewies ihr pianistisches Können vor allem bei einer Sonate für Klavier und Violine von César Franck. Die temperamentvolle Lebensbegeisterung der einzelnen Sätze, deren Spiel eine virtuose Beherrschung des Instrumentes voraussetzt, gelangte zu wirksamem, dramatischem Ausdruck. Neben seine Partien ließ er von Samson, die den Geigenpart übernahm hatte, führte die ihr gestellte Aufgabe mit edler Musikerfreudigkeit aus. Der reichlich gebendete Beifall aller Anwesenden galt allen Mitwirkenden gleichermaßen.

Dr. Josef Handt.

Schnellener Wuppertaler in Italien

An der ersten großen Italienfahrt der AdA-Klarte nahm auf dem Dampfer „Der Deutsche“ die Bühne Max Jakob der Hohnsteiner Handpuppenstücke teil. Es spricht für die Beliebtheit der Spiele, daß die Bühne während der Reise acht Vorstellungen geben mußte, die mit großem Beifall aufgenommen wurden.

Ungarn ehrt den Maler Laszlo

Der ungarische Reichsverweser v. Horthy hat, wie bereits gemeldet, dem in London verstorbenen berühmten ungarischen Porträtmaler Philipp Laszlo de Lomos die Corvinus-Medaille, die höchste ungarische Auszeichnung für Gelehrte und Künstler, verliehen. Diese Auszeichnung wurde dem Maler kurz vor seinem Tode überreicht.

Uraufführung in Düsseldorf. Generalintendant Prof. Krauß hat das neue Werk des bekannten Dramatikers Kurt Langenbein, die Tragödie „Der Hochverräter“, zur Uraufführung im Düsseldorfer Schauspielhaus angenommen.

Appell an die 8000 Wuppertaler Handwerksmeister

Die ersten Vorarbeiten für den Handwerker-Berufswettkampf

Ein starker Appell an die in Wuppertal vorhandenen rund 8000 Handwerksmeister war die Veranstaltung, die zur Vorbereitung des Handwerker-Berufswettkampfes 1938 am Mittwoch im Saal stattfand und zu der der Reichshandwerksrat sowie die Mitglieder des Prüfungsausschusses sämtlicher Berufsgruppen — es gibt deren 43 — eingeladen waren.

Den Ausführungen der beiden Redner des Abends, des Jugendwärters Ewich und des Reichshandwerksratters Bräunlich, ist zu entnehmen, daß das Handwerk in seiner Vielfalt und Größe, bewiesen in der Vergangenheit, die Berufung hat, sich für das Gesamtwohl des Volkes nutzbar zu machen. Schöpferische und Qualitätsleistung — das sind die beiden Pole, die die Ausganspunkte darstellen, um dem Handwerk wieder den Rang zu verschaffen. Wenn es besonders von den jüngeren Handwerksmeistern seinen Berufswettkampf durchführt, dann geschieht das mit Rücksicht auf die Eigenart des Handwerks, die in seinen Meister- und Gesellenstand begründet liegt.

Die Veranstaltung dient vor allem dem Zweck, Anregung über die organisatorischen Voraussetzungen des Handwerker-Berufswettkampfes zu bringen. Hierüber beriet sich ausführlich der Reichshandwerksrat. Danach müssen Anmeldungen bis 20. Dezember erfolgt sein. Man hat die einzelnen Handwerksgruppen in acht Berufsgruppen zusammengefaßt: 1. Bauhandwerk, 2. Holzhandwerk, 3. Metallhandwerk, 4. Spezialhandwerk, 5. Bekleidungshandwerk, 6. Nahrungsmitteleinzelhandwerk, 7. Druck und Papier, 8. Leder. Die Teilnahme ist an zwei Bedingungen geknüpft: Der Teilnehmer darf nicht wegen unrechtmäßiger Handlungen vorbestraft und er muß Mitglied der Deutschen Arbeitsfront sein.

Im übrigen sind noch folgende weiteren Ausführungen zu erfüllen: in der Leistungs-Klasse A (Meister): Der Teilnehmer muß in der Berufsgruppe, für die er seine Teilnahme anmeldet, die Meisterprüfung bestanden haben. Sofern er Betriebsführer ist, muß der Betrieb in der Handwerkerrolle eingetragen sein. Zugelassen sind auch Betriebsführer, die zwar keine Meisterprüfung abgelegt haben, jedoch die Anleitungsbeurteilung für Lehrlinge besitzen; in der Leistungs-Klasse B (Gesellen): Der Teilnehmer muß in der Berufsgruppe, wo er sich betätigen will, die Gesellenprüfung abgelegt haben und in einem Betrieb, der in der Handwerkerrolle eingetragen ist, zum Anmeldebemittel beschäftigt sein; in der Leistungs-Klasse C (Betriebsgemeinschafter): Der Betrieb muß in der Handwerkerrolle eingetragen sein, und der Betriebsführer muß die Anleitungsbeurteilung für Lehrlinge besitzen.

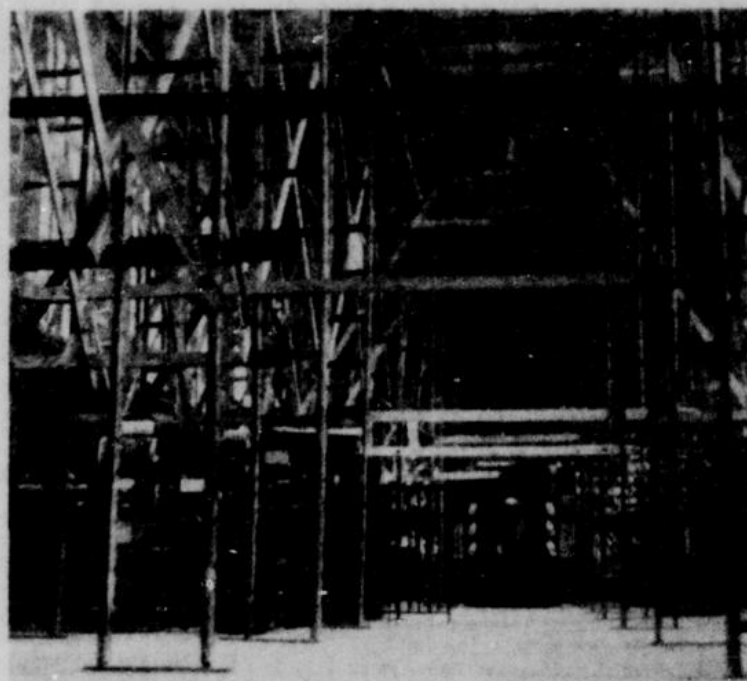
Der für die Durchführung des Handwerker-Berufswettkampfes verantwortliche Kreisbeauftragte

Lüttgen sagte zum Abschluß der Sitzung noch einmal die Gründe zusammen, die den Wettbewerb notwendig machen. Es geht, die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung des Handwerks im nationalsozialistischen Staat herauszuheben. Heute besteht über die Existenzberechtigung des Handwerks kein Zweifel mehr. Tausend der wirtschaftspolitischen Maßnahmen des Nationalsozialismus sei wie in der Gesamtwirtschaft auch beim Handwerk wieder ein Ausblick zu verzeichnen. Der Wettbewerb solle dazu dienen, die gute Entwicklung weiterzutreiben.

Leitergewirr im Barmer Hauptbahnhof

Erneuerungsarbeiten in der Haupthalle und auf den Bahnsteigen

Der Barmer Hauptbahnhof wird augenblicklich auf „Schön“ gemacht. Damit geht ein lang gehegter Wunsch als Weihnachtsgabe der Bahnverwaltung in Erfüllung! Vor einigen Tagen gingen die „Leitergewirre“ an, ihre gewaltigen Konstruktionen in der Empfangshalle zu bauen, und wenn man heute durch die Halle schreitet, hat man ganz das Gefühl, in einer Märchenlandschaft zu spazieren zu gehen. Ein unendliches Gewirr von Gerüsten und Leitern, gestaffelten Brett-Etagen und Sprossen, hat eine Urwaldlandschaft aus der Halle gesäubert — ganz wie die Wirtshäuser im Märchen vom Dornröschen. Und ganz wie im Dornröschen-Märchen wird es sein, wenn um die Weihnachtstage die Stätte in neuer Farbenpracht und Schönheit wieder erstanden ist. Die „Mitter vom Binkel“ sind fleißig an der Arbeit, allem ein neues Gesicht zu geben. (Hoffentlich denkt man auch dabei an das bähische kleine fopplöse Entchen, dem schon seit Jahren unsere Sympathie gehört.)



Der Wald von Leitern in der Bahnhofshalle.

Phot. Chevalier.

frische wiedergegeben werden. Der Spektationsraum wird schon in einigen Tagen fertig sein.

Aber auch auf den Bahnsteigen ist alles dabei, für die notwendige Verbesserung zu sorgen. Mit Sandstrahlgeräten geht man an die Entrostung der ganzen Gleisstrassenkonstruktionen, die die reiche Halle tragen. Auch hier hat man vorgegeben, daß helle Farbüberzüge der ganzen Halle ihr bisheriges Aussehen zu nehmen, Freundlichkeit und Schönheit auch hierhin zu tragen.

Die Decke wird in rötlichen Tönen ausgemalt werden, während den Wänden mit hellen, freundlichen Beigeton ein leichter Akzent gegeben wird. Auch an die vier Meter hohe Majolikaverkleidung hat man gedacht. Durch ein neuartiges Folterverfahren soll ihr die alte Farben-

Die Wirtschaft im kleinen

Reichsappell der Hebungsfirmen in der DAF.

Der Gedanke, unseren kaufmännischen Nachwuchs durch Scheinfirmen zu schulen und schneller in die Wirtschaft einzuführen, ist nicht erst gestern entstanden; aber die großartige Verwirklichung dieser Idee ist doch erst möglich geworden, seitdem es einen so umfassenden Bau wie die Deutsche Arbeitsfront gibt. Neben der Ausbildung der Lehrlinge in den Betrieben und neben der zusätzlichen Berufsschulung aller Art sind die Hebungsfirmen allmählich immer mehr ausgebaut und verfeinert worden, so daß wir heute in Deutschland eine Wirtschaft im kleinen besitzen, die naturgetreu der Wirtschaft der Praxis nachgebildet ist.

Im ganzen Reich gibt es heute etwa 2000 Scheinfirmen, die untereinander genau so arbeiten, wie die Betriebe der Wirtschaft. Da sind in allen Orten Firmen der Industrie, des Großhandels, des Einzelhandels, da sind Versicherungsgesellschaften, Banken, Expeditionsbetriebe, so, wie Krankenkassenversicherungen, da ist sogar in Berlin ein Amtsgericht — und alles nur zu Hebungszwecken, eine Wirtschaft im Modell, an der sich der Nachwuchs unter der Leitung von fachlich voll ausgebildeten Kräften schult. Zusammen sind diese Hebungsfirmen unmittelbar einem bestehenden kaufmännischen Betriebe angeschlossen. So daß die Lehrlinge eines Geschäfts in ihrer Freizeit einmal selbstständig als Abteilungsleiter einer Gemeinschaft wirken können, der sie in Wirklichkeit nur als Ausbilder angehören. Die Vorteile einer solchen Ausbildung liegen auf der Hand. Der junge Mensch lernt nicht nur, einen Betrieb überblicken zu können, seine Ganzheit zu beurteilen, sondern er wird übungsähnlich in allen Zweigen dieses Betriebes eingesetzt und versteht, vor allen Dingen die Betriebsgemeinschaft als belebendes Element der Wirtschaft zu schätzen. In Wuppertal sind augenblicklich 14 Hebungsfirmen tätig, die unter der Leitung des Kreisreferenten Roth arbeiten und verschiedenen Branchen zugeordnet sind. Eine dieser Firmen hatte gestern aus Anlaß des zweiten Reichsappells der deutschen Hebungswirtschaft im Rahmen des Nationalsozialistischen Monatsfestes der Wirtschaft eine kleine Ausstellung eingerichtet, die ein gutes Bild von dem Umfang und dem Wirken einer solchen Gemeinschaft gab.

Im Rathherrensaal fand der Appell sämtlicher Wuppertaler Unternehmen dieser Art (mit Ausnahme der Ronsdorfer und Beyenburg) statt.

Der Gauwandrall der DAF, Schäfer-Düfelhof, sprach über die deutsche Hebungswirtschaft und allgemein über die Schulung des Nachwuchses durch lebensnahe Methoden und durch Leistungstest. Anschließend stellte Kreiswaller Carnap als Ziel der Arbeit fest. Aus der sachlich richtigen und im nationalsozialistischen Sinne schaffenden Betriebsgemeinschaft heraus die große deutsche Volksgemeinschaft zu bauen, damit das Glück, die Ehre und die Freiheit unseres Volkes immer gesichert sind. Auf dem Weg zu diesem Ziele müssen alle zusammen marschieren, und die deutsche Jugend kann dabei nicht fehlen. Sie muß eifrig an sich arbeiten, für ihre Ideale werden und der deutschen Wirtschaft ihren guten Ruf erhalten.

Der Appell, den DAF und DAF gleichzeitig durchführten, wurde von Darbietungen des Wuppertaler HJ-Musikzuges umrahmt und mit der HJ-Musik und den Nationalhymnen beendet.

Fröhliche Stunden

Bei den Kindern und Erwachsenen, die an dem am Mittwoch im Evana Vereinshaus abgehaltenen Elternabend der Mädchen- und Jungen-Markmannenstraße teilnahmen, leuchteten die Augen und strahlten die Gesichter, und das kam, weil man den Darbietungen dieser Veranstaltung so überaus reich und bunt, innig und sinnig zuschauen konnte. Die Mitwirkenden waren ausschließlich Kinder der Schule, sogar die ganz kleinen wurden herangezogen, und die fröhliche Unbekümmertheit, mit der sie noch im Leben stehen und die auch ihrem Spiel, Tanz und Gesang anhaftet, war es, die dabei am meisten ergoß. Wie haben doch schon die Kinder mit ihrem ganzen Herzen mitten in dem großen Geschehen der Gegenwart! So recht deutlich trat dies bei den patriotischen Liedern und bei den Liedern, die unser politisches Erleben widerspiegeln, zutage. Am übrigen wurde der Abendablauf innig zum Ausdruck gebracht. Der Frühlings als die schönste Zeit strahlte seinen Glanz aus. Der Sommer war unter das Wort gestellt: Wir können im Freien. Der Herbst kündete von der Ernte und der Erfüllung. Und der Winter endlich stand unter der Leuchte: Wie freuen uns am Märchenfest. Das Märchenfest, das als Höhepunkt des Abends zur Ausführung gelangte, schloß die Liebe des Romas Ziegengart zur Prinzessin, der erst Winter werden mußte, um an sein Ziel gelangen zu können.

„Banzerabwehr“ bei der Kleiderjammung!

Zum Besten der Volkswohlfahrt

Zeit heute morgen haben in den Ortsgruppen Wuppertals die Soldaten unserer Panzerabwehrabteilung 11, wie schon im vergangenen Jahre, im Dienste des Winterhalbes, wieder an die gesamte Bevölkerung der Hof, in Kleider- und Wäschebänken und in den Trüben nachzuweisen, was nicht mehr getragen wird und deshalb der RSB zur Verfügung gestellt werden kann.

Diese Kleiderjammung, die einmal im Jahre veranstaltet wird, und auf die knappe Frist von drei Tagen zusammengeknüpft worden ist, ist ein sehr wichtiger Bestandteil unserer WDW-Arbeit überhaupt, und wenn sie so gelingen soll, daß auch in diesem Jahr abermals ein gutes Ergebnis herauskommt, dann bedarf es dazu der Mitarbeit vor allen unserer Hausfrauen. Wenn unsere Soldaten zusammen mit den Helfern der RSB, in die Wohnungen kommen, dann darf es nicht erst ein lautes Zischen und Zusammenpacken geben — wie sollte da wohl die Zeit ausreichen — vielmehr müssen die zur Abgabe bestimmten Sachen fix und fertig dastehen. Das erfordert etwas Ruhe und Vorbereitung, die im Dienste der Nachbarn aber sicher gern akzeptiert werden. Sobald die Geländebewachen der Wehrmacht in die Straßen eintreten, verflünden dort ihre Anwesenheit. Wer dann keine Vorbereitungen getroffen hat, wird nun immer noch soviel Zeit finden, seine Schränke aufzuräumen, und die RSB, bitte alle, dabei nicht zu ängstlich zu verfahren. Es ist durchaus nicht erforderlich, daß die für die Sammlung bestimmten Kleider- und Wäschebänke vorher in Ordnung gebracht werden sind. Niemand schene sich, auch ein zerfetztes oder sonstwie unansehnliches Kleid mitzubringen. In den Besitz der RSB, erfolgt sowieso nach Abschluß der Sammlung eine gründliche Durchsicht und danach ein fleißiges Ausarbeiten und Aufhängen. Gebraucht kann alles werden, selbst das, was für eine erfahrene Hausfrau glaubt keine Verwendung mehr zu haben. Wo sich, wie bei einer solchen Sammlung, eines zum anderen findet, gibt es eine reichhaltige Auswahl, aus der die Schneiderinnen und Schneider der RSB, das Richtige zu machen verstehen. Die im ganzen Gau bekannte Einheitsbereinigung der Wuppertaler Bevölkerung für das RSB, die so oft zum Vorbild gemacht worden ist, wird auch diesmal nicht ausbleiben und helfen, der diesjährigen Kleiderjammung zu einem schönen Erfolg zu verhelfen.

Aber noch ein anderes kommt hinzu. Unsere Wehrmacht will bei dieser Gelegenheit auch Streiter für den Vierjahresplan sein. Bei einer Durchsicht der Schränke wird sich viel-

Dr. Bircher-Brot

Bäckerei Abendroth, Wuppertal-E., Neustr. 10

leicht manches Stück vorfinden, das so abgelagert ist, daß beim besten Willen aus ihm nichts mehr zu fertigen ist. Auch das gehört in diesen Tagen mit auf die Sammelwagen. Es wird später den Altmaterialeisen zugeführt werden und so wieder unserer Wirtschaft zugute kommen.

„Instandhaltung elektrischer Maschinen und Anlagen“

Die Ortsgruppe Wuppertal der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Betriebsingenieure hielt gestern ihren fünften Sprechabend im Eberfelder Evange-licischen Vereinshaus ab. Dipl.-Ing. Hermann Neumann-Mannheim sprach über das Thema „Instandhaltung elektrischer Maschinen und Anlagen“.

In lebendiger, anschaulicher Weise wühlte er den mühseligen Stoff seiner Ausführungen den Zuhörern ins Gedächtnis. Es war ein interessanter Vortrag in ein rein technisches Gebiet, der seine Bedeutung besonders dadurch erhielt, daß manche Fragen angeschnitten wurden, deren Lösung angesichts des Vierjahresplanes wichtig ist. Der Vortragende erörtere die ganze Mannigfaltigkeit technischer Probleme und Aufgaben, die mit elektrischen Anlagen zusammenhängen. Fehlerquellen, Umpfananlagen, Aufstellung und Wartung von Motoren, Selbstkontrolle und Lebensdauer der Motoren wurden ebenso behandelt wie die Leistungen für Antriebe, wie die Kabel- und Zähl-angelegenheiten und die Auswahl, Einigung und Pflege der Schaltgeräte.

Es würde zu weit führen, wollte man über alle diese technischen Einzelheiten berichten. Nur Wesentliches soll hervorgehoben werden: Wenn Strom ausbleibt, wenn die Spannung wegfällt oder wenn Erdschluß eintritt, dann kann man sich, um die Maschine zu schützen, verschwiegener Schalter bedienen. Es gibt Schalter mit: Maximalstromauslösung, mit Thermoschutz und Erdschlußauslösung. Man hat sogar einen Schalter konstruiert, der diese verschiedenen Funktionen vereint und deshalb den ganzen Apparat wesentlich vereinfacht. Erwähnenswert ist noch, daß man nicht daran denkt, Kupfer bei elektrischen Motoren gegen Aluminium einzutauschen, weil Kupfer für diese Zwecke durch anderweitige Einsparungen in genügendem Maße vorhanden ist.

Deutscher Sprachverein

Zweite Wuppertal

Schriftsteller Dr. Effer-Röll spricht im Auftrag des Deutschen Sprachvereins über: „Alte und neue Wege der Sprachpflege“. Herr Dr. Effer ist Kreisleiter für Sprachpflege im RSB, und hat sich durch Schrift und Rede für die neue Richtung in der Sprachbetrachtung eingesetzt, die man zutreffend mit dem Ausdruck „Sprachverbesserung“ bezeichnet. Der RSB, Wuppertal unterstützt die Veranstaltung.

Leopold Ludwig

Zum Abonnements-Konzert des Städtischen Konzertvereins

Leopold Ludwig, der Dirigent des morgen, Freitag, stattfindenden 3. Abonnements-Konzerts des Städtischen Konzertvereins, wurde 1908 im sudetendeutschen Grenzland geboren. Frühzeitig erhielt er seine musikalische Ausbildung. Er besuchte die Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien. Klavierkonzerte machten ihn auch als Pianist rasch bekannt. Nach verschiedenen Engagements als leitender Opernstapellmeister an mehreren sudetendeutschen Bühnen kam er als



Photo: Archiv

Operndirektor nach Brünn, doch löste er diesen Vertrag, um einer Berufung zum Generalmusikdirektor des Landes-Theaters Oldenburg Folge zu leisten. Es gelang ihm, sich rasch auch in Deutschland durchzusetzen und sich einen Namen zu machen. Einladungen zu Opern-Gastspielen in Stuttgart und Berlin folgten. Als Gast dirigierte er die Berliner Philharmoniker, und in der vergangenen Woche die Münchener Philharmoniker. Das Programm des Wuppertaler Konzerts enthält neben der „Cecilia“ von Beethoven, dem „Schicksalslied“ von Brahms und dem „Feuertreiter“ von Hugo Wolf (diese beiden Chöre werden gemeinsam vom Städtischen Singsverein Warmen, Eberfelder Gesangverein und Wuppertaler Lehrergesangverein gesungen), auch eine Neuheit: Erstes Präludium und heitere Suite von Robert Scherz. Die Aufführung dieses Werkes dürfte auch dadurch interessieren, daß er in früheren Jahren als Kapellmeister in Wuppertal wirkte. Die Aufführung der Komposition erfolgte unter Generalmusikdirektor Dr. Carl Boehm in Dresden, wo sie großen Beifall fand.

Ein Barmer Kaufherr erzählt

Zu ewigem Gedenken! 1755 den ersten Tag
November bey stillem Wetter hat dem Großen und
Allmächtigen Gott befohlen, Morgens 11 Uhr eine
solche bewegung im Wasser kommen lassen ...
daß in kurzer Zeit die Stadt Lissabon durch Erd-
beben gänzlich umgekehrt und dadurch 25 bis
10000 Menschen ums Leben kommen.“

Dr. Sohus Vorsitzender der Finanzabteilung

Der Reichs- und Preussische Minister für die kirchlichen Angelegenheiten Herrl. veröffentlicht im „Reichsanzeiger“ eine Bekanntmachung über die Umwidmung der Finanzabteilung beim evangelischen Konsistorium in Düsseldorf. Danach wird auf Grund des Gesetzes zur Sicherung der deutschen evangelischen Kirche Dr. Sohn in Düsseldorf ehrenamtlich im Nebenamt zum Vorsitzenden und Konsistorialpräsident Dr. Koch in Düsseldorf zum Mitglied und ständigen Vertreter des Vorsitzenden der Finanzabteilung beim evangelischen Konsistorium in Düsseldorf berufen.

Aus dem Reichsausschußbunde

Einem Bunde der Rattinger Ansträger, einem Buppertal kennen zu lernen, folgend, hatten die Bezirksgruppe des Reichsaufstiegsbundes die Ansträgerkass von Rattigen bei Dusseldorf zu einem Besuche der Stadt eingeladen. Gestern nachmittag gegen 4 Uhr trafen daher 50 Rattinger Ansträger mit 2 Aussoffen hier ein und wurden vom Bezirksgruppenführer V.S. Hauptführer U in Bach und dem Rekonanten der Ortsgruppe Buppertal-Best. V.S. Oberführer G r o t h in Empfang genommen und begrüßt. Als erstes besichtigte man das gesamte Oberbierhaus, was sonderlich der große Sitzungssaal mit seinem riesigen Kresel die Bewunderung der Rattinger Gäste auf sich lenkte. Nach einem Gana durch die Stadt besichtigte man u. a. den Sonnenschirmraum in der Paradesstraße, der bezüglich seiner ganzen Anlage auch das Staunen der Gäste erregte. Anschließend fuhr man zum volkserthümlichen Museum der Abheimschen Riffion auf der Hardt. Hier fand eine Führung durch die interessante ethnologische Schauslast. Der reich ausgeschüttelte Nachmittags fand seinen höchsten Beichluch in einem ausnehmenden feierabschiedlichen Beisammeln. Die Rattinger Gast sprachen ihre große Befriedigung über ihren Besuch aus.

nehmen geschlossen an dem Reichsleistungsschreiben der DMS, und der Deutschen Zienatoppschicht, das als Anhalt und Vorkau zum Berufswett-
kampf aller Schöfenden zu betrachten ist, weil das
Leistungs schreiben findet statt für M. Eil. der
feld Samstaa den 27. d. Mts., 17 Uhr, bis zu
120 Silben in der Stadt, Handelschule 28, Eber-
feld, Doppersberg 36. Ab 120 Silben Sonntag,
den 28. d. Mts., 9 Uhr, in der gleichen Unter-
richtsanstalt, für M. Eil. d. Armen Samstaa den
27. d. Mts., 17 Uhr, bis zu 120 Silben in der
Oberstufe für Mädchen, M. Eil. d. Armen, Weiher-
straße 3/5, Ab 120 Silben Sonntag, den 28. d.
Mts., 9 Uhr, in der gleichen Unterrichtsanstalt.

Ein „liebenswürdiger“ Autofahrer

... und mit deren Hilfe ins Krankenhaus
kommen. Dort mußte sie drei Wochen liegen,
erst nach weiteren Wochen ambulanten Be-
handlung waren „die paar Schrammen“ einiger-
maßen ausgeheilt. Die Meldung des Kranken-
heides an die Polizei über die Entlassung einer
... machte die Verifizierungsbüro

Das Gericht sollte ihm gestern glauben, daß er der Altbolgenuß noch seine unzureichende Ausbildung, sondern allein die schlechte Kennung des Bahnüberganges ursächlich für den Unfall sei; die Angaben der Zeugen besagten das Gegenteil. Bezeichnend für den Ange-

Im Namen der Preussischen Staatsregierung
der Polizeipräsident den Eheleuten Otto
nagstewerth und Frau Martha, geb. Kleuser,
Hauptal-Monsdorf, Am Stall Nr. 3, zur Feier
er am 24. November 1937 stattgefundenen Gol-
den Hochzeit ein Ehrengeßend und Glückwunsch-
reiben überreichen lassen.

der die Mitglieder der H.S.-Theater-Gemeinschaften für die Komödie „Jan und die Schwindlerin“ überfelder Hause aufgeführt wird, ein Teil Karten, die sofort auf der Standort-Dienststelle in Friedrichstraße und der Umerog-Dienststelle, Teplitzstraße, abgeholt werden können. Es handelt sich nicht um eine reine H.S.-Vorstellung, sondern um Miet-Vorstellung.

Wuppertal-Elberfeld

Festgenommen wurden drei Männer und Mädchen im Alter von 18 bis 28 Jahren.

mit 50 RM. Geldstrafe an. So betrub-
die Bilanz; 50 RM. plus Kosten des Ver-
suchs auch für den Jahrgast war, er erkannte
Urteil sofort an.

aufe haben, Gelegenheit gegeben werden, an
nigen Tagen in der Woche in den Abendstunden
nwendige Näharbeiten auszuführen.

Nähtube im Adolf-Hitler-Saal

Die KZB, Abteilung „Hilfsarbeit Mutter und Kind“, beabsichtigt im „Adolf-Hitler-Haus“ eine öffentliche Nähstube einzurichten. Besonders soll hier jungen Müttern, die beruflich tätig sind und denselben, die keine Nähmaschine zu Hause haben, Gelegenheit gegeben werden, an einigen Tagen in der Woche in den Abendstunden notwendige Näharbeiten auszuführen.

Heißt dieser wahren Begebenheit ist ein Schwärze, nämlich die prächtige Sau des Bauern Herrn von Gleberg bei Dammberg. Diese Sau war sehr liebesüchtig, und der Bauer sperrte sie deshalb sorgsam ein und steckte den Pflock vor die Stallthür. Eines Morgens aber war die Sau über alle Berge, der Pflock an der Thür war zurückgehoben. Tagelang blieb die Sau verschwinden. Man glaubte zunächst an Diebstahl, dieser Thoge einige Leute auf einem Feld entgegen zu nehmen mit einer weißen Sau erbrachten. Da hatte man den Hebelthäter. Der Schweinehirt hatte sein weißes Viehchen im Stall gewittert und höchstpersönlich den Pflock vor die Thür eingesenkt. Dann begannen die frohen Tagewischen Schwarz und Weiß, bis der Hirt sein klein Viehen lassen mußte. Die Anstreicherin gram aber jetzt wieder in ihrem Stall.

erwirbt Entwürfe von Schwinb

Die Wartburg hat für ihr Museum sechs solch
hige Entwürfe von Moritz v. Schwind, zu den
Wandbildern aus dem Leben der Heiligen Elise-
beth erworben. Diese Entwürfe stellen eine wert-
volle Ergänzung zu den Wandbildern in der
Wartburg dar, von denen wegen der Bitterungs-
erläutisse bekanntlich originalgetreue Kopien ge-
schaffen werden mußten.

Sparlassenbücher fallen vom Himmel

Die Bewohner von Stockholm machten große Augen, als unlängst ein Flugzeug über den Häusern der Stadt kreiste, das eine große Anzahl von — Spartaßfenbüchern abwarf. Jeder, der ein solches Spartaßfenbuch auflesen konnte, hatte nichts anderes zu tun, als seinen Namen einzutragen. Damit war er Inhaber eines Bankkontos mit einer Einlage von fünf schwedischen Kronen geworden. Dieser Betrag war in jedem der vom Himmel gefallenen Spartaßfenbücher bezeichnet. Der „Goldregen“ ist auf den Einwohnern Stockholms Großhaush zurückzuführen, durch das Flugzeug gesteuert.

1621. koptiert die Bergstraße

In Dearborn (USA.) wurde eine „Pettstraße“ eingeweiht. Wie man aus Amerika berichtet, „die getreue Nachbildung der historischen Straße Deutschlands“. Damit die Nachbildung des Bauftils möglichst echt wirke, habe man das Baumaterial aus Deutschland kommen lassen. Diese Bergstraße ist nur ein Stück jener Straßen, die Henry Ford in der Nähe seiner großen Ausstellungen bauen ließ, und bei denen es auf andere weltberühmte Straßen gibt. Etwa 150 Meilen östlich von New York, in der Nähe von Buffalo, in Südafrika, eine Straße, auf der Cecil Rhodes einst Diamanten schürfte. Autos gleiten täglich in Tausenden von einem historischen Straßenstück zum andern, und wenn die Insassen nicht genau im Bilde sind, dann brauchen sie nur nach den Wirtenschildern zu schauen, die am Straßenumrand angebracht sind.

„Queen Mary“ muß Strafe zahlen

In New-York verhandelte Bundesrichter H. John Clark über einen Fall, in dem Aussagen eines ganzen Ozeanries auf der Anklagebank stand. Und zwar war die Beklagte das englische Schiff „Queen Mary“ bezw. die Schiffahrtsgesellschaft „Cunard White Star Line“, in deren Diensten die „Queen Mary“ steht. Der Ozeanriese war beschuldigt, als er kürzlich in Amerika eintraf, den Hafen von New-York verunreinigt zu haben. Durch irgendein Versehen waren Abfallfäßen und andere Rüthenreste von dem Schiff aus am Westpier ins Wasser geworfen worden, was gegen ein amerikanisches Seegesetz verstößt. Es gibt eine eigene Kongressakte, die sich ausführlich mit den Vorschriften über die Reinhaltung der amerikanischen Häfen befaßt. Es mußte auf Anzeige der Hafenpolizei das Gericht in Thätigkeit treten, und die englische Schiffahrtsgesellschaft hatte einen eigenen Vertreter zu der Verhandlung zu entsenden. Sie behauptete das Vergehen und versprach, den Schuldigen zu bestrafen, falls sie feiner habhaft werden kann. Das Gericht aber nicht, daß das Gericht gegen die „Queen Mary“ bezw. ihre Besitzer eine Geldstrafe von 500 Dollar aussprach.

Sut ab vor der Polizei

Carlisle Campbell, ein Einwohner der Stadt San Francisco, hatte ein unüberwindliche Aneignung gegen die Polizei. Stammte er irgendwo eines Polizisten anständig, so begann er sogleich zu schimpfen und seiner schlechten Meinung über die Polizei laut Ausdruck zu verleihen. Wiederholt mußte er auf diese Weise wegen Beamteneinbildung mit dem Gericht Rechtenschaft machen. Nachdem sich aber alle Geldstrafen als fruchtlos erwiesen, wurde er nun in Ansehung an einen neuerlichen Zusammenstoß mit einem Polizisten dazu verurtheilt, im nächsten halben Jahr vor jedem Polizisten, dessen er in der Straß der Stadt anständig werde, höflich den Hut abzunehmen, um auf diese Weise zu tun, daß sich seine Einstellung gegenüber den staatlichen Polizeibehörden geändert habe. Ist jeder Polizist von San Francisco den empfindenden und skandalisierenden Carlisle Campbell kennt, wird dem Verurtheilten nichts anderes übrig bleiben, als den Auftrag gewissenhaft auszuführen, denn sonst hat jeder Polizist das Recht, sofort an Ort und Stelle zu verhaften.

Einzelhandel in der Entwicklung

Gestiegene Umsätze

Die Forschungsstelle für den Handel beim Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit und das Institut für Konjunkturforschung legen gemeinsam folgenden Bericht über die Entwicklung der Einzelhandelsumsätze bis September 1937 vor. Die Umsätze des deutschen Einzelhandels lagen im Reichsdurchschnitt im September 1937 um 9 v. H. höher als im September 1936. Die bereits seit Anfang 1936 andauernde, stetige Erhöhung der Einzelhandelsumsätze gegenüber dem Vorjahr um jeweils etwa ein Zehntel setzte sich also weiterhin fort. Sowohl in den beiden Jahreshälften 1936 als auch im ersten Halbjahr 1937 betrugen die Umsatzsteigerungen gegenüber den gleichen Vorjahreszeiträumen 10 v. H. Bei der Bewertung dieser Steigerungsziffern ist zu berücksichtigen, daß die Umsatzzunahmen in diesem Jahr offenbar noch stärker als im Jahr 1936 auf eine Erhöhung der umgesetzten Warenmengen und auf den Absatz von Waren anderer Qualitätsgrade zurückzuführen sind. Einem Anziehen der Preise sind — gerade beim Absatz von Verbrauchsgütern an die Konsumenten — jetzt stärker noch als 1936 enge Grenzen gesetzt. (Diese Tendenz gibt im Gesamtdurchschnitt auch die Entwicklung der Reichsindexziffern der Lebenshaltungskosten zu erkennen.) Ueber den gesamten Zeitraum des wirtschaftlichen Wiederanstiegs seit 1933 gesehen ergibt sich eine Zunahme der Umsatzwerte des dritten Vierteljahres um 36 v. H.

Im Lebensmittelhandel

(vorwiegend ohne Frischobst und Frischgemüse) waren die Umsatzzunahmen im September dieses Jahres gegenüber September 1936 vergleichsweise gering. Sie betrugen durchschnittlich 2,9 v. H. Allerdings hatte der September des vergangenen Jahres mit einer Zunahme um 13,8 v. H. (gegenüber September 1935) besonders starke Umsatzerhöhungen gebracht. Im Gesamtverlauf des dritten Vierteljahres 1937 haben sich die Umsätze der Lebensmittelgeschäfte gegenüber 1936 um 4,7 v. H. erhöht und übertrafen damit den Umsatzstand vom dritten Quartal 1936 um mehr als ein Viertel (plus 26,1 v. H.). Erheblich stärker waren auf dem Gebiet des Einzelhandels mit Nahrungsmitteln und Genussmitteln die Umsatzzunahmen im Fachhandel mit Schokolade und Süßwaren (im September und im dritten Vierteljahr plus 13,5 v. H. gegenüber 1936) und in Tabakwaren (im September plus 10,5 v. H. und im dritten Vierteljahr plus 6,5 v. H.). Die landwirtschaftlichen Gemischtwarengeschäfte hatten, sofern sie vorwiegend Lebensmittel führten, ebenso wie der Lebensmittelhandel im September (plus 2,2 v. H.) und im dritten Vierteljahr (plus 6,5 v. H.) vergleichsweise geringfügige Umsatzzunahmen zu verzeichnen. Die vorwiegend Textilwaren absetzenden landwirtschaftlichen Gemischtwarengeschäfte konnten dagegen ihre Umsätze wesentlich stärker erhöhen. Bei ihnen betrugen die Umsatzzunahmen von 1936 auf 1937 im September 16,4 v. H. und im dritten Vierteljahr 15 v. H. Sie erreichten damit beinahe den Umsatzaufschwung des Textilwarenfachhandels.

Weiter kräftige Umsatzsteigerung im Textilwarenfachhandel

Im Reichsdurchschnitt aller Geschäftszweige des Einzelhandels mit Textilwaren hielt die kräftige Umsatzsteigerung im September weiter an. Im Berichtsmonat lagen die Umsätze um 17,9 v. H. höher als im September 1936 und im Verlauf des dritten Vierteljahres 1937 um 17,2 v. H. über dem dritten Vierteljahr 1936. Gegenüber der gleichen Zeit des Jahres 1935 betrug die Umsatzsteigerung ebenso wie bereits im ersten Halbjahr mehr als 40 v. H. (erstes Halbjahr 43 v. H., drittes Vierteljahr 47 v. H.). Besonders bei den Fachgeschäften für textile Hauswaren stiegen die Umsätze gegenüber 1936 wieder besonders kräftig an. Im dritten Vierteljahr stiegen sie bei Wäsche- und Bettwarengeschäften um mehr als ein Fünftel. Auch in dem größten Zweig des Textilwarenfachhandels, im Fachhandel mit Textilwaren aller Art, stiegen die Umsätze mit plus 17,2 v. H. im dritten Quartal recht erheblich. Hinter diesen Durchschnittsziffern verbergen sich von Betrieb zu Betrieb, von Ort zu Ort und von Gebiet zu Gebiet recht erhebliche Unterschiede. Von den getrennt untersuchten Bezirken des Reiches schnitten im dritten Vierteljahr die mitteldeutschen Industriebezirke am besten ab. Um mehr als 20 v. H. gegenüber 1936 stiegen die Umsätze der Textilwarenfachgeschäfte im Lande Sachsen (plus 23,3 v. H.), in Thüringen (plus 22,1 v. H.) und in der Provinz Sachsen und Anhalt (plus 20,6 v. H.). In den Randgebieten Baden (plus 7,3 v. H.) und Ostpreußen (plus 8,3 v. H.) waren die Umsatzzunahmen dagegen verhältnismäßig gering. Auch die Umsätze der Fachgeschäfte für Textilwaren in Groß-Berlin (plus 10,2 v. H.) stiegen weniger stark an als im Reichsdurchschnitt.

Der Hauswarenfachhandel

Auf dem Gebiet des Einzelhandels mit Hauswaren stiegen die Umsätze im ganzen ebenfalls weiterhin kräftig an. Der Absatz der Möbel- und Hauswarengeschäfte erhöhte sich nach vorläufigen Ergebnissen im September um 24,1 v. H. und im dritten Vierteljahr um 28,3 v. H. gegenüber 1936. Im Einzelhandel mit Eisenwaren und Hausartikeln haben die Fachgeschäfte für Haus- und Küchengeräte wieder stärkere Umsatzerhöhungen gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen als die Fachgeschäfte für Bauartikel, Oefen und Herde. Hausartikeln stiegen die Umsätze im September um 11,7 v. H. von 1936 auf 1937 um 4,4 v. H. und im Fachhandel mit Bauartikeln, Oefen und Herden und Hausartikeln von 1936 auf 1937 um 5 v. H. Im ersten Halbjahr 1937 stiegen die Umsätze der Hauswarengeschäfte um 45,7 v. H. Im Vergleich mit den Vorjahresmonaten stiegen im Handel mit Funkgeräten (plus 13 v. H.) im September, plus 18 v. H. im dritten Vierteljahr und im Handel mit Nähmaschinen (plus 10 v. H.) im September, plus 12 v. H. im dritten Vierteljahr. In den gleichen Zeiträumen des vergangenen Jahres waren im Fachhandel (plus 22 v. H.) im dritten Vierteljahr 1936 zu 1935) die Umsätze stärker gestiegen als im Nähmaschinenhandel (plus 8 v. H. im dritten Vierteljahr 1936 zu 1935). Der Umsatzaufschwung im Nähmaschinenhandel trifft zeitlich im ganzen zusammen mit anwachsenden Umsatzerhöhungen im Fachhandel mit Schnittwaren und Manufakturwaren.

Bei den übrigen erfaßten Handelszweigen war die Umsatzentwicklung ebenfalls recht unterschiedlich. Im September waren unverändert starke Umsatzzunahmen gegenüber September 1936 zu verzeichnen im Einzelhandel mit Farben und Lacken, mit Papier, Schreibwaren- und Bürobedarf und — nach Unterbrechungen in den vorhergehenden Monaten — auch im Kraftfahrzeughandel. Bei den Tankstellen- und Garagenbetrieben stiegen die Umsätze im September um 17 v. H. Auch die Werte der von den Tankstellen umgesetzten Treibstoffe stiegen in der gleichen Zeit um 17 v. H. an, und zwar war dieser Umsatzzuwachs zur Hälfte (8 v. H.) auf eine Vermehrung der umgesetzten Treibstoffmengen zurückzuführen. Einen geringfügigen Umsatzzrückgang (minus 2 v. H.) hatten im September die Uhr- und Schmuckgeschäfte zu verzeichnen, im Verlauf des dritten Vierteljahres übertrafen aber auch bei

ihnen die Umsätze 1937 die des dritten Vierteljahres 1936 (plus 6 v. H.).

Die Prämie für Schweinevollmast

Fettschweinepreissteigerung ab 3. Januar 1938

Der Reichsanstand gibt in Anordnung Nr. 94 der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichskommissars für die Preisbildung eine Änderung der Schweinepreise bekannt, die am 3. Januar 1938 Geltung erlangt. Nach dieser Anordnung wird der Preis für a-Schweine (über 150 kg lebend) um 3 RM., für b1-Ware (135–150 kg) um 2 RM. und für b2-Ware (120 bis 135 kg) um 1 RM. über dem geltenden Grundpreis von 1937 liegen. Damit werden die Preise für Fettschweine und c-Ware wieder auf den Stand von Ende 1936 gebracht. Die erhöhten Fettschweinepreise stellen gewissermaßen eine Prämie für die Vollmast dar, die um so notwendiger im Jahre 1938 sein wird, als mit kleineren Schweinebeständen zu rechnen ist. Jedes Schwein aber möglichst viel Fleisch und Fett tragen muß. Die Kleinhandelspreise für Fleisch bleiben

von dieser Preisänderung unberührt.

Änderung der Zu- und Abschläge

Zu den neuen Schweinepreisen treten in verschiedenen Jahreszeiten Zu- und Abschläge, die den unterschiedlichen Erzeugungsbedingungen während des Jahres Rechnung tragen. Höhe und Geltungsdauer der Zu- und Abschläge sind gegenüber 1937 verschoben worden. Für die Zeit von Januar bis Mai 1938 errechnet sich ein Abschlag von 0,50 RM. je 50 kg lebend vom Grundpreis. Für den Monat Juni bis zum 17. Juli wird der Grundpreis gezahlt werden. Vom 18. Juli bis 4. September 1938 gilt ein Zuschlag von 3 RM. und vom 5. September bis 2. Oktober 1938 ein solcher von 2 RM. je 50 kg lebend. Von da ab bis Ende des Jahres wird dann zum Grundpreis verkauft werden. Mit der Neuordnung der Zu- und Abschläge ist einerseits die häufige Preisänderung, die im laufenden Jahre auf das Gefälle in den Schweineanlieferungen störend wirkte, beseitigt worden. Zum anderen wird der Notwendigkeit verstärkt Rechnung getragen, einen Anreiz zu einer gewissen Verlagerung der Schweineanlieferungen aus den produktionsbegünstigten Wintermonaten in die Sommermonate hinein zu bieten.

Talgablieferungspflicht der Schlächter

In einer Anordnung (Nr. 95 der Hauptvereinigung) setzt der Reichsanstand die Rohaltgablieferungspflicht fest. In die Talgablieferung, die von den einzelnen Betrieben zur Auffüllung der bei der Reichsstelle für

Wachstumszeugnisse, Oele und Fette zur Verfügung stehenden Talgemengen dienen soll, werden alle Betriebe des Reichsinnungsverbandes einschließlich der Großschlächter und Fachgruppen einbezogen, soweit sie monatlich mindestens 4 Rinder schlachten. Für die Fleischereibetriebe auf dem flachen Lande ist eine Ausnahmevorsorge vorgesehen, wonach die dem Reichsinnungsverband angeschlossenen Betriebe, die nicht marktgebunden sind, in die Talgablieferungspflicht nur dann einbezogen werden, sofern in diesen Betrieben monatlich mindestens 8 Rinder je Betriebs geschlachtet werden.

In jedem Fall, in welchem ein Betrieb nach den vorstehend gegebenen Bestimmungen zur Talgablieferung verpflichtet ist, hat er von jedem geschlachteten Rind mindestens eine Menge von 5 kg Talg abzuliefern. Die Abgablieferung hat an die Sammelstelle einer Talgschmelze, die dem zur Abgablieferung verpflichteten Betriebe am nächsten gelegen ist, oder an die Talgschmelze direkt zu erfolgen. Dabei ist die Auswahl der Talgschmelze bzw. Sammelstelle selbst innerhalb eines Gebietes eines Viehwirtschaftsverbandes dem Abgablieferungsverpflichteten freigestellt. Den abgablieferungsverpflichteten Betrieben ist nach der Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft eine Meldepflicht über die abgelieferte Menge Rohaltg mit Angabe der betreffenden Talgschmelze auferlegt worden. Zweckmäßigerweise ist diese Meldung mit der Ausgabe bzw. dem Empfang von Schlachtzeugnissen zu verbinden. Für Verstöße gegen die Anordnung sind Ordnungsstrafen vorgesehen. Die Anordnung selbst tritt bereits am 29. November 1937 in Kraft.

Abenteuer in Rot-Spanien

Was ich in Valencia und Barcelona erlebte

Von C. Everard, ehemaligem englischen Flieger in der Franco-Armee

In gefährlicher Lage

Für mich begann nun eine Zeit der Ungeduld und der Qual. Ohne Paß konnte ich nicht an eine Ausreise denken. Die Schiffe im Hafen wurden streng bewacht. Das Eisenbahnchaos war in Spanien bereits zu einer Katastrophe geworden. Briefe nach Valencia dauerten acht und mehr Tage.

Ich gab bei der Präfektur an, daß mein Paß in Valencia liegen geblieben sei. Wenn ich noch größere Summen gehabt hätte, so würde ich mir sofort die nötigen Ausreisepässe verschaffen haben. Mein Geld begann aber auf die Weige zu geben. Offizielle englische Stellen kamen für mich nicht in Frage.

Tagüber lief ich von einer Behörde zur anderen. Um mir die Leute gewonnen zu machen, versprach ich, Getreide von Argentinien nach Barcelona zu verschiffen. Ich machte Abschlüsse in Kupfer und in kupfernen Führungsringen für Granaten, für Firmen, die irgendwo am Monde lagen, oder die zumindest nicht einmal wußten, daß sie in Barcelona so einen tüchtigen Agenten befaßen. Es kam mir vor allem darauf an, Zeit zu gewinnen, um inzwischen meinen Paß zu bekommen, der in Valencia lag. Daß es nicht mein richtiger Paß war, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden.

„Verdigungs-Parouille“

Ich sah auch Frauen, die den blauen Überall der republikanischen Miliz trugen und den Dienstleistungen um den Leib geschminkt hatten. Diese Frauen machten einen durchweg verkommenen Eindruck, es waren meist nichts anderes als Soldatendörner. Nicht selten fand man im Hofen-viertel am Morgen die Leiche einer solchen uniformierten Frau. Oder auch mehrere.

Es gab eine eigene Verdigungsparouille, die jeden Morgen durch Barcelona marschierte und die Leichen von Leuten sammelte, die bei Ereignissen und Draien, aber auch von den Geheim-polizisten der „Investigacion“ ermordet worden waren.

Man war nirgends vor diesen Geheimagenten sicher. Sie verhafteten die Leute auf den Straßen, nachts in den Betten, lauserten an ihren Arbeits-plätzen. Man machte nicht viel Umstände. Ging in den nächsten Hof und stellte die Leute an die Wand.

Manchmal wurden die Schieberen so arg, daß man kaum riskieren konnte, nachts auf die Straße zu gehen.

Man interessiert sich für mich

Eines Tages bekam ich ein Schreiben der Geheimpolizei der Anarchistischen Föderation. „Das ist Guenarte“, sagte mein Hauswirt. „Wenn Sie dort hingehen, sind Sie verloren.“ „Was soll ich tun?“ fragte ich den Mann. „Was immer Sie tun, Sie sind verloren“, sagte er. „Und ich auch, weil Sie bei mir wohnen.“ „Es muß doch einen Ausweg geben. Ist dieser Herr allmächtig?“

„Geben Sie zum sowjetrussischen Generalstab.“ Ich fuhr sofort zum russischen Generalstab. Von den höheren Offizieren war niemand zu-gegen. Ich wollte ihnen moderne englische Flugzeugmotoren zum Kauf anbieten. In Motoren interessierte ich mich aus und es war nicht zu befürchten, daß ich mir eine Waise geben würde. Ich wollte einen Vertrag mit den Russen machen. Das Papier hatte mir überall geholfen.

Die russischen Truppen befehlen eben die Küste zwischen Barcelona und S. Xelvi, sagte ein russischer Offizier. „Auch unsere Tanks und unsere Artillerie sind in S. Xelvi. Man erwartet einen Angriff nationaler Kriegsschiffe.“

„Ich muß den Oberst dringend sprechen“, sagte ich. „Geben Sie mir einen Gefleitschein nach S. Xelvi.“

Wenige Minuten später hatte ich den Gefleitschein.

Im russischen Transportzug

Sofort zum Bahnhof. Dort wurden eben russische Truppen einwaggoniert. Geschütze, Tanks,

Munition, Kampfschlepper, Maschinengewehre. Ein ganzes sowjetrussisches Bataillon.

Daneben steht ein Zug, der zur französischen Grenze fährt. Ich zeige meinen Passierschein. Alles klappt. Niemand weiß, daß ich weiter als nach S. Xelvi will. Ich will über Gironne nach Port Bou. Der Zug setzt sich in Bewegung. Er ist nicht sehr voll, wenig Leute haben Erlaubnis, nach Frankreich zu fahren.

Gironne! Nur mehr wenige Stunden bis zur Grenze, dann bin ich gerettet. Die Bahn nähert sich dem Meer. Ich sehe die weißen Strahlen einiger Scheinwerfer. Höre das Donnern von Geschützen.

Nächtlicher Fliegerangriff auf Port Bou.

Die Bremsen klirren, der Zug kommt; plötzlich zum Stehen. Was ist los?

Die Geleise sind zerstört. Die Brücke ist getroffen. Jede Verbindung mit Frankreich ist abgeschnitten.

Ich weiß nicht, ob ich mich über den Erfolg meiner Kameraden freuen oder ärgern soll.

„Ihre Papiere?“

„Sie sind verhaftet!“

Die wenigen Reisenden setzen ihre Pässe. Ich suche den russischen Passierschein, der nur bis S. Xelvi gilt.

„Gute Nacht, mein Herr.“ Der Offizier reicht mir höflich das Papier zurück. „Darauf ich noch um den Paß bitten?“

„Ich suche in den Taschen. Ich tue, als ob ich den Paß gerade eben noch gehabt hätte.“

„Mein Paß ist verschwunden.“

„Es war ein französischer, mein Herr?“

„Nein, ein englischer.“

„Englisch?“ Der Offizier leuchtet mir mit der Taschenlampe ins Gesicht.

„Ducno. Sie suchen mir gerade, kleiner „Pasajito“ (Spaziergang) nach Frankreich, nicht wahr? Damit Sie sich am nächsten Camp de aviacion Francoes melden? Los! Sie sind verhaftet. Willkommen.“

Ich folge dem Offizier. In solchen Augen-blicken überlegt man nicht lange. Es geht auf Leben und Tod. Nichts liegt das Meer. Ich höre die Brandung. Ein Stoß schleudert den Offizier gegen einen leeren Güterwagen, daß ihm Hören und Sehen vergeht.

Dann frische ich unter dem Zug durch und laufe nach dem Meer.

Schiffe thalhen hinter mir. Ach was, schickte nur zu, im Finstern könnt ihr lange schliefen. Die Brandung donnert gegen die Bucht.

Ich laufe mich gegen die Wellen. Der erste Schwall reißt mich um, wirft mich zurück.

Nachmal durch. Dann schwimme ich hinaus. Heberquere die Bucht. Richtung Norden, zur französischen Küste.

Das rote Licht des Leuchtturms wird immer weiter. Die Strömung treibt mich nach Süden, zurück zur spanischen Küste.

Müde und fristernd arbeite ich mich ans Ufer. Ich bin vorerhand angetrieben, aber ich bin wieder in Spanien. Gehebt von den Schergen der Investigacion.

Ich finde eine Straße nach Süden. Wandere die Nacht durch. Am anderen Morgen erreiche ich Figueras.

Auf einem Nebengleise steht ein Zug nach Barcelona. Menschen auf den Steigen und Dächern. Ich klettere auf das Dach des letzten Waggons.

Zurück nach Barcelona. In der Großstadt untertauchen! Das ist meine einzige Rettung. Später wird es schon einen Ausweg geben.

Wieder in Barcelona angekommen, quartiere ich mich in einem kleinen Gasthof in der Rambla Canalejas ein. Zu meinem früheren Hauswirt zu gehen, konnte ich nicht riskieren. Dort wäre ich ohne weiteres verhaftet worden. Die nächsten Tage trieb ich mich im Hafen herum, um auszufundieren, ob die nach Frankreich fahrenden Schiffe bewacht werden.

Im Südteil des Hafens lagen russische Schiffe, die aber zum Teil keine, zum Teil die französische Flagge führten. Wertwärtigerweise sah ich ein rotspanisches Torpedoboot, das unter der Kommandobrücke die rot-weiß-blauen Streifen führte, also die Abzeichen der inter-

nationalen Kontrollflotte. Das war wohl schon die höchste Frechheit! Als ich später nochmals an dem Schiff vorbeifam, hatte man bereits Segeltücher über die Bemalung gehängt.

Aus den russischen Dampfern wurden große, schwere Rufen mit Flugzeugen ausgeladen. Ich las die Aufschriften an den Rufen: Griwan, Batum, Stavropol, Krasnodar, Erdichonitide. Das waren alles Militärflugstationen im Kaukasus. Der Form und Größe der Rufen nach mußten sie russische Kampfflugzeuge enthalten.

Auf den Schiffen sah ich russische Matrosen mit dem Rückenband „Orlik“. Offenbar waren es Motorenmechaniker, die früher auf dem russischen Flugzeugträger waren und nach Spanien kommandiert wurden. Ich sah in Barcelona mehr russische als spanische Uniformen.

Wiedersehen mit Lintischkow

In der Rambla blieb ich zufällig auf Lintischkow, der in Barcelona war. Wenn sie in Valencia wußten, daß ich der geflohenen Alcega war, dann war alles zu Ende. Ihm ausweichen, hatte mich nur verächtlich gemacht. Lintischkow ging auf mich zu und gab mir die Hand.

„Noch immer in Barcelona?“ meinte er. „Das ist recht. Wir brauchen dringend Deinen. Was nützen uns die toten Bilder. Wie gehen die Geschäfte?“

Ich erzählte ihm, daß ich neuerdings auch Interesse für Wäsche- und Montiranzen hatte. Daß man mir der Schwierigkeiten machte. „Natürlich, natürlich!“ sagte Lintischkow. „Ihre Papiere sollen nicht echt gewesen sein. Das kann ich verstehen. Ihr Geschäft ist heftiger Art. Ich gebe Ihnen eine Empfehlung an Rappaport. Er wohnt jetzt beim russischen Stab. Bringen Sie uns nur Geld. Je mehr, desto besser.“

Eine Montiranze für 8000 Pfund

Am Abend war ich bei Rappaport. An den Wänden des Hotels hingen zehn Meter große Stalinbilder. Überall der Sowjetstern und das Sowjetwappen. In den Steigen und Gängen ein Kommen und Gehen. Russische Offiziere in Zivil und Sporen, Kasanjuden mit dicken Altkleidern unter dem Arm, dazwischen einzelne spanische Zivilisten mit dem Abzeichen der Föderation.

Herr Rappaport empfing mich in Anwesenheit zweier anderer Juden, die in Lederjacken lummelten.

„Ich weiß, Lintischkow hat mich angerufen. Es handelt sich um die Montiranze aus der Santa Maria del Mar. Haben Sie Interesse für Montiranzen? Wir haben die schönsten Stücke aus dem Palast der aragonesischen Könige zu verkaufen. Die Montiranze wird für 8000 Pfund abgegeben.“

„Kann ich die Montiranze besichtigen?“ fragte ich. „Natürlich“, antwortete Rappaport. „Ging zum Rufen und soq zwischen schmuckigen Wäschejuden eine der schönsten Montiranzen Spaniens hervor. Die Kleine funkelte und glitzerte.“

Neben dem Kaufpreis 20 Prozent für die Junta de Depensa, für die Verwundeten natürlich!“ ergänzte Rappaport. „Zahlbar zu meiner Hand.“

„Ich muß erst auf das Eintreffen meiner Scheds warten“, sagte ich dem Juden. „Ich bitte Sie, diese Montiranze niemand anderem zu geben. Besonders nicht der amerikanischen Konturrenz.“

Ich halte jedes amerikanische Angebot.“

Meine Worte schienen Herrn Rappaport zu gefallen. Inzwischen war ein hoher Valencioffizier ins Zimmer gekommen, der mit Rappaport einige leise Worte wechselte. Ich verstand nur soviel: verdorbene Lebensmittel, Verzug, Hungerrevolte im Atomabschnitt Madrid-Nord.

Ich wurde rasch verabschiedet, die Herren hatten anscheinend augenblicklich größere Geschäfte.

Das Wichtigste war, daß ich eine Aufenthaltserlaubnis für Barcelona bekam, unterschrieben vom Fremdenkommissar der Investigacion. Ein Papier, das mir alle Tore öffnete. Leider fehlte mir der dazugehörige Paß. Nach ihm wurde allerdings selten gefragt.

Für mich handelte es sich um den nächsten Schritt, auf das ich unbemerkt gelangen konnte, mußte ich weg. Der Boden begann mir unter den Füßen heiß zu werden. Vor allem: ich konnte keine Wäsche oder Kirchengegenstände kaufen. Mein Geld war im Schwimmen. (Fortsetzung folgt.)

Das neue Kabinett in Brüssel

Die Kräfteverteilung bleibt unverändert

Brüssel, 24. November. (Drahtb.) Das neue belgische Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen:

Ministerpräsident: Paul Janson (Liberal), Außenminister: Spaat (Sozialdemokrat), Innenministerium: Dierck (Liberal), Landesverteidigung: Generalleutnant Denis (parteilos), Justiz: Bus de Varnasse (Katholik), Finanzen: de Man (Sozialdemokrat), Wirtschaft: van Hader (Katholik), Verkehr: Mars (Katholik), Landwirtschaft: Pierlot (Katholik), Volksbildung: Poite (Liberal), Kolonien: Hubens (Katholik), öffentliches Gesundheitswesen: Dauters (Sozialdemokrat), soziale Fürsorge: Desattre (Sozialdemokrat), öffentliche Arbeiten: Merlot (Sozialdemokrat), Post und Telegraphie: Bouchery (Sozialdemokrat).

In der politischen Kräfteverteilung hat sich innerhalb der Regierung gegenüber dem Kabinett von Zeeland nichts geändert. Die Sozialdemokraten haben ihre sechs Stimmen, die Katholiken ihre fünf Stimmen und die Liberalen ihre drei Stimmen behalten.

Ministerpräsident Janson ist im Jahre 1872 geboren und hat sich sowohl als Rechtsanwalt als auch als Politiker großes Ansehen erwor-

ben. Im Jahre 1920 trat er in die Regierung als Minister für die Landesverteidigung ein. Später war er in verschiedenen Kabinetten Justizminister. Er schied im Juni 1934 als Justizminister aus der damaligen Regierung der Broqueville aus.

Von den Persönlichkeiten, die neu in das Kabinett eingetreten sind und die nicht der früheren Regierung von Zeeland angehört haben, gehört der Abgeordnete Mars dem flämischen Flügel der Katholischen Partei an. Er ist Anwalt, Vorführender der christlich-demokratischen Kamergruppe und war bisher Vizepräsident in der Kammer. In den letzten Jahren ist der Abgeordnete Mars wiederholt bekannt geworden durch sein entschiedenes Auftreten im Parlament und in der Öffentlichkeit gegen die früheren einseitigen militärpolitischen Bindungen Belgiens an Frankreich und für eine unabhängige Gestaltung der belgischen Militär- und Außenpolitik. Der Justizminister Bus de Varnasse gehörte dem Kabinett von Zeeland als Innenminister an. Er hat in den letzten Jahren bei der Reorganisation der Katholischen Partei eine Rolle gespielt und gehört der konservativen Richtung dieser Partei an. Der Innenminister Dierck war eine Zeitlang Vorführender der Liberalen Partei, er gehörte im Jahre 1934 der Regierung Broqueville als Postminister an.

Spende des Duce für das BSW.

1000 Doppelzentner Kaffee aus Harrar

Rom, 24. November. (Drahtb.) Die wegen ihrer Bücher über das faschistische Italien bekannte deutsche Schriftstellerin Ruth Diehl, die sich zur Zeit auf einer Studienreise durch Äthiopien befindet, ist nach italienischen Zeitungsberichten in Addis Abeba eingetroffen. Während ihres Aufenthaltes in Harrar wurde ihr die freudige Mitteilung gemacht, daß der Duce ihr 1000 Doppelzentner Kaffee aus der Provinz Harrar für das deutsche Winterhilfswerk zur Verfügung stellte. Die Veranlassung dieser schönen und dankenswerten Spende, die in Deutschland allgemein mit Freude aufgenommen werden wird, erfolgt in den nächsten Tagen.

Der Kampf um die Schach-Wellmeistererschaft

Amsterdam, 25. November. Die zwanzigste Partie im Kampf um die Schach-Wellmeistererschaft endete, wie vorausgesehen wurde, wiederum remis. Das Angebot ging von Aljechin aus. Der Stand nach der zwanzigsten Runde ist jetzt: Aljechin 11 und Euwe 9 Punkte. Die nächste Partie wird heute, Donnerstagabend, ausgetragen.

Todesurteil gegen den Araberscheich

Jerusalem, 24. November. (Drahtb.) Das Militärgericht in Haifa führte am Mittwochvormittag als ersten Militärgerichtsprozess eine Verhandlung gegen den ältesten der am Montag bei Jenin gefangenen vier arabischen Freischärler durch. Die Öffentlichkeit war ausgeschlossen, doch waren Pressevertreter zugelassen. Der Angeklagte, der jede Schuld abstreift, war der 80-jährige Scheich Farhan Saadi, ein enger Freund Königs Kaufachis, der im vorigen Jahr der Anführer der arabischen Freischärler war und jetzt verurteilt ist.

Die Verteidigung protestierte vergeblich gegen die zu kurz bemessene Vorbereitungszeit zur Zeugenbefragung, so daß nur die Anklagefakte Zeugen stellte. Den Antrag der Verteidigung, angesichts des Alters von 80 Jahren, der nicht bewiesenen Schuld sowie der hohen Herkunft des Angeklagten mildernde Umstände anzuerkennen, lehnte der Anklagevertreter ab und beantragte seinerseits die Todesstrafe. Der Militärgerichtshof fällt das Todesurteil, das der Angeklagte würdevoll und vollkommen ruhig aufnahm.

Die Urteilsbestätigung liegt in Händen des Höchstkommandierenden.

Das ist Tabak!

SALEM

RUND O/M

3 1/3

Ja!

Das ist Tabak!

Echte, wertvolle Orienttabake werden zur Herstellung der Zigarette SALEM RUND verwendet. Das muß auch der Tabakfachmann zugeben: SALEM RUND hält jeder Probe, jeder Kontrolle stand. All die Aromafülle und Naturfrische echter Tabake genießt der Salem-Raucher vom ersten bis zum allerletzten Zuge.

Urteilen Sie selbst!

Das Mädchen Namenlos

Roman von Anna Elisabeth Weirauch

(23. Fortsetzung)

Mademoiselle Jeannette streifte durchs Zimmer, spitzbühnig mit scharfen schwarzen Augen. Sie suchte etwas, das sie nicht findet; sie geht durch den offenen Türbogen in den Nebenraum und werft da mit kleinen absichtlichen Geräuschen.

Giulio Rispoli tupft sich mit dem feidenen Tuch über die Stirn. „Ich habe gehört, daß Sie so eine schöne Stimme haben, Angelina! Wann werden Sie uns etwas vorsingen?“

„Wenn die Signora es befiehlt!“ sagt Rose und eilt, an Jeannette vorbei, durchs Nebenzimmer hinaus.

An einem andern Tag ist Rose am äußersten Ende des Gartens. Sie schneidet Blumen, um alle Vasen und Schalen im Hause zu füllen. In einiger Entfernung arbeitet der taube Emilio, sonst ist kein Mensch zu sehen.

Mit einemmal hört sie ein leises „Hallo, Corrie!“, und als sie sich aufrichtet, sieht sie Giulio Rispoli, in zehn Schritt Entfernung in einem Liegestuhl, die Arme unterm Kopf verstreut. Er rubelt sich nicht; nur seine Blide steigen zu ihr herauf. „Bleib da, wo du bist!“ sagt er leise. „Ich bin überzeugt, daß oben im Hause jemand steht und uns mit dem Fernglas beobachtet. Ich hoffe nur, es ist hier noch kein Mikrophon eingebaut, damit man uns auch belauschen kann!“ Er sagt es scherzend, aber bitter. „Ich habe über das nachgedacht, was du neulich gesagt hast. Wenn du nicht Frau van't Riet bist und auch nicht in der Zwischenzeit von ihm geschieden, dann warst du damals schon nicht mit ihm verheiratet!“

„Das kann sein“, sagt Rose gleichgültig. „Sie müssen nicht denken, daß ich Sie darum auch nur um einen Schatten geringere acht!“ verscherte Giulio mit Höflichkeit.

„Nicht von Ihnen!“ murmelt Rose und beugt das Gesicht über die Matzeritenhauben.

„Aber nach der Art, wie er Sie behandelt, mußte man annehmen, Sie seien verheiratet. Eine Freundin wäre ihm auf und davon gegangen.“

„Das habe ich getan.“ Rose sieht ihn nicht an; sie spricht auf das blaue Meer hinunter. „Ich weiß nicht, ob ich meine Lage dadurch verbessert habe.“

„Ja — warum haben Sie nicht gewartet? War es so unerbittlich, daß ich mich um eine Stunde verspätete?“ Er richtet sich hoch, um aufzuspringen, aber mit einem verzweifelten Blick nach den Fenstern läßt er sich wieder zurücksinken. „Sie müssen bedenken, ich war in einer schwierigen Lage!“ Er lacht verlegen wie ein Schuljunge. „Ich hatte nämlich keinen Pfennig Geld in der Tasche. Ich konnte doch nicht gut mit Ihnen durchgehen, wenn ich nicht das Hotel für die erste Nacht hätte bezahlen können! Ich hätte Sie doch nicht in irgendeine schmutzige Herberge führen dürfen. Soviel ich weiß, hab' ich Ihnen sogar angedeutet, daß ich mir erst Geld verschaffen müßte.“

Er mußte erst von seiner Geliebten Geld erpressen, denkt Rose, oder vielleicht auch von der Dienerschaft. . . Unwillkürlich geht sie weiter, entfernt sich von ihm.

„Corrie!“ zischt er. „So bleiben Sie doch hier! Sie wissen, daß ich Ihnen nicht nachlaufen kann.“

„Es kommt jemand!“ ruft sie leise zurück. „Ich höre Schritte.“

Die Gesangsstunden sind nach der Behauptung der Frau Professor verlegt.

Die Signora hat es als störend empfunden, daß Giulio in das Zimmer kommt, wo der Unterricht stattfindet und in regloser Andacht lauscht, oder daß er zerstreut aufhorcht, wenn er in einem anderen Raume festgehalten wird. . . Zweit, dreimal hat sie die Stunden unterbrochen und die Frau Professor fortgeschickt. Sie habe Kopfschmerzen, sie möchte schlafen, oder sie erwarte Besuch; es störe so, wenn das ganze Haus drohe; man habe keinen Winkel mehr, wo man Ruhe fände. . . Da hat die Frau Professor, um ihre Einnahme zitternd, verschluckt ihre Noten zusammengepackt und den Vorschlag gewagt, ob Angelina nicht zu ihr kommen dürfe.

Damit ist fürs erste allen geholfen: Die Frau Professor behält ihre Schülerin, die Signora hat Ruhe, und Rose kann ihre Stimme ausströmen lassen.

Nur's erste. . . Denn am dritten Tag dringt Giulio Rispoli bei der Frau Professor ein und wirft sie mit aller Höflichkeit aus ihrer eigenen Wohnung hinaus; es hilft ihr keine Angst und keine Enttäuschung. „Sie müssen uns jetzt eine Stunde allein lassen — Sie müssen! Sie tun ein gutes Werk, Sie verhindern eine Katastrophe. Und Sie brauchen sich vor niemand zu verantworten, nicht einmal vor Ihrem eigenen Gewissen. . . Sagen Sie, ich hätte Sie mit dem Revolver bedroht! Sie sind ein Engel, wenn Sie jetzt machen, daß Sie fortkommen. Aber wenn Sie mir noch einmal widersprechen, bring' ich Sie um!“

Die Frau Professor schüttelt den Kopf und ringt die Hände. Sie schnappt nach Luft, wie erstickt von dem brausenden Wortschwall, und wird an den Schülern zur Tür hinausgedrückt.

„Und ich?“ Rose schlägt auf dem Instrument

einzelne Töne an. „Ich werde nicht gefragt, ob ich mit Ihnen reden will oder mit mir auch nur das anhöre, was Sie mir zu sagen haben? Ueber mich wird verfügt!“

„Was soll dieses Geschwätz? Bitte, sagen Sie mir endlich, wie ich Sie in der Kondinella angetroffen habe! Grace hat mir erzählt, daß Sie Sie in einer Aneide angesehen habe, wo Sie die Gäste bedient und ein wenig gesungen hätten; Ihre Stimme habe sich erst in der Schilung dieser sogenannten Professorin entwickelt — so wunderbar entwickelt. . . Ist das wahr?“

„Meine Stimme? Ich weiß nicht.“

„Nein, doch! Sie geben sich Mühe, mich zu verstehen! Warten Sie nicht, daß Sie mich hier wiederfinden? Daß Sie mich hier trafen? Wenn Sie mich nicht trafen, dann ist das ein Zufall zu glauben! Ich trenne mich von dir in Neapel — ich mache Unmögliches möglich, um dich nach einigen Stunden wiederzusehen. Aber du bist verschwunden. Ich gebe es nicht auf, nach dir zu suchen. Ueberall sehe ich dich, laufe dir nach, verfolge dich, glaube dich zu entdecken — werde zwischen Hoffnung und Enttäuschung hin und her gerissen. . . Ich halte es hier nicht mehr aus — ich bin so gereizt, daß es fortwährend Szenen gibt; ich fühle angeblich nach England, um meine Eltern zu besuchen, die dort große Geschäfte haben. . . Statt dessen mache ich in Holland alle Behörden und alle Ausfunftstellen unzufrieden, verdaue ein Vermögen, um festzustellen, wer die Frau von Hendrik van't Riet ist, wo ihre Eltern wohnen, ob sie zu ihnen zurückgekehrt ist. . . Ich rufe nach Heimkehr — und erlaube.“

Rose wendet sich um, mit weit geöffneten Augen und offenen, zitternden Lippen.

„— und erlaube nichts, als daß Corrie van't Riet mit ihrem Gatten in Indien ist.“

„Nein!“ ruft Rose. „Wie schön!“

**Bilder - Einrahmungen - Ölgemälde
Bruno Gey, W.-Eberfeld, Aue 13**

„Warum freut dich das so? Das verstehe ich nicht. Das kann dich doch nicht überraschen. . .“

„Sie war nicht da? Corrie war nicht mehr bei ihren Eltern? Dann ist sie ihm also doch nachgereist — dann stand es vielleicht schon in dem Brief, den er in Genoa bekommen hat, daß sie kommen wollte. . . Wie aut, daß ich nicht weiter mitgeschwehrt bin! Sie wissen ganz sicher, daß Sie jetzt in Indien ist? Sie haben sie nicht gesehen?“

„Aber wie kann ich denn, wenn du unterdelfen —? Ja, richtig, du bist es nicht! In meinem Kopf geht alles durcheinander. . . Es gibt also noch eine andere, eine richtige Corrie van't Riet? Nun, dann ist es ein Glück, daß ich sie nicht getroffen habe! Jedemfalls war ich nun überzeugt, du wärest in Indien, und meine Gedanken lachten dich da, so fern, an einen anderen Mann gekettet, ewig unerschütterlich für mich. . . Ich gebe also den Kampf auf. Ich bin so schwach, daß ich jeder Lockung nachgeben; ich lasse mich fesseln, wie man sich in einen Sumpf versinken läßt. . . Ich lehre zurück in der Kondinella. Und als ich eintrete, steht du vor mir! Wenn Grace dich in ihr Haus genommen hat, aus einer plötzlichen Sympathie — sie selbst hätte keine Gründe dafür angeben können. Mit dem Instinkt der Liebe hat sie gespürt, daß wir beide zusammengehören, du und ich.“

Sein Atem streift sie; seine Hände umklammern sie.

„Sie reißt sich los und weicht bis an die Mauer zurück.“ „Nein!“ rief sie hervor, geht und atmet los. „Nein! Nein! Verzeihen Sie, wenn ich etwas gesagt habe das Ihnen Anlaß gegeben hat. . .“

Es war unredlich von mir, daß ich Ihnen damals nachgegeben habe — auf dem Schiff. Sie konnten ja nicht wissen, warum ich das tat. Sie wissen ja nichts von mir, nichts — nichts. . .“

Er nagt an der Lippe; aus den schmalen Augen, den zuckenden Kiefern sprüht der Zorn. „Ein, ich weiß allerdings nichts“, sagt er. „Es scheint mir bald selbst so, daß ich nichts von Ihnen weiß. Ich nenne Sie Corrie, und Sie schweigen, daß Sie nicht so heißen. Hier nennt man Sie Angelina“ und hält Sie für ein Bauernmädchen aus der Gegend — aber Sie sind nicht einmal Italienerin.“

Ein Schatten streift an dem Fenster vorüber. . . Es ist nur ein Schatten — vielleicht hat sich eine Glanzstrahlung im Wind bewegt; aber das heiße braune Gesicht verfährt sich zu einem fahlen Grün und verzehrt sich unwillig. „Es ist nicht auszuhalten!“ murmelt er zwischen zusammengekniffenen Jähnen. „Ueberall glaubt man sich verfolgt und belauscht!“

„Weil Sie ein schlechtes Gewissen haben“, sagt Rose sehr sanft. „Wenn Sie mir etwas zutriebe tun wollen, dann machen Sie die Frau glücklich, die alles daransetzt, um Sie glücklich zu machen!“

„Alles?“ Er lacht höflich auf. „Wenn Sie alles voranbringe, würde sie mir eine Million schenken und mir meine Freiheit lassen. Aber sie denkt nicht daran! Ich kann nicht dankbar sein für ein zerstörtes Leben. Aber in einem haben Sie recht: Ich muß sie glücklich machen, um nicht noch mehr Argwohn zu erregen. Ich muß zärtlicher sein, ich darf es nicht zu einem Zerwürfnis kommen lassen, ehe — — Ich gebe jetzt, wir dürfen nicht gleichzeilig ins Haus zurückkommen.“

Eines Tages, als Rose durch die glühende Mittagssonne zu ihrem Unterricht pilgert, wird sie von einem Wägelchen überholt.

Giulio springt unter dem gestreiften Sonnendach hervor und greift nach ihrem Handgelenk. „Steig ein!“ sagt er hastig. „Ich muß dich sprechen! Nach hier kein unnötiges Aufsehen! Du denkst doch nicht, ich liebe dich unwillig los? Du kennst mich doch nicht. . . Wenn du dich sträubst, schreie ich, daß die Leute zusammenlaufen!“

Rose juckt die Achseln und steigt ein.

„Los, Pasquale!“ ruft Giulio.

Der Reiter nicht und läßt nur zum Schein die qualengequälte Peitsche über den braunen Rücken des Pferdes tanzen.

„Pasquale verrät uns nicht!“ versichert Giulio.

„Ich kann mich auf ihn verlassen. Und wenn uns

jemand sieht, und es ein Gerede geben sollte, so hab' ich dich eben auf der Straße aufgefunden und ein Stück mitgenommen. . . Wenn ich die alte Luigia getroffen hätte, hätte ich sie auch aufgefunden. Im übrigen sitzt Grace beim Friseur, und das ist der einzige Ort, von wo sie nicht nach einer Viertelstunde weglaufen kann.“

Rose zieht gequält die Brauen zusammen und schüttelt den Kopf. „Sie tun mir keinen Gefallen mit diesen Ueberrumpelungen. Warum lassen Sie das nicht?“

„Ob du's wissen willst oder nicht — du mußt hören, was sich abspielt. . . Es ist grotesk! Geradezu grotesk! Jetzt plötzlich wird eine neue Walze aufgezogen: Sie will mich heiraten!“

„Das ist schön, Giulio!“ sagt Rose sanft, und es ist das erste Mal, daß sie „Giulio“ sagt. „Die Frau ist älter als Sie. Aber sie hat viele Vorzüge — ganz abgesehen von ihrem Reichtum. Es wäre ein großes Glück für Sie!“

„Ein großes Glück gewesen — ja!“ Seine Mundwinkel zucken. „Vor einem Jahr noch hätte ich mit beiden Händen zugestimmt. Aber jetzt! Ich weiß ja: jetzt schlägt sie mir vor, mich zu heiraten — nur, weil sie fühlt, daß ich ihr entgleite, weil sie ahnt, daß ich dich liebe.“

„Das ist nicht wahr!“ sagt Rose. „Sie hat den Gedanken schon vorher erzwungen — sie hat mit Frau Wood darüber gesprochen, in meiner Gegenwart, weil sie glaubte, ich verstehe es nicht.“

„So? Nun, das kann nichts daran ändern, daß ich nicht mehr will. Ich bin frei, ich bin durch seinen Eid und seine Unterdrückung gebunden. Ich kann heute sagen: Leb wohl, auf Wiedersehen! Aber was dann? Ich habe kein Geld. Was kann ich dir für ein Leben bieten? In dem ewigen Kampf gegen Not und Sorgen geht die größte Liebe zugrunde.“

„Ja. . . Tut sie das?“

„Du weißt nicht, was das heißt: Armut! Ich liebe dich zu sehr! Ich möchte eine weiße Nacht laufen und mit dir über alle Meere fahren — im Augenblick zum Beispiel nach Norwegen, wo es bestimmt kühler ist; aber ich möchte nicht, daß du meine Gedanken wühlst und stichst.“

Ein flüchtiger Seitenblick Rosens streift seine gepflegte, eitle, selbstgefällige Schönheit. Nehmen Sie doch Vernunft an, Giulio! Witten Sie Frau Wood, daß sie Ihnen die Nacht schenkt. . .“

„Mir die —?“

„Ja — und mit Ihnen nach Norwegen fährt! Sie wird es gern tun, wenn Sie ihr den lächerlich geringfügigen Dienst erweisen, sie zu heiraten. Bedenken Sie doch, welch unerhörtes Glück das für Sie ist! Sie würden ein Leben führen in all dem Glanz und Luxus, den Sie sich erträumen. . .“

Er faut mit einem sonderbar verbissenen Gesicht an einer kalten Zigarette. „Und ich würde sie beerben“, sagt er halb laut, mit zuckenden Kiefernflügeln. „Sie ist zwanzig Jahre älter als ich, wenn nicht mehr. Dann hätte ich noch immer die Aussicht, zwanzig Jahre lang frei und reich zu sein. Man könnte auf den Tag dieser Erbschaft warten. . . Ich sollte ihr den Gefallen tun, sie zu heiraten — und sie dann umbringen.“

„Nein!“ schreit Rose jäh und gellend auf. Sie fährt hoch, sie will aus dem Wagen springen, beide Hände an die Ohren gepreßt. „Nein! Nein! Nein!“

„Bist du wahnsinnig?“ zischt er und preßt sie mit Gewalt auf den Sitz zurück. Was fällt dir ein? Bist du verrückt geworden? Wie kannst du so losbrechen? Was hast du denn? Du zitterst ja am ganzen Körper! Hast dich das so erschreckt? Dieser — ich gebe es zu — etwas geschmacklose Scherz? Traust du mir so eine Tat zu?“

„Nein“, sagt Rose mühsam, mit aufeinander-schlagenden Jähnen, „nein, nein — ich glaube nicht — ich weiß nicht. . .“

„Aber wie elend sehen Sie aus! Ist es die Hitze? Wollen wir umschren?“

„Umkehren!“ sagt Rose tonlos mit geschlossenen Augen. „Umkehren! Umkehren!“

Rose hat einen Schrank voll kostbarer scharfarbiger Kleider. In einem Winkel dieses Schrankes liegt ein dunkles Bündel, und das ist das einzige, was in Wahrheit ihr gehört. Ein Paar Leinwandhandschuhe mit Knoschen, ein perleschmücktes Band, ein blaues weiches Kittchen — das hat sie dem Barviri Pallatone mit eifrigem Verdienste Geld bezahlt. Und ein schwarzes Radentkleid, das unglaubliche Strapazen durchgemacht hat. Der brave Stachel — zum ersten Male fällt ihr der Name ihres Schneiders wieder ein; seine Stoffe waren immer unverbüßlich. . . Aber da ist ein Dreieck hineingerissen, da ist eine Naht geplagt; sie muß es flicken und stopfen, waschen und plätten.

In der Tasche knirscht ein Papier. . . Sie nimmt es ohne Kuagel heraus. Es ist ein zerfällter Hundertguldenchein! Wie kann man so arm sein und so viel Geld vergessen? Als ihre ärmlichen Habfeligkeiten in Ordnung gebracht sind, hat sie das Gefühl, als läge sie auf gepackten Koffern. Nun muß nur noch der äußere Anstoß kommen, der sie zur Weiterfahrt treibt. . .

Giulio Rispoli läuft ihr in den Weg, und ohne jede Vorwarnung, unbedacht, bricht er los: „Corrie — ich ertrage diesen Zustand nicht mehr! Du weicht jedem Blick aus, und von ihr werde ich zur Entscheidung gedrängt. Du weißt, daß diese Entscheidung bei dir liegt. Ich werde alles tun, wenn du es willst, Corrie, aber du mußt es aussprechen! Du mußt mir sagen, was geschehen soll, Corrie! Du mußt mir zum mindesten sagen, daß du mich liebst!“

Rose sieht, daß der Vorhang in der Türöffnung sich bewegt; sie will die Hand heben — zu spät.

„Jetzt ist es genug!“ sagt die Stimme der Signora, scharf und bebend vor Empörung.

Rose erschrickt nicht einmal; sie sieht mit dem Schimmer eines Lächelns, wie heftig Rispoli zusammenzuckt. Sie hat kein Mitleid mit ihm — sie hat nur Mitleid mit der tobbenden Frau. „Signora!“ sagt sie mit einer bittenden Bewegung und macht einen halben Schritt.

„Kein Wort mehr! Ich will keine Entscheidung hören! Es gibt keine Entschuldigung! Das falsche Kamen hast du dich in mein Haus eingeschlichen! Einen Meineid hast du geleistet! Meine Güte hast du mißbraucht und ausgenutzt! Sprich nicht! Ich kann deine Stimme nicht mehr hören. . . Mach, daß du mir aus dem Hause kommst! Geh! Geh! Geh!“

(Fortsetzung folgt)

Wir stellen vor:

Monsieur Daniel Jaucourt, einen Mann für eine seltene Briefmarke 100000 RM zu

Seinen Sohn Leon und seine Tochter Nannette, die etwas anderer Meinung als ihr Vater.

Herrn Rucheisen, der in Berlin eine Marken-Handlung von internationalen besitzt.

Herrn Demme, seinen Teilhaber, der Marken lieber sammelt als verkauft.

Fräulein Irene Rucheisen, die von Vater mit einem schwierigen Auftrag nach Frankreich geschickt wird.

Herrn Klaus Brinkmann, der sie als schützer begleitet — und endlich

Herrn Kirchner, dessen Inkognito ungelüftet bleibt.

Dazu die beiden Diener Baptiste und Armand, drei gefährliche Hunde und — als letzte

Die blaue Mauritius

Alle diese Personen und Gegenstände sind Bestandteile unseres neuen Romans mit dem wir unseren Leserinnen und Lesern etwas Besonderes zu bieten haben. Nach sorgfältiger Prüfung des Manuskripts waren wir uns darüber klar, daß wir einen fesselnden, humorvollen, flüssiger geschriebenen Roman zu bieten hatten.

„Jagd auf die blaue Mauritius“

- dies ist der vollständige Titel des Romans — ist so recht geeignet, unseren Leserinnen und Lesern für die langen Abende des Winters eine spannende Unterhaltung zu bieten. Es geht in dieser Erzählung aber nicht nur um das kleine Stück Papier, das einen so phantastischen Welt verkörpert, sondern auch um zwei tapere und fröhliche junge Menschen, denen das Briefmarke durch eine seltsame Verwicklung der Ereignisse zu ihrem Glück verholfen wird.

Lothar Freund

der Verfasser des Romans, hat sich durch viele schriftstellerische Veröffentlichungen bestens bekannt gemacht. Er verfügt über eine prächtige Phantasie, über einen geschliffenen Stil und über jenen satirischen Humor, der erst den rechten Genuß einer Erzählung bereitet. Mit diesem Roman hat er ein Meisterstück geschrieben. Urteilen Sie selbst!

„Jagd auf die blaue Mauritius“

der Roman von Lothar Freund, beginnt am Samstag, dem 27. November

General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Blondes Haar?

Blondes Haar bedarf wegen seiner Empfindlichkeit besonderer Pflege. Man wäscht es daher nur mit Mitteln, die kein Alkali und keine Kalkseife im Haar zurücklassen und dafür sorgen, daß es nicht nachdunkelt, also mit

SCHWARZKOPF

Für Blondinen besonders zu empfehlen: Schwarzkopf - Schaumpon Sorte Kamille Schwarzkopf - Extra - Blond mit Blondverstärker

„Unterbrechung der Arbeiten auf unbestimmte Zeit . . .“

Der chinesische Delegierte Wellington Koo nahm zu der Erklärung Stellung, indem er u. a. ausführt: Der neue Entwurf betont, wie der ursprüngliche, gewisse allgemeine Grundsätze. Die chinesische Delegation glaubt jedoch, daß eine bloße Betonung dieser Grundsätze nicht als ein befriedigendes Ergebnis der Konferenz betrachtet werden kann. Sie bedauert, daß ihre an der Konferenz vorgebrachten Anregungen hinsichtlich der Annahme gewisser positiver und konkreter Maßnahmen von der Konferenz nicht geübt worden sind. Sie stellt fest, daß die Unterbrechung der Konferenzarbeiten nur zeitweilig sein soll und daß diese für zweckmäßig gehalten wurde, um gewissen an der Konferenz teilnehmenden Regierungen Zeit zu einem Meinungsaustausch zu geben und sie

Der italienische Delegierte Graf Aldrovandi Marscotti erinnerte daran, daß er schon zu Beginn der Konferenz Zweifel an ihrer Nützlichkeit ausgesprochen habe. Die Zweifel hätten sich vollst. bestätigt. Er halte die jegliche Vertagung für durchaus gerechtfertigt und würde sogar die Auflösung der Konferenz für das richtige halten. Nicht einverstanden sei die italienische Delegation mit den Argumenten, die in der Erklärung enthalten seien. Daher könne Italien der Erklärung nicht zustimmen.

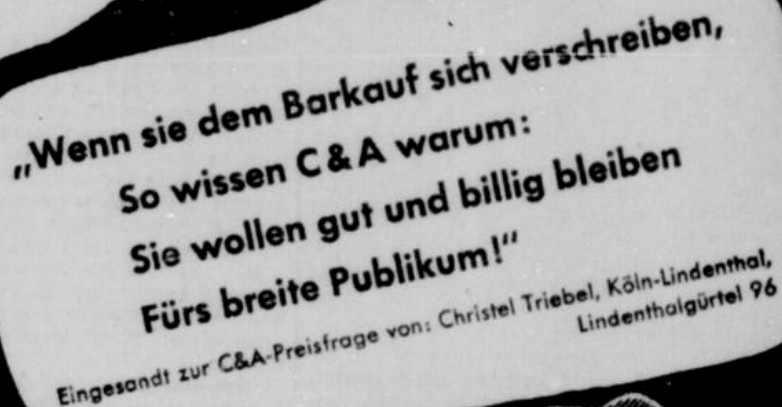
Außerdem sprachen in der Sitzung der englische Delegierte Lord Cranborne, der französische Vertreter de Tessan und der Amerikaner Norman Davis. Sie hoben hervor, daß es sich nur um eine — allerdings unbestimmte — Unterbrechung der Konferenz handele. Norman Davis meinte, die Konferenz habe wenigstens dazu beigetragen, der Welt eine genauere Kenntnis des fernöstlichen Problems zu vermitteln. Ein Schwacher Trost!

General Ugaki über Japans Ziele in China

Über die Einstellung Japans gegen-
über England befragt, erklärte Iigai, daß
die antibritische Bewegung nur von
gewissen Kreisen, nicht aber von dem ge-
samten japanischen Volk getragen werde. Die
scharfe Einstellung gegen England sei auf die
Erkenntnis zurückzuführen, daß einige Groß-
mächte China moralisch und militärisch unter-
geordnet, wodurch der Kreisfluß hinaus-
geögert werde. Japan sei bereit, falls Pankung
unmühselig bleibe, zu kämpfen, bis China die
rechte Fühne aufhebe.

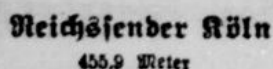
Berlin, 24. November. (Drahtb.) In diesem Jahre kann das Ungarische Institut an der Universität Berlin aus ein 20jähriges Gelingen nachbilden. Aus diesem Anlaß fand Mittwoch nachmittag in der Alten Aula in Anwesenheit führender Männer des wissenschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens sowie von Vertretern des Reiches, der Partei und ihrer Gliederungen wie der Wehrmacht eine Feierabend statt. Die Festsitzung wurde ausgezeichnet durch die Anwesenheit des Königlich ungarischen Ministerpräsidenten von Daranyi und des Reichsministers Rüt.

Auf die Frage, weshalb Japan keinen Krieg erkläre, antwortete Utagi, daß die militärischen Aktionen nur gegen die japanfeindlichen und kommunistischen Elemente, aber nicht gegen das gesamte chinesische Volk gerichtet seien. Dabei sei eine Kriegserklärung unnötig, zumal dadurch gewisse internationale Schwierigkeiten hervorgerufen werden könnten.



C&A
BRENNINKMEYER

WUPPERTAL-BARMEN, Werth 42
W.-ELBERFELD, Herzogstraße 9-17

[illegible]

20.00: „Unfinke“, Romantische Gaubersperle des Albert
Bergling, Aufarbeitung des GfH Müller-Altenbergs.
Sänger: Gerd Krumpholtz, Johann Schöberl, Stilleluna:
Karin Schöberl, Gunda Schöberl, Rüdiger Loh, Gerd
Heinrich (Gunda Schöberl), Ritter Hugo von Kralitz
(Johann Schöberl), Rühlebern, ein mächtiger Wasserfisch
(Willy Schneider), Tobias, ein alter Fischer (Willy Schöberl),
Marthe, sein Weib (Gunda Schöberl), Unfinke,
Hildegard, Maria, Eleuter, Vater Deilmann
(Karin Schöberl), Hermann, Vater Deilmann (Gunda
Schöberl), Hans, Reitermeister (Gerd Krumpholtz), Tot Röhler
Wasserhund (Gerd Krumpholtz) und der Röhler Wasserhund.

22.20: Begräbnung der in Ribblesborough ver-
storbenen englischen Frontkämpfer durch Generalleutnant
L. Koch und Hauptmann Stielh vom Deutschen
Kriegsfriederbund.
22.45—24.00: Volks- und Unterhaltungsmusik, Kapelle
Kriegs- u. Landwehr-Infanterie Div. Hannover, Eintracht
Gesellschaft. Letz. Schöfberger und Kristin Hildorf (Ge-
sangsbund). Dr. Braun-Riedtmüller (Hörbörchen).

[illegible]

2. Akt: Großer Kampf um Arbeitspaule. Der Unter-
 nehmungsleiter. Erb: Das Ziel der Arbeit. Maria.
 Adam: Cuperture in "Die Mutterberge Puppe". —
 Maria: Keine Bestallung. — Strauß: Familienleben.
 3. Akt: Die Frau. — Strauß: Familienleben.
 Strauß: Woll-Parasit aus "Die Frauen".
 "Hanna". — Strauß: Tanna Woll, argentinische
 Woll. — Strauß: Die "Ländlichen Leute".
 4. Akt: Die Woll-Parasit. — Strauß: Die Woll-Parasit.
 5. Akt: Das Gewand, eine kleine Arbeit für Woll-
 Parassiten.

10.30: Körperliche Erfrischung: Der stärkste Mann der Welt. Ein kleiner Besuch bei Joseph Kanger, dem Weltmeister und Champiönier im Gewichtshen.

12.00: Reichsfestung: Rundgebung zum Jahrestag der Reichsfluturflammer und der RZ-Gemeinschaft: "Straßburd Freude".

14.00: Namenzen.
14.15: Von Hamburg: Musikalische Kleinigkeiten.
15.45: Wirtschaftsmessungen.

16.00: Dr. Th. M. Offer berichtet die neuen Seiten.
16.15: Gümpel musizieren. Köfker: Tonarten (Zwei-
reigen). - Anab: Das Hausgebet. - Anab: Der Him-
melskranz. - Klein: Bergmanns. - a) Es soll ein-
mal aus Eldorado; b) Cueschler (aus dem Anag-
stetzer Lektorenfest). - Mozart: Menuett. - Klein:
ein Wiener Land (mit instrumentalen Variationen). -
Anab: Meister Schneider, Verdringendes Manuscript; Es
heißt, auszuführen: Die Mundstübelschule.

16.45: Die Vogelwiese. Ein Pflanzenbild von Friedrich.
17.00: Zur Unterhaltung. Das Unterhaltungsfest.
Willy Mißhoff (Mandoline und Mandolin). Begleitung:
Edmund Kist (Klavier), Stigau: Zornepfeiden, Zorn:
Joh: Hant: Barcarole, — Mißhoff: 4 Mißhofer Lenz;
— Hummerste: Laubholz: Romans, — J. Kinnmann:
Mandolin, — Mißhoff: Romans, — Mißhoff: Viarabod
Zur: Mißhoff: Schutten, — Mißhoff: Schutten,
Lenz: — Vortell: Kleiner Lenz, — Strauß: Schutten,
— Korb: Strahlender Himmel.

18.00: Kammermusik. Das Streichquartett des Reichs-
jüngers Rahn (Hubi Reim, Jakob Braun, Hermann
Minanalla, Robert Grotz). Verdt: Streichquartett e-moll.

18.30: Hinter den Kulissen des Sports. In einer
@inabrief.

18.50: Momentaufnahme.
19.00: Nachrichten

[illegible]

21.00: **Giesenhorts** Tob. Zum 20. Geburtstag des
Herrn am 21. November. (Zerlegt: Dr. Friedrich
Galle).

21.10: **Hite** Hufst. Römer Kammerfrie für alte Hufe:
Herr Hermann Hufst. (Gembold); Reinhard Hufst.
(Hofst.); Herr Maria Schwanberger (Hofst. da Gembold).
Gleiche: Triolone Nr. 8 I-Bur. — T. Schrieder:
Hufst. — Bod: Sonate-gem. für Hufe und obli.
Gembold. — Gung: Trio-Sonate.

22.00: Nachrichten.
22.20: Aus Washington: Über man in Amerika
(Sprei: Kurt G. Sed).
22.30—24.00: Nachtmusik. Kapelle Oskar Roos. In-
strumental-Quintet: Dag Rosted und Edmund Loifsdorf
(Klavier).

Wien, 506,8 Meter: 12.00, 13.10, 14.00, 15.15, 16.05, 17.20, 20.05, 22.20, 23.10 Romani.

Engelau, 1500 Meter: 12.00, 13.30, 14.15, 17.00, 18.00, 18.40, 19.45, 20.45, 23.00 Romani, 24.00—1.00 Langmuir.

Silberberg, 1875 Meter: 12.40, 12.55, 13.40, 14.00, 14.40, 15.45, 16.40, 17.40, 19.00, 20.55, 21.00, 22.15, 23.45 bis 0.40 Romani.

das Fachgeschäft mit dem bekannten
Kundendienst
Wuppertal-Wichl., Wichlinghauserstr. 114 Tel. 58649 6/134

Paris-Köln, 16.48. Wetter: 11.20, 12.00, 12.30, 13.00, 14.30, 15.45, 17.00, 18.00, 21.15, 23.30, 24.00—1.45 Sonnett.
Rom, 420.8. Wetter: 16.00, 16.50, 20.30, 21.00 Sonnett, 23.00—23.50 Langmuß.
Strebürg, 349.2. Wetter: 12.15, 12.45, 14.00, 16.15, 19.50, 20.30, 21.30 Sonnett.

DEZEMBER	
1. 1. 1940	W. Kroll R. Kroll J. Kroll H. Kroll
2. 1. 1940	W. Kroll R. Kroll J. Kroll H. Kroll
3. 1. 1940	W. Kroll R. Kroll J. Kroll H. Kroll
4. 1. 1940	W. Kroll R. Kroll J. Kroll H. Kroll
5. 1. 1940	W. Kroll R. Kroll J. Kroll H. Kroll
6. 1. 1940	W. Kroll R. Kroll J. Kroll H. Kroll
7. 1. 1940	W. Kroll R. Kroll J. Kroll H. Kroll
8. 1. 1940	W. Kroll R. Kroll J. Kroll H. Kroll
9. 1. 1940	W. Kroll R. Kroll J. Kroll H. Kroll
10. 1. 1940	W. Kroll R. Kroll J. Kroll H. Kroll
11. 1. 1940	W. Kroll R. Kroll J. Kroll H. Kroll
12. 1. 1940	W. Kroll R. Kroll J. Kroll H. Kroll

Die letzten Vorbereitungen, hübsche Schaufensterauslagen, vorweihnachtliche Beleuchtung, sind abgeschlossen. Und nun kann das Weihnachtsgeschäft einsetzen. Aber halt, woher soll das Publikum wissen, daß Sie eine hervorragende Auswahl in Ihren Artikeln zeigen können? Natürlich durch die Werbung im General-Anzeiger; sie ist ein wichtiges Glied in der Kette Ihrer Vorbereitungen; sie trägt viel zu einem guten Weihnachtsgeschäft bei. Lassen Sie sich durch unsere Vertreter beraten, sie kommen jederzeit gern und unverbindlich zu Ihnen. Sie brauchen nur anzurufen.

217 01 für Elberfeld, 255 68 für Barmen

Am Rande

Es zeigt sich bei hervorragenden Sportleuten im Hinblick auf die sportliche Leistung im Bereich der Ergänzung finden kann. Der Sport ist eben nicht nur ein Quell der Gesundheit, sondern auch eine Schule des Willens. Dafür gibt die ungarische Olympiasiegerin im 100 Meter Kraulschwimmen, Franz Eist, wieder ein Beispiel. Eist ist seit Jahren einer der erfolgreichsten Schwimmer der Welt, der große Reisen und viele Auslandsfahrten unternommen hat, ohne bei seinen sportlichen Interessen aber seine berufliche Ausbildung zu vernachlässigen. Eist war in Budapest Student der Medizin und hat nunmehr seinen Doktor gemacht. Dr. Eist beabsichtigt, Sportarzt zu werden. Zu seiner weiteren Ausbildung will der junge Arzt noch ein halbes Jahr in Deutschland weiterstudieren und dann wahrscheinlich noch auf ein Jahr nach Amerika fahren, um auch hier seine Kenntnisse zu erweitern. Es ist selbstverständlich, daß Dr. Eist auch seinem Sport treu bleiben wird. Sowohl der Sport wie die Wissenschaft haben aber bestimmt ihre Vorteile, wenn hervorragende Sportleute und Olympiasieger auf diese Weise wie Dr. Eist sich einen Lebensberuf erwählen!

Ungarns Reichsverweier, Admiral v. Horthy, hat Nationalstadion den Luftminister Vali Somany zu einer Aussprache empfangen, bei der nur sportliche Fragen behandelt wurden. Nach den Veröffentlichungen in der ungarischen Presse stehen drei große Bauvorhaben im Vordergrund. Das Freileichtschwimmstadion, das bereits in diesem Sommer bei dem Horthy-Wassersportturnier in Benutzung genommen wurde, wird nunmehr auch die in Aussicht genommenen Tribünenbauten, mit Umkleekabinen und Nebenräumen, erhalten, die noch in den Wintermonaten in Angriff genommen werden. Weiter wird die Ausschreibung für den Bau einer National-Sporthalle herauskommen, nachdem von der Stadtverwaltung Budapest der alte Rennplatz als Baugelände zur Verfügung gestellt wurde. Die ungarische Regierung hat die Bereitstellung der erforderlichen Mittel schon beschlossen. Das dritte und größte Projekt ist die Anlage eines Nationalstadions. Auf Wunsch des Reichsverweiers werden mit der Gemeinde Budapest Verhandlungen geführt, um ein Übereinkommen über den in Betracht kommenden Platz zu erzielen.

Amerikas Sport Fußball finanziert hat keine stärkere U.S.A.-Universitätsport-Stütze auf bei-nabe allen Gebieten im Sport der Hochschulen. An den Universitäten in U.S.A. ist die sportliche Ausbildung so ausgezeichnet und intensiv, daß die Mehrzahl der amerikanischen Rekorde und Weltrekorde auf Universitätsportler entfällt. Diese Miete des Hochschulsports ist aber nur deshalb möglich, weil die Universitäten über reichlich Gelder für sportliche Zwecke verfügen. Diese Gelder werden zudem von den Hochschulen in den allermeisten Fällen selber aufgebracht, und das ist wieder der Grund, weshalb die Universitäten sich diesen großen Aufwand leisten können. Es ist in mehr als einer Hinsicht interessant, daß der eigentliche Ueberdruck aus den Fußball- (Kugb-) Veranstaltungen herrührt, während sonst kein Sportbetrieb einen Ueberdruck aufzuweisen hat. So hat die Cornell-Universität im Staate New-York an Einnahmen aus sportlichen Veranstaltungen rund 193.000 Dollar zu verzeichnen; davon allein 126.000 Dollar vom Fußball. Der Fußball muß den Gesamtport der Hochschule finanzieren, und obgleich man dies in Amerika für eine wenigstens wünschenswerte Situation hält, ist es doch eine Tatsache, daß der amerikanische Fußball mit seinen großen Einnahmen einer der wichtigsten Träger des Universitätsports in U.S.A. ist!

Boxen am Freitag

Germania Wuppertal — Bayer Leverkusen

Die Boxer der Wuppertaler Germania haben mit der Vorhelf von Bayer Leverkusen für Freitagabend einen Kämpf vereinbart, der interessante Auseinandersetzungen verspricht. Die Germanen sind mit Erfolg dabei, sich eine stabile Mannschaft aufzubauen, auch die Leverkusener sind rüdig und in letzter Zeit erfolgreich gewesen. Ueber den Ausgang dieses Treffens läßt sich schwerlich etwas sagen; wir beantragen uns deshalb mit der Angabe der vorerwähnten Boxerinnen:

(Die Germanen zuerst genannt): Jüngere, Leichtgewicht: Korten — Hoch II, Pantanowitsch; Jünger, Mittelgewicht: Becker II — Neuf, Weltgewicht: Vollmann — Wiese. Senioren: Becker I — Heiden II, Weltgewicht: Engemann — Schmidt I, Weltgewicht: Gerckenbach — Simon I, Mittelgewicht: Eichen — Bollger, Halbschwergewicht: Gliem — Schmidt.

Unsere Pferdesport-Tips

Enghin, 26. November

1. Rennen: Kremlin — Totoplo.
2. Rennen: Non Jubile — The Teaser.
3. Rennen: Deutle Blanc 2 — Indefrable.
4. Rennen: Soda — Emiffaire.
5. Rennen: El Signor — Runaway.

Förderung der Spitzenkräfte

Arbeitsplan der deutschen Leichtathletik für den nächsten Sommer

Die abgeschlossene Leichtathletik 1937 hat die Vermutung bestätigt, die von Fachleuten schon im Anfang dieses Jahres ausgesprochen wurde: die deutschen Spitzenkämpfer im Sinne der Weltklasse waren dünn geübt, dagegen meldete sich guter Nachwuchs zur Stelle, so daß die Gesamtleistungsfähigkeit der deutschen Leichtathletik eher zugenommen als nachgelassen hat. Als Beweis für diese Auffassung kann die Tatsache angeführt werden, daß wir zwei Vorkampfe verloren — gegen England und Schweden — andererseits aber an einem Tage gegen sieben schwächere Nationen mit sieben verschiedenen Mannschaften klar gewonnen.

Daraus haben die führenden Männer des Reichsverbandes Leichtathletik geschlossen, daß im nächsten Jahre eine stärkere Förderung der ersten Kräfte in allen leichtathletischen Übungen notwendig ist, damit unsere Mannschaft im Jahre 1940 bei den Olympischen Spielen in Tokio auch in der Lage ist, der Weltklasse zu folgen. Deshalb steht für den Sommer 1938 ein Programm mit vielen internationalen Kämpfen bevor. Unsere tüchtigen Leute, dazu zählt auch der Nachwuchs, der im vergangenen Jahre leistungsmäßig oft noch im zweiten Gliede stand, sollen in vielen Kämpfen mit Vertretern aller europäischen Nationen Erfahrung sammeln und die für einen olympischen Weltbewerb notwendige Härte gewinnen.

Höhepunkt der Arbeit und allerbeste Gelegenheit, das Können unserer Mannschaft zu erproben, werden die Europameisterschaften sein, die vom 2. bis 4. September in Paris ausgetragen werden. Bei den letzten europäischen Meisterschaften (1934 in Turin) war Deutschland in

der nichtamtlichen Gesamtwertung knapp vor Finnland an der Spitze. Die Europameisterschaften der Frauen sollen am 10. und 11. September in Wien stattfinden.

Zahlreiche Länderkämpfe geben vielen unserer Leichtathleten die Möglichkeit, ihr Können zu steigern, weil ja nicht alle Nationen so stark sind wie Schweden, so daß zuweilen die zweitklassigen Leute eingesetzt werden können. Das gilt für die Kämpfe gegen Belgien, Dänemark, Holland, Polen und Österreich, im gewissen Sinne auch für das Treffen mit Frankreich. An erster Stelle der Länderkampfserie steht leistungsmäßig natürlich der aufschlußreiche Kampf gegen Schweden, der eine Woche vor den Europameisterschaften, am 27. und 28. August, vorzuziehen ist. Begegnungen mit Italien und England sind geplant, aber noch nicht endgültig abgeschlossen.

Für unsere Spitzenkräfte gibt es außerdem eine Menge anderer Startmöglichkeiten. Die Deutschen Meisterschaften werden im Rahmen des Turn- und Sportfestes in Breslau vom 26. bis 31. Juli ausgetragen. Zwischen durch sollen dann möglichst viele deutsche Vertreter bei internationalen Sportfesten starten, deren Zahl ja im letzten Jahre schon nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa beträchtlich zunahm.

Daß auch die Schulung unserer Spitzenkräfte außerhalb des Wettkampfes in Kursen und Trainingslagern ganz darauf eingestellt ist, den guten Nachwuchs möglichst bald in eine olympische Form hineinzubringen und die schon vorhandenen Vertreter eines Weltklasse-Königstums — wie etwa Harbiba, Hein oder Long — in ihrer Leistungsfähigkeit voll zu erhalten, ist selbstverständlich.

Auf zum Äquator!

Herr Kilpatrick aus USA. entdeckt das Paradies für Weltrekordler

Wir kennen die Geschichte alle aus unserer Jugendzeit: wenn man mit einem Hund Jäger, am Nordpol abgewogen, am Äquator ankommt, muß man erstaunt feststellen, daß ein der Hundmann am Nordpol betrogen hat, denn es fehlen ja an dem Hund etliche Gramm! Die Lehre von der Gravitation, der Erdanziehung, rettet die Ehre des anständigen Nordpoljägers. Seine Waage geht genau — die am Äquator aber auch! Ein Hund ist tatsächlich nicht überall auf der Erde ein Pfund, sondern hier einige Gramm mehr, dort weniger.

Die Anziehungskraft der Erde ist an den Polen stärker als am Äquator, d. h.: die Dinge wiegen an den Polen mehr. Das erklärt sich aus der Abplattung des Erdballes. Am Äquator ist man weiter vom Mittelpunkt entfernt, weil hier die Erdmassen aufgewulstet sind. Auch die heftigere Zentrifugalkraft am Äquator macht die Masse leichter; an den Polen wird sie nicht so heftig geschleudert (an den Polen selbst sogar überhaupt nicht) und drückt daher mehr, — ist schwerer.

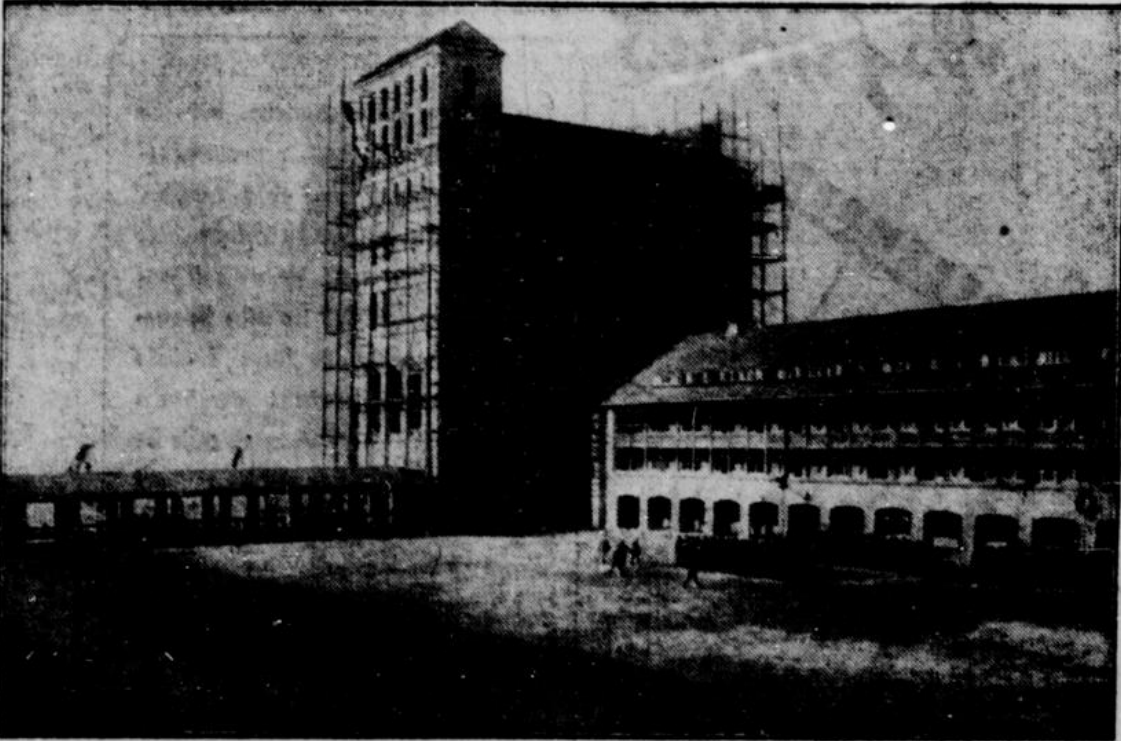
Warum wir uns über diese Probleme im Sport den Kopf zerbrechen? Weil ein amerikanischer Wissenschaftler rundebe behauptet, alle Weltrekorde in Lauf und Stoß „stimmen nicht“, und zwar aus oben genannten physikalischen Gründen. Wenn jemand in Stockholm die Kugel 16 Meter weit wirft, so würde ihn dieselbe Kraft in Rom befähigen, 2 Zentimeter weiter zu stoßen. Die Kugel würde im hohen Norden schneller von der Erdoberfläche heruntergezogen als näher dem Äquator. Der Physiker nicht mit dem Kopf.

Und mit Diskus, Speer und Hammer ist es natürlich nicht anders! Was folgt daraus? Daß sich Weltrekordlerjünglinge Leichtathleten zweckmäßig gegenüber, so sagt er, nahe dem Äquator auszuheben und nicht den Polen entgegen reisen. Was folgt weiter? Daß es in Tokio leichter sein wird, Weltrekorde aufzustellen als in Berlin. Der Amerikaner hat sogar ausgerechnet, wieviel das ausmacht: für das Speerwerfen 30 Zentimeter, für den Hammerwurf 13 Zentimeter, für das Kugelstoßen 2,5 Zentimeter, für den Diskus 12 Zentimeter.

Also: Wölfe würde mit der gleichen Leistung wie in Berlin dennoch in Tokio 2,5 Zentimeter weiter stoßen, sein 13 Zentimeter mehr erreichen — alles mit Hilfe der guten Erde.

Wir kennen die Methode von Kilpatrick, dem Amerikaner, nicht, können daher nicht kontrollieren, ob diese verblüffend hohen Zahlen stimmen. Man muß sich nämlich vor einem Fehler hüten:

Die Gewichtsdifferenzen werden ja durch die Waagen ausgeglichen! Die Kugel, mit der man im hohen Skandinavien oder in Kanada stoßt, ist in der Hand des Athleten doch genau so schwer wie die Kugel in Tokio; die Differenz trat erst auf, wenn man die beiden Geräte vertauschen würde. Man darf also keineswegs einfach subtrahieren. Zum Problem wird die Sache erst, wenn die Kugel die Hand des Stoßers in Skandinavien und die des Athleten in Tokio verlassen hat, also der Anziehungskraft der Erde ausgeliefert wird. Man muß sich sehr in acht



Die Ordensburg Sonthofen

Die Burg Sonthofen im Allgäu, die noch nicht endgültig fertiggestellte dritte Ordensburg der NSDAP, wurde am Dienstag vom Führer geweiht. Man sieht hier einen Teil der Ordensburg mit dem wichtigen Turmbau und die im Burghof angetretenen Abordnungen.

Dies & Das

Eine 25köpfige Mannschaft deutscher Studentensportler weilt in diesen Tagen in Brüssel, wo sie im Fußball, Hockey und Schwimmen Kämpfe gegen eine aus den vier belgischen Universitäten gebildete Mannschaft an verschiedenen Plätzen austragen wird. Die deutschen Studenten wurden vom belgischen Wohlfahrtsminister Bouters empfangen. Der Minister betonte, daß die Sportkameradschaft zwischen den Studenten von Deutschland und Belgien die guten nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Nationen verstärken helfe.

Nach Kesselwang 1936 und Bad Reichenhall 1937 ist nunmehr Garmisch-Partenkirchen an der Reihe, die Reichswintersportkämpfe der F.S. zu beherbergen. Sie finden in der Zeit vom 31. Januar bis zum 7. Februar 1938 statt, schließen sich also an die W.S.-Kampfspiele und Internationale Winterportwoche an. Das Programm enthält: Geländelauf, Abfahrtslauf, Torlauf, Sprunglauf, Eishockey, Eisschnelllauf und Eisstocklauf.

Der Barmer Turnverein von 1846 veranstaltet am 13. Februar 1938 in der Stadthalle Wuppertal-Barmen einen Werbetag. Bei dieser Veranstaltung wird die Reichswerberiege auftreten. Der Verein hat die Zusage des Turnwarts bereits in Händen.

Im amtlichen Organ des Deutschen Radsahrer-Verbandes „Der Deutsche Radsahrer“ wird eine Rangordnung der Berufsflieger veröffentlicht. An der Spitze der Liste steht Joz Scherens-Belgien mit 179 Punkten und 28 Siegen vor dem Franzosen Louis Gherardin mit 162 Punkten und 16 Siegen. An dritter Stelle folgt mit Albert Richter-Rhein der erste Deutsche. Richter errang neun Siege und kam auf 112 Punkte.

Die tschechoslowakischen Spieler, die im Dezember die Fußball-Länderkämpfe in England und Schottland bestritten, trugen auf dem Prager Sparta-Platz ein Trainingsstreffen gegen den schwedischen Meister A.S. Stockholm aus. 3000 Zuschauer erlebten in dem schönen und schnellen Spiel die Ueberbretung, daß die Prager Mannschaft nur knapp mit 5:4 (1:3) gewann. Die Schweden führten schon 3:0 und in der zweiten Hälfte noch 4:2.

In Nürnberg wird das Rüdspiel der A.M.-Meister-Mannschaften des 1. N.C. Nürnberg und des Hamburger Sportvereins stattfinden, dessen Reinertrag dem Winterhilfswerk zuzuführen wird. 1. N.C. Nürnberg: Stuhlmann, Rygler, Winter, Schmidt, Dr. Kahl, Kiegl, Strobel, Kopp, Hochgeschlag, Weber, Reimann. — H.S.V.: Martens, Beier, Carlsson, Lang, Wahlmann, Krohn, Kolzen, Ziegenfuss, Harder, Schneider, Kave. — Schiedsrichter ist Dr. Baumens, so daß auch hier die Tradition gewahrt bleibt.

nehmen, nicht der beliebten Scherzfrage zum Opfer zu fallen: was ist schwerer, ein Pfund Blei oder ein Pfund Damentasche? Wir fürchten Kilpatrick ist ein solches Opfer. ... Zumindst müßte man seine obige aufsehenerregende Tabelle dahin ergänzen: diese Unterirden würden sich ergeben, wenn man in Tokio mit Berliner Geräten kämpfte. Dann aber läge die billige Refordverbesserung sehr einfach daran, daß die Kugel, der Diskus, der Hammer, der Speer ... zu leicht, also nicht für tolioter Verhältnisse geeicht wären. Kilpatrick hat das amüsante Pech, daß — wie zum Hohn auf seine Theorien — der phänomenale Weltrekord der Wurfkulturrenzen, nämlich die märchenhaften 17,40 Meter im Kugelstoßen ausgerechnet in Oslo ... also in verdächtiger Polnähe, aufgestellt wurden!

Praktisch von größerer Bedeutung scheinen uns seine Theorien zu sein, daß die Anziehungskraft der Körper infolge der Erdrotation beim Wurf eine Rolle spielt, daß also, ganz grob gesagt, der Speer natürliche Unterstützung auf seinem Wege findet, wenn man ihn in westöstlicher, d. h. der gleichen Richtung schleudert wie die Erde sich dreht. Auch in dieser Hinsicht verpöche Tokio sehr viel, denn dort ist die Schwerkraft viel größer als in Nordeuropa.

An einen viel näher liegenden Einfluß der Schwerkraft in der Leichtathletik hat Kilpatrick offenbar nicht gedacht. Darüber ein anderes Mal.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Essen-Rülthelm

Vorübergehende Beruhigung

Mit dem Uebergreifen des nordatlantischen Hochs auf Westdeutschland tritt teils durch Abkühlen, teils durch Aufbruch Erwärmen der gesamten Luftschichten ein. Es wird daher kaum zur Bildung von Niederschlägen kommen. Vorübergehend wird nur stärkere Bewölkung auftreten. In den Nächten besteht bei Ausflaren immer noch Bodentrostschicht. Die Störungsaktivität über Island bedingt aber weiterhin Unbeständigkeit für West- und Mitteleuropa.

Wetterausichten für Freitag

Bei schwachen Winden um Nord wechselnde Bewölkung, nur zeitweise geringe Niederschlagsneigung. Temperaturen ohne Änderung.

Wetterausichten für Samstag:

Auf West zurückbrechende Winde, wieder zunehmende Bewölkung und Nebel, keine nennenswerten Niederschläge, geringer Temperaturanstieg.

Für unsere Frauen

Nr. 277 - 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

25. November

Ein Taschentuch muß sauber sein!

Von Dr. med. Elisabeth Voss, Dresden

Das Taschentuch ist im Laufe der Zeit zu einem dem Kulturmenschen unentbehrlichen Gegenstand geworden, der besondere Beachtung verdient. Täglich mehrere Male wird es benutzt. Doch ist die Anwendung immer fälschlich und zweckentfremdet? Normalerweise soll es dazu dienen, die unbedeutende Nasenrinne zu gewahren und beim Niesen und Husten die Umwelt vor den ausgetretenen Tropfen zu schützen. Man denke nur einmal an einen Schnupfen! Es soll das Taschentuch demnach viel Feuchtigkeit aufnehmen und Infektionserreger festhalten. Dafür muß es hinreichend groß sein und beansprucht einen eigenen Aufbewahrungsort. Wie sieht es aber damit?

Zwischen den „Schäben des Tages“

Die allgemein bekannte und verächtliche Hofen-tasche eines echten Jungen ist am häufigsten, was aus dem ebenen weißen, nur für die Nase bestimmten Tuchlein werden kann. Zwischen den Schäben des Tages wie Zigaretten, Schrauben und Nägeln, Zigarettenstummeln und ähnlichem befindet sich das Taschentuch als unentbehrliches Utensil, das in diesem Zustand auch zum Säubern der verstaubten Stiefel oder zum Verwischen kleinerer Wunden benutzt wird. Die Mutter packt ein Taschentuch, und doch macht man es vielleicht nicht viel besser. Auch sie bewahrt das Taschentuch zwischen den Schäben des Tages, nur daß diese naturgemäß andere sind. Aber in ihrer großen Handtasche liegen in buntem Durcheinander der Haarschleier, Geld, das Taschentuch, Meißel, Zerstörer vom Einkauf und vieles andere mehr. In beiden Taschensystemen ist das Taschentuch, das geeignet ist Infektionserreger aller Art festzuhalten, wird hier förmlich damit geimpft.

Gefahrvolle Reime

Alle Gegenstände — vornehmlich das Geld — die von Hand zu Hand wandern, sind stets befallt mit Keimen aller Art. Umgekehrt empfängt auch ein solchermaßen aufbewahrtes Taschentuch so die Keime. Man muß sich also nicht wundern, wenn in Erkältungszeiten die Keimkonzentration nicht aufhört. Man trägt in eine Bakterienzuchtungsanstalt mit sich herum.

Damen-Wäsche - Strümpfe

Handschuhe - mod. Tücher
Gusti Steinbeink - Wuppertal - Elberfeld
Ad.-Hülshof, 7 (Nahe Rathaus)

Es sollte daher in jeder Handtasche ein besonderes, auswaschbares Taschentuch vorhanden sein, das nur für die Aufbewahrung des Taschentuchs bestimmt ist. Auch die Kinder sollten angewiesen werden, ihr Taschentuchlein in einer etwas hierfür bestimmten Tasche zu tragen, wo nichts anderes hineingelegt werden darf. Wie schon der Name sagt, gehört das Taschentuch in eine Tasche und sollte niemals auf Tischen oder Stühlen oder im Schuhschrank liegen.

Wer mit seinem Taschentuch gelangt den Staub von der Nase schüttelt, ehe er seiner Benützung den also gereinigten Platz anbietet, dürfte sich kaum der Unzuverlässigkeit ja Gefahr seiner Handlungswiese bewußt sein.

Mit dem Sekret der Nase entledigt sich der menschliche Körper vieler Schadstoffe wie Staub, Ruß, Straßenschmutz und damit auch gefährliche Krankheitserreger. Man bedenke, daß die Schleimhautentzündung und auch die Kinderlähmung ihren Weg in den Körper durch die Nasenschleimhaut nehmen. Wie gefährlich kann also unter anderem ein

Taschentuch werden! Für die Tuberkulose hat das Tuch noch eine ganz besondere Bedeutung, da es ja die Tropfen beim Husten auffängt, in denen die krankmachenden Bakterien sich reichlich befinden.

Keine falsche „Gemeinschaft“!

Es ist das Taschentuch also gar nicht ein harmloses Stückchen Zeug, mit dem man getrost das Gesicht des Kindes säubern kann. Wie oft wird doch das Tuch gerade hierzu verwandt und ist doch so voll heimlicher Gefahr! Weit ein unsauberes Taschentuch nicht schon ansteckend, wird es mit dem Zipfel eines unsauberen Taschentuchs bearbeitet. Vorher und kleine Entzündungen an den Mundwinkeln, die dadurch entstehen können, leben aber weit unbedenklicher aus. Darum niemals Gemeinschaft im Taschentuch! Jedes Kind braucht ein eigenes, damit kann natürlich das Gesichtchen gereinigt werden, aber ohne jegliche Nachhilfe der Mutter.

Gründliche Wäsche notwendig!

In gründlicher Wäsche nun können die Keimkonzentrationen abgetötet und dadurch unschädlich gemacht werden. Das Kochen in Wasser

Man muß von Pelzlinien sprechen und nicht mehr von Pelzfragen, wenn über die modischen Wintermäntel berichtet werden soll. Von allen modischen Neuerungen dieser Winterfashion — die erstklassigste für die Frauen nicht allein gewichtig waren, obwohl sie dem belebenden Wechsel der Mode nicht etwa abgeneigt sind — hat der pelzbekleidete Mantel uns die größten Überraschungen gebracht. Die Pelzgarnituren dieses Winters halten auf Linie. Das heißt, sie sind sogar manchmal nur Linie, ornamentaler Zierat, gleich, ob man unter der Vielfalt der echten und weniger echten Pelze wählt, ob lang- oder kurzhaarig, ob ledig oder alott: Linie entscheidet den Pelzmantel des meist taillierten Mantels.

Neuartig ist die Handlung der weiche verlaufenden Krage, der Vangastien, neu sind ausgeproben Pelzgeraden. Und wenn auch der Pelz am Mantel nur ganz schmal erscheint, die Frau verzichtet selten ganz auf den großen Schmuck. Daneben sind große Pelzfragen zu sehen, auch sie oft weiche oder rund gearbeitet, oder es sind, wie in unserer Zeichnung, Pelze, man möchte sagen dekoriert. Ärmel und Taschen ganz aus Pelz oder pelzbekleidet sind ebenso zu sehen wie Pelzschleifen. Auch der Ruff kann seine traditionelle Form abwandeln und als Schleife erscheinen.

Jetzt, da der Winter vor der Tür steht, kommt

mitteln und solches beiges Häutchen vernichtet auch die jähelsten Keime. Wiederholte Wäsche nach dem Gebrauche und ansonsten. Darum ist ein sauberes Taschentuch sehr wohl geeignet für Verbände von kleinen blutenden Wunden und für Umschläge bei Entzündungen aller Art. Damit das unbedeutliche Taschentuch nicht zu einer allgemeinen Gefahr werde, muß sein Gebrauch peinlich auf den ursprünglichen Zweck beschränkt werden!

Vier Wochen noch ...

In wenigen Tagen läuten überall in Stadt und Land die Adventsglocken, und die ersten Lichter des grünen Kranzes glitzern auf im Dunkel der Nacht. Die Adventszeit, die in den verschiedenen Vorfällen alle möglichen Sitten und Gebräuche kennt, ist die große Vorbereitungszeit auf das Weihnachtsfest. Sie ist nicht nur eine freudige, von ständiger Erwartungstimmung erfüllte Zeit, sondern sie verlangt von der Hausfrau und Mutter vermehrte Arbeit und sorgsame Zeiteinteilung, wenn alles rechtzeitig vor Weihnachten erledigt werden soll.

Viele Hausfrauen machen den Fehler, mit den Weihnachtsvorbereitungen — Befahrungen, Handarbeiten, Bäckereien — zu spät zu be-

ginnen. In den letzten Tagen vor dem Fest drängt sich dann die Arbeit zusammen, es gibt die ungemütliche Dege, und wenn das Fest dann gekommen ist, hat die Hausfrau nur halbe Freude, weil sie müde und abgepaßt die rechte Festimmung nicht aufbringen vermag.

Gewiß muß man manche Arbeit bis zu den letzten Tagen vor dem Fest aufschieben, aber gerade mit Rücksicht auf die unbedeutenden Notwendigkeiten unmittelbar vor Weihnachten sollte vorher alles weniger Dringende erledigt sein. Einkäufe macht man schon in den ersten Adventswochen, zumal dann die Läden noch nicht so überfüllt sind, außerdem hat man weit größere Auswahl. Im allgemeinen wird ja auch Anfang Dezember ein Überblick möglich sein, welche Geldsummen man anlässlich des Weihnachtsfestes nun anlegen kann. Warum also mit dem Kaufen warten?

Auch mit den Weihnachts-Handarbeiten, die, noch in letzter Stunde angefertigt werden, ist das so eine Sache. Wer sich die nötige Zeit und Ruhe dazu läßt, wer vor allem zu Beginn des Dezember die demnächst anfallenden Weihnachtarbeiten fertigstellen, der wird unter den Christbaum sein unvollendetes Geschenk legen müssen, das weder dem Schenker noch dem Beschenkten Freude macht.

Überhaupt wird die Hausfrau durch eine sorgsame Tageseinteilung in der Vorweihnachtszeit manche Stunde gewinnen können. Wer mit einem gewissen System an die notwendigen Arbeiten herangeht, kommt rascher vorwärts als die Hausfrau, die bald dieses, bald jenes anfängt, nichts wirklich beendet, den ganzen Tag eingeht und gearbeitet hat, am dann am Abend müde festzufallen, daß sie eigentlich nur sehr wenig vorangekommen ist. Vor allem aber nicht die Nervenzellen, denn mit Ruhe und Überlegung geht auch die schwierigste Arbeit noch einmal so gut und leicht vonstatten.

Vor allem nicht die notwendige Ruhe verlieren, die sich auf sorgfältiger Überlegung gründet. Und schließlich soll doch diese ganze Zeit vor dem Fest nur froh sein. Weihnachtliche Vorfreude mit all ihren Heimschlichkeiten, ihrem besorgten Tun mit Märchenwort und Lied soll dem ganzen Heim den Adventszauber schenken, der auch aus den kleinen des Adventskranzes leuchtet, die hinweisen auf den Glanz und den Schimmer des nahenden Weihnachtsfestes.

„Komm mit!“

Vor einigen Wochen wollte ich eine Bekannte besuchen. An ihrer Wohnstätte begegnete sie mir in Hut und Mantel. „Wie schade, daß du mich gerade heute besuchen willst“, meinte sie, „ich will in den Heimabend der Jugendgruppe der K. J. Frauenenschaft. Die ganze Woche treue ich mich darauf und möchte ihn nicht entbehren! Aber weißt du was? Komm mit!“ Nach einigem Zögern willigte ich ein. Zu dem gemütlichen Heim der K. J. Frauenenschaft kamen wir in einen Kreis froher, junger Mädchen und Frauen, die mich wie eine alte, liebe Bekannte begrüßten. Auf dem Tische lagen allerhand schöne Dinge, für den Weihnachtsmarkt der deutschen Frau bestimmt, an denen mit Lust und Liebe gearbeitet wurde. Einige nähten, andere stifteten und strickten, wieder andere fertigten wunderliches Spielzeug an. Und bei alledem wurde fröhlich gehungelt und musiziert. Die Zeit verging wie im Flug. Als ich mit meiner Bekannten nach Hause ging, bat ich sie, mich das nächste Mal wieder mitzunehmen. Nun bin ich auch in die Jugendgruppe der K. J. Frauenenschaft eingetreten. Der Ausdruck meiner Bekannten, „ich möchte diesen Abend nicht entbehren“, alt nun auch für mich! Darum, ihr jungen Frauen und Mädchen: Kommt mit! Es werden auch für euch frohe, schöne Stunden werden.

Verantwortlich: Dr. Maria Meuer.



die Zeit des pelzbekleideten Wintermantels, und manche Frauen denken sicher auch schon mit einem freudigen blickenden Blick auf Weihnachten hin.

Zeichnung: Sente Schultze-Kohlschön.

Rätsel-Ecke

Kammrätsel

a	a	b	b	e	e	e	e
g	g	h	h	i	i	i	i
l	n	n	n	n	r	r	s
n	o	r	t	u	u	u	u

Der Kammrücken nennt eine mitteldeutsche Landschaft. Die Zähne bezeichnen: 1. Gefäß, 2. eine wiederholende Tätigkeit, 3. norwegischer Dichter, 4. Körperorgan, 5. nordische Schicksalsgöttin.

Lösung des Rätsels in der Samstag-Nummer

Lösungen aus der Dienstag-Nummer

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Nachmaschine, 7. Luv, 8. Reg, 9. Reat, 12. Fels, 14. Don, 15. Mal, 17. Los, 18. Eiter, 20. Chinesen, 22. Suren, 24. Rat, 26. San, 27. was, 28. Har, 30. Gais, 31. Leo, 32. War, 33. Afghanistan. — Senkrecht: 1. Nordamerika, 2. Glan, 3. Hut, 4. Ehel, 5. Jael, 6. Eischleichen, 10. Cos, 11. Lateran, 13. Lot, 15. Minus, 16. Leben, 17. Eis, 19. Ren, 21. Was, 23. Rat, 25. Tals, 27. Bart, 29. Reh, 30. Gas. — Bilderrätsel: Vorher zur Zeit, du könntest vor Abend weinen.

Was ist mit Marie?

Von Pitt

Es klingelt. „Gib doch mal aufmachen“, ruft meine Frau aus dem Nebenzimmer. „Ich ziehe mich gerade an.“ Vor der Wohnungstür steht ein fremder Mann mit einer Schildkröte. Es ist ein ziemlich stämmiger Mann. Und er sieht aufgeregt und rabiat aus. „Mein Name ist Kumpel“, sagt er, „ich komme mal sehen, was eigentlich hier los ist.“ „Du guckst ihn erkannt an.“ „Wieso?“ frage ich, „was soll denn hier los sein?“ — „Tun Sie man sich!“ brummt er mich an, „das werden Sie sich schon denken können!“ Ich verlasse mich etwas zu denken, aber es fällt mir nichts ein. „Lieber Mann“, sage ich, „Sie werden sehr erstaunt sein, aber hier ist überhaupt nichts los.“ Da schiebt er mich, ehe ich ihn daran hindern kann, zur Seite und macht die Eintrittstür hinter sich zu. Er bläht seinen ohnehin schon breiten Brustkasten auf. „Ich komme wegen der Marie!“ sagt er.

Jetzt wird mir schwindel. Ich erinnere mich dunkel, irgendwo gelesen zu haben, daß das Wort „Marie“ in der Gaunerprache „Geld“ bedeutet. Wenn doch meine Frau so reichlich wäre, sich drinnen leise aus Telefon zu schmeicheln. „Lieber Freund“, sage ich mit erzwungenem Lächeln, „Sie scheinen mir auf dem Holzwege zu sein. Denn wenn Sie von mir Geld haben wollen, so könnte man das als einen Verlust am untauglichen Objekt bezeichnen.“ — „Ach was, Geld!“ schreit der Mann, „meine Tochter ist mir lieber als Ihr Geld!“ Seine Tochter? Was für eine Tochter? „Zum Glück“, rufe ich unwillig, „was geht mich Ihre Tochter an?“ — „Ach ne Frage“, knurrt er, „wo das Mädchen jetzt den ganzen Tag zu Hause sitzt und heult. Weil Sie sie so schlecht behandelt haben!“ Ich bin sprachlos. Hier kommt doch was

nicht! Endlich fasse ich mich. „Kommen Sie doch mal rein ins Zimmer!“ sage ich. Er setzt sich auf die Sofafläche und nimmt die Marie ab. „Also Marie heißt Ihre Tochter?“ frage ich. „Das wissen Sie doch ebenso gut wie ich!“ antwortet er. Ich gehe nachdenklich auf dem Teppich auf und ab. Habe ich jemals eine Marie gekannt? Oder eine Marie oder eine Witzze? Halt mal — da war doch die Marie, mit der ich — lange vor meiner Ehe — mal befreundet war. Ein hübsches blondes Mädchen. Sie hat sich dann wohl auch anderweitig verlobt. Aber diese Sache war doch längst vergessen und abgetan. Und jetzt kommt dieser Mann hier und will die alte Geschichte wieder aufwärmen. Wozu? Will er mich erpressen? „Sagen Sie mal“, frage ich, „inwiefern soll ich die Marie schlecht behandeln?“ — „Na“, meint er, „erstens schenkt man so einem Mädchen nicht zu Weihnachten ein Paar billige Laternen.“ — „Billige Laternen nennen Sie das?“ frage ich. „Nun, das waren doch prima Laternen. Die haben fünfzehn Mark gekostet!“ — „Da kann ich nur lachen“, antworte ich, „der Preis stand ja noch unten dran. Drei Mark fünfzig!“ Während ich ihn verurteilt ansehe, fährt er fort: „Und dann will so ein junges Ding auch ein bißchen eine liebevolle Behandlung haben!“ Jetzt muß ich lachen. „Was das anbelangt“, sage ich, „so pflegen ja die jungen Mädchen ihren Eltern davon weiß nicht allzu viel zu erzählen.“ — „Alles hat sie mir erzählt“, brüllt der Mann auf, „und dann das Essen. Immer nur Nudeln und Kartoffelsuppe!“ — „Erlauben Sie mal“, sage ich, „an Nudeln ist noch niemand gestorben. Und wenn man mal abends ausgeht ...“ Da reißt mein Besucher die

Augen auf: „Ausgegangen sind Sie mit ihr? Sie?“ — „Nun freilich! Was denn sonst. Ganz in Ehren!“ Der Mann erhebt sich drohend: „Sie gehen mit der Marie abends aus, und Ihre Frau ...“ — „Schreiben Sie doch nicht so“, klammere ich, „Sie brauchen doch diesen alten Kram nicht vor meiner Frau auszuspielen.“ — „Aber die ist doch schuld daran!“ brüllt der Mann. Jetzt schlägt es dreiehn. Jetzt weiß ich überhaupt nicht mehr, was hier abgeht und abfallen wird. In diesem Augenblick klopfte es an die Tür, und unter Hausmädchen Minna erscheint, um mich etwas zu fragen. „Da haben Sie ja schon wieder eine Neue?“ fragt der Mann. „Die Minna?“ sage ich, „die haben wir doch schon so lange wie wir verheiratet sind.“ — „Dann haben Sie also zwei Mädchen?“ — „Wieso zwei?“ — „Nun ja, die Marie und die hier!“ Jetzt dämmert es mir. „Zu wem wollten Sie denn eigentlich?“ frage ich. Er sieht mich unsicher an: „Zind Sie nicht der Herr Pittner?“ — „Ne“, lache ich, „ich heiße Pitt. Der Pittner wohnt im zweiten Stock.“ — „Du lieber Himmel“, höhnt der Mann, „da bin ich ja hier falsch. Da entschuldigen Sie nur vielmals. Dann muß ich ja in Treppen höher gehen!“ Mir fällt ein Stein vom Herzen, als die Tür hinter ihm zuknappt. Meine Frau kommt auf die Diele. „Ich hab' alles gehört“, spricht sie lachend. „Und jetzt geht er raus zu der alten Pittnerin. Na, der gönnt ich den Besuch!“

Kölner Nudeln sind köstlich

Teigwarenfabrik Johann Op der Becke, Köln
Firma-Gründung 1786

THALIA

26. November bis 2. Dezember:

Heinrich von Kleists unsterbliches Lustspiel - nun als Film!

EMIL JANNINGS



Der zerbrochene Krug

Zum ersten Mal bringt damit der deutsche Film ein klassisches Werk der deutschen Literatur — das schönste Lustspiel überhaupt — allen Menschen im Lichtspielhaus nahe.

Die Geschichte des Dorfrichters Adam, jenes köstlichen Scharfschützen und Schwindlers, der gegen sich selbst eine Untersuchung führen muß, die schon mehr als ein Jahrhundert auf der Bühne die Zuschauer begeisterte, wird nun in der Verfilmung durch Emil Jannings bei Millionen Menschen fröhlichstes Gelächter auslösen.

Neben Emil Jannings spielen in weiteren Hauptrollen: Angela Salloker, Lina Carstens, Lotte Rausch, Gisela von Collande, Max Gülstorff, Friedr. Kayßer.

Im Vorprogramm:
Fleißige Hand im deutschen Land. — Kulturfilm. Die allerneueste Savaria-Tonwoche

Im Varieté-Teil:
„Amerika gestern und heute!“

Chester Dieck Comp.
Weltberühmte Indianer. Eine Carl-May-Vision 1937.

Aussie & Azech
Die Cowboy-Sensation aus dem Wilden Westen.

? Natal ?
Ein Urwald-Idyll! Mensch oder Affe?

Franchi Bros.
Zwei Gentleman-Bummier vom Broadway.

Beginn: Wochentags ab 2.20, Sonntags ab 1.15 Uhr.
Durchlaufende Vorstellungen. — Einlaß jederzeit.

Wer nicht inseriert, wird vergessen!

W.-Elberfeld THEATER Herzogstraße 10

Ab Freitag, den 26. November 1937:

Shirley Temple



Die kleinste und beliebteste Filmschauspielerin der Welt erntet uns wieder durch ihr reizendes Spiel und führt mit ihrer frischen Unbekümmertheit auch diesen Film überall zu ganz großem Erfolg!

— Täglich: —
4.05 6.30 8.50

Sonnenscheinchen

Für Jugendliche zugelassen! In deutscher Sprache.
Kulturfilm: Mittelmeerfahrt • Neue Savaria-Tonwoche

Capitol W.-Elberf. Kindorf 61

Sie lachen Tränen über
Weiß Ferdi
in einer unerhörten Doppelrolle

Gordian der Tyrann

Paul Richter - Trude Maefelin
Ein Lustspiel voll Spannung und zweifelhafte Schütterndem Humor, verbunden mit unübertrefflichem volksnahem Witz und toller Situationskomik.

Im Beiprogramm
Kulturfilm: „Puppenzauber“

Anfang: Wochentags 3 Uhr, Sonntags 2 Uhr.
Gordian 3.45, 6.15, 8.45 Uhr.

Zugelassen für Jugendliche über 14 Jahre.

ODIN W.-Barmen Berlinerstr.

Nach „Moskau—Shanghai“ zeigt
Pola Negri
wieder größte schauspielerische Leistung in

Madame Bovary

Nach dem weltbekannten Roman von Gustave Flaubert.

Ein Frauenschicksal!
Ein Frauen-Film!

Im Beiprogramm
Kulturfilm: Oasen
Kurzfilm: „Wette um einen Kuß“

Anfang: Wochentags 3 Uhr, Sonntags 2 Uhr.
Bovary: 4.00, 6.30, 9.00 Uhr.

Fox neueste Wochenschau!

HANSA-Theater, W.-Ba. Ecke Altermarkt Höhne 4-6

3 gr. Sonder-Vorstellungen
Freitag, 26. Nov., abends 10.30 Uhr
Samstag, 27. Nov., vormitt. 11.00 Uhr
Sonntag, 28. Nov., vormitt. 11.00 Uhr

Der allerorts größtes Aufsehen erregende Tatsachenbericht in Bild und Wort des Schriftstellers W. Kunde

Das Geheimnis der Marneschlacht 1914

Die größte Tragödie des deutschen Volkes — Die deutsche Schicksalsschlacht und ihre dunklen Hintergründe — Warum sind wir aus dem Sieg in den Rückzug geführt worden? Warum hat Deutschland den Krieg verloren? Von größtem Interesse für jeden Frontkämpfer — aber auch für alle deutschen Menschen.

Im Anschluß: Volk an der Front

Der neue große Tonfilm mit den packenden Original-Aufnahmen aus dem Weltkrieg, das Heldentum der feldkranen Soldaten. — Noch einmal erleben wir den Krieg ohne Schönfärberei wie er wirklich war und wie nur ein Originalfilm-Bericht sein kann.

Jeden Montag morgen ab 6 Uhr für 10 Pfg.

Sport-Montag

Allgemeine Sportzeitung für Berg und Markt überall zu haben. Auch durch die Post zu beziehen zum Preise von 40 Pfg. monatlich.

HANSA-Theater, W.-Ba. Ecke Altermarkt Höhne 4-6

Memo-Goldwyn-Mayer



Zum Tanzen geboren

Ein Meer glitzernder, glänzender Revuepracht — tänzerischer Humor — voll sprühendem Witz und Temperament — Musik 8.00
Dazu das Beiprogramm und Savaria-Tonwoche

MODERNES Theater, W.-Oberbarmen

Spielplan vom 26. Nov. bis einschließlich 2. Dez.

Paul Hartmann

Maria Sazarina, Lucie Höflich
Werner Hinz, Agnes Straub
in dem wuchtigen und spannenden Großfilmwerk der „Tobis“



WARSCHAUER ZITADELLE

Ein erregender Film, künstlerisch gestaltet von einem unserer besten Nachwuchs-Regisseure.

Spielleitung: Fritz Peter Buch.
Der Film ist „künstlerisch wertvoll“ und „staatspolitisch wertvoll“

Aufführungszeiten: 4.00, 6.30, 9.00 Uhr.

BEI-PROGRAMM:
◆ Unheimliche Erde ◆
Ein interessanter Expeditionsfilm.

Der kleine Schreibgehilfe
Ein Film vom Bleistift.

◆ UFA-TONWOCHE ◆
Das neueste Weltgeschehen.

Wochentags ab 3.00 Uhr, Sonntags ab 2.00 Uhr
Gesamte Abend-Vorführung 8.00 Uhr.

Ein trener Begleiter

auf Ihren Reisen ist der neue Winterfahrplan des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal. Er ist zum Preise von nur 50 Pfg. überall zu haben

ALHAMBRA

Barmen, Altermarkt, T. 624 32

Im Spielplan v. 26. 11. b. 2. 12. 37
Eine tolle Geschichte um gestohlene Dokumente



Die graue Dame

Ein fesselnd. Kriminalfilm mit Trude Marlen, Hermann Speimanns

Sensation — Spannung
Kampf! — Ferner:
Harzer Bilderbogen

Lehrfilm
Vom Kyllhäuser bis zur Wartburg

Lehrfilm
Savaria-Tonwoche

Anfangs: Graue Dame: 4.30, 9.00 Uhr
Tonwoche: 2.20, 6.50, 8.30 Uhr

Auf Teilzahlung!
Herren-Mäntel, Anzüge
Damen-Kleider und Mäntel
Wäsche und Naniaktwaren
Textil- und Bekleidungshaus G. m. b. H.
W.-Elb., Adolf-Hilber-Str. 15b.

Neu Achtung Neu

Kraftfahrer!

Der neue Wirt aus der „Wilhelmshöhe“ in Wülfrath

bietet allen Fahrern eine kräftige, aus reinem Fleisch selbst hergest.

Gulasch-Suppe
Große Tasse m. Brötchen 0.40 RM.
Es ladet freundi. ein W. Terhorsch

Neu Achtung Neu

Wulfrath

Kann man seinen Husten nicht auf angenehme Weise loswerden? — Doch: mit »Husten-Merzellen« (m. Trikonolin u. Kieselsäure). Sie desinfizieren u. schützen vor Ansteckung.

HUSTEN-Merzellen
Schützen Ihre Gesundheit

ODEON APOLLO-LICHTBURG

Poststr. 7 W.-Elberfeld Ruf 236 80 — Kipdorf 52 W.-Elberfeld Ruf 203 81 — Gemarkter Ufer 9 Wuppertal-Barmen Ruf 503 56

Ab Freitag, 26. November 1937:
Ein modernes und witziges Lustspiel von heute!

Mein Sohn, der Herr Minister



Heli Finkenzeller, Hilde Körber, Hans Moser, Hans Brausewetter, Françoise Rosay
nach „Fiston“ von André Birabeau.

Ein situationstolles u. fröhliches Spiel um Ministerwechsel in einem demokratischen Lande, wo die scharfzüngig spöttische Geißel der Satire mit treffsicherem Witz geschwungen wird.

Im Beiprogramm: **Die Feuerprobe** Lustspiel
Spanische Inseln im Mittelmeer — Ufa-Kulturfilm

Täglich: 3.55 Uhr 6.30 Uhr 9.05 Uhr.

Jugendliche haben keinen Zutritt!

Wegen des überwältigenden Erfolges

2. Woche verlängert!

Täglich ausverkaufte Vorstellungen bei diesem einzigartigen Filmwerk um die weltberühmte Oper Puccini:



Zauber der Bohème

Martha Eggerth und Jan Kiepura

singen und spielen diesen Traum von Lachen, Weinen und Sehnsucht mit:
Paul Kemp, Theo Lingen, Oskar Sima, Richard Romanowsky und Lizzi Holzschuh.

Täglich: 3.30, 6.10 u. 8.45 Uhr — Besuchen Sie bitte uns. Nachmittagsvorstellungen!

Jugendliche über 14 Jahre zugelassen!

Städtische Bühnen

Donnerstag, 25. Nov. 1937: 8.30
Barmen, 20-25, Miete C 5 (graue Karte) und freier Verk. Mk. 0.80 bis 4.50: Arabella, Oper.
Elberfeld, 20-25, Miete C 5 (graue Karte) und freier Verk. Mk. 0.80 bis 4.50: Friedrich I.
Freitag, 26. Nov. 1937:
Barmen und Elberfeld, Keine Vorst.

Tafelbestecke

schwer verstellb., sowie aus rostfreiem Edelstahl, lang, Garant., nur Qualität! Gr. Auswahl, günstig, Preis: Monatsrat, Freikantag!
Vollerein
Besteckfabrikat., Solingen 21. 11209



Die Beine
werden vielfach überanstrengt, es kommt zu Schmerzen, Schwellungen und Krampfzittern. In solchen Fällen beugt man vor und bessert mit Grazilan-Strümpfen. Sie sind gummiten in Scherengitterart gewebt, ihre starke Presskraft bleibt immer „wach“, sie unterstützen die Beinmuskulatur und verhüten Stauung in den Venen.

THALYSIA

Alleinverkauf: 2754
JUNGBRUNNEN
B., Schuchardstr. 1 — E., Poststr. 5

Wochenschau

die vornehme illustrierte aktuell, lebendig, immer Neues in Bild und Text. Erstklassige Romane und Erzählungen — Lustiges
Jeden Samstag
mit dem
GENERAL-ANZEIGER DER STADT WUPPERTAL



Holzurm-Politur
beseitigt radikal den Holzwurm, gibt den Möbeln wundervollen Glanz u. gutes Aussehen.
H. Leimberg, W.-Elb., Wall-Druckerei, 8579

Äpfel

handgepfl. u. gut verpackt in Körben von 80 Pfd. Inhalt je Korb mit Verpackung.
Schöner v. Boskoop 20 Mk.
verschiedene gute Reizen 17 Mk.
rote Eiser Äpfel 18 Mk.
Nur unter Nachnahme. 8281
Hermann Böben, gep. Obstbaumpfleger
Vechta i. Oldenburg, Postfach 2. 6261

und nach der Vorstellung besuchen Sie das
Warkkafino
am Wankenheim
Warme Küche bis 1 Uhr Nachts
Tägl. wechselnde Theaterplatten Mk. 1.50
in der neuen Bar Dortmunder Union-Pils

Morgen
Städtischer Konzertverein Wuppertal
Freitag, 26. November, 20 Uhr
Concordia Wuppertal-Barmen
3. Abonnements-Konzert in W.-Barmen
Leitung: Generalmusikdirektor
Leopold Ludwig
Oldenburg
Programm: R. Heger, Ernst Präludium u. heit. Fuge
Joh. Brahms: Schicksalslied
Hugo Wolf: Der Feuerreiter
L. v. Beethoven: III. Sinfonie (Eroica)
Mitwirkende: Stadt-Singverein Barmen, Elberfelder Gesangsverein, Elberfelder Lehrergesangsverein, das Städtische Orchester Wuppertal
Karten zu Mk. 1.—, 1.50, 2.50, 3.50 bei Schreiber & Reilmann, Schuchardstr. u. Baedeker, Herzogstr.

Der Erfolg
ist ausschlaggebend
für die stets starke Inanspruchnahme des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal.
Wenn Sie etwas anzuzeigen haben, dann benutzen Sie gleichfalls die seit 50 Jahren bewährte große Familienzeitung Wuppertals, den General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Warum teure Auslandsweine trinken?
Der aus deutschem Obat und Beeren hergestellte Wein ist preiswerter und von ganz vorzüglicher Qualität. Darum
trinken Sie deutsche Fruchtweine
Dessertfruchtwein 1/1 Fl. 70.5 | Fruchtdoctor Liter 90.5
Johannisbeerwein 1/1 Fl. 70.5 | Heidelbeerwein ... 1/1 Fl. 90.5
Kirschwein 1/1 Fl. 85.5 | Erdbeerwein 1/1 Fl. 1.00
Apfelwein Liter | Obstschäumwein 1/1 Fl. m. Gl.
„Goldquell“ 43.5 | „Luginsland“ 1.30
Naturreine alkoholfreie Fruchtweine
Apfelsaft „Rackles Goldquell“ 1/1 Fl. 65.5 | Traubensaft „rot“ 1/1 Fl. 95.5
Apfelsaft „natur“ 1/1 Fl. 80.5 | Traubensaft „weiß“ 1/1 Fl. 1.10
Weinkellerei Adolph Schürmann
Außerdem natürlich 3% Rabatt durch Schürmanns grüne Rabattmarken.

Am runden Tisch im Sichert
Einkaufstasche
Deutscher Werkstoff große Form, mit Vortasche gefüttert, in sortierten Farben
Stück **5.90**
KAUFHOF
Elberfeld

Der Kaufmann von morgen

Berufsförderungsarbeit des Einzelhandels
Ein Vortrag Dr. Sahlers im niederrheinischen Einzelhandel

39. Düsseldorf, 25. November 1937.

Auf einer Befreiungssung der Wirtschaftskammer Düsseldorf, Abteilung Einzelhandel, konnte der Leiter, Kaufmann Haas, den Leiter der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel, Dr. Franz Hahler, begrüßen. Das große Wert der Einzelhandels des gesamten Einzelhandels mit seinen rund 750.000 Vertrieben in der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel sei nicht zuletzt das Verdienst von Dr. Hahler. Aus der Fülle der Probleme erwähnte Herr Haas vor allem die Notwendigkeit einer Erziehung der Einzelhändler zu wahrhaftem Kaufmannstum und die Sicherung einer Verringerung des Preises mit guter Ware zu billigen Preisen.

Dr. Häbler dankte der Presse für das Verständnis, das sie gerade hier im Westen den Bedürfnissen und Problemen des Einzelhandels gegenüber stets gezeigt habe und gab dann einen aufschlußreichen Überblick über

**Grundgedanken der Arbeit
in der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel.**

Das Ziel, das sich die Wirtschaftsgruppe gestellt hat, erschöpft sich danach keineswegs in technischen Einzelheiten, in der zweifelslos notwendigen Regelung einer Anzahl von wichtigen Wirtschaftsaufgaben oder in einem Traumfingern nach äußeren Gesichtspunkten, sondern es besteht ganz wesentlich in dem Willen, den Einzelhändler aus der interessenmäßigen Vereinzelung, in die er in der vergangenen Zeit notwendig geraten mußte, herauszuführen. Es geht darum, ihm zum Bewußtsein seiner Aufgabe und Bestimmung zu erziehen. Nur von dort aus, d. h. auf der Grundlage eines starken Selbstbewußtseins und einer sicheren Erkenntnis der großen volkswirtschaftlichen und staatlichen Zusammenhänge kann und soll er sein Amt ausüben. Die Stärkung der Mittelständlichkeit unseres Volkes in diesem Sinne diene vor allem auch dazu, der Wirtschaft eine fruchtbarere Grundlage zu geben.

Einierung des Nachwuchses

Man betrachte das Nachwuchsesproblem viel zu wenig auf lange Sicht. Es sei heute so, daß für leistungsfähige und sparsame Menschen im Einzelhandel noch eine Fülle von Stellen offen sei, allerdings müsse vor allem der Wille zur Sparsamkeit vorhanden sein. Da es vor allem darauf ankomme, den Kaufmann erst von der Verantwortlichkeit einer geordneten Buchführung zu überzeugen, habe man davon abgesehen, es schon einen bestimmten Termin für die Einührung der Buchführungspflicht festzusetzen. Die Einführung einer Neuerung könne erst dann erfolgreich sein, wenn die Menschen die innere Bereitschaft haben, sie auch wirklich fruchtbar zu machen.

Preisfrage — Berufsausslese
Aus der Hülle von Wirtschaftsfragen, die Einzelhandel heute interessieren, auf Dr.

Verblüffende Zahlen aus einem Eifel-Jagdjahr

W. Adenau, 24. November. Das Jagdjahr hat mit Beginn der Treibjagden seinen Höhepunkt erreicht. Wenn man überhaupt auf jagdlichem Gebiet von einer Ernte, einer materiellen Belohnung der aufgewandten Mühen sprechen kann, so ist jetzt die Zeit gekommen, in der der Jäger Ernte halten kann, die in dem zum Abschuss gekommenen Wild ihren Ausdruck findet. Der Wert des Wildes, das Jahr für Jahr in den Jagdrevieren zum Abschuss gelangt, bezieht sich innerhalb eines Jagdjahres auf viele hunderttausend Reichsmark. Einen gewissen Anhaltspunkt für die Verteilung dieses Wertes bietet das letztjährige Abschussergebnis in den zur Fisel zählenden zwölf Jagdfreien. Weit über 100 Stüd Rotwild wurden hier zur Strecke gebracht. An Schwarzwild kamen trotz den ungünstigen Schneeverhältnissen — wodurch die Jagd auf Schwarzwild bekanntlich erschwert ist — etwa 450 Stüd zum Abschuss. Etwa 7800 Rebe wurden zur Strecke gebracht. Die Zahl der Hasen betrug rund 20 000 Stüd und die Zahl der Kaninchen 42 000 Stüd. Dieses erlegte Wild konnte restlos der Volksernährung zugeführt werden.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Jagd ergibt sich jedoch nicht nur aus dem Wert des abgekillenen Wildes, sondern aus den sonstigen Aufwendungen, die hiermit verbunden sind. Hierzu zählt vor allem der Wert der Jagdpächten und die Aufwendungen, die für Jagdaufsicht und für Treiberlöhne erforderlich sind. Die Einkünfte, die die Gemeinden — beispielsweise — des Jagd-freies Oberrhein-Weist — aus Jagdpächten erzielen, betrugen im vorigen Jahr im ganzen 40 985 RM. An Treiberlöhnen und Löhnen für die Jagdaufsicht wurden in dem gleichen Gebiet insgesamt 31 500 RM. aufgewandt. Die Gesamtaufwendungen hierfür in den Oberrhein Jagd-revierern betragen nahezu 1/2 Million Reichsmark im Jahr.

Daher u. a. noch die Preisfrage heraus.
Es sei hier vom Einzelhändler oft eine solche
Hülfe von Bestimmungen zu berücksichtigen, daß
es schon möglich sei, wenn hier und da einmal
in Verhoff gegen einen Vorbericht Platz greife.
In den wenigsten Fällen stehe aber ein schlechter
Wille dahinter. Notwendig sei eine Ver-
einfachung der vielen Vorschriften.
Wenn man die Durchföhrung einer höheren Moral
erzielen wolle. Zur Uebersicht im Einzel-
handel bemerke der Vortragende, daß man mehr
von einer Selbstbesetzung als von einer Ueber-
setzung sprechen könne.

Die Preisbildung bezw. eine Rüttung der Handelspreise sei aber nicht das richtige Mittel zur Auslese. Nöthig sei ein Einzelhandelsverufsgesetz. Dem jungen und thätigen Kaufmann solle der Weg in den Beruf in feiner Weise verlegt werden. Nur der Berufs-fremde und Unthätige solle ferngehalten werden.

Wert des Werbeeinsatzes
Dr. Gentler sprach sich schließlich für einen kräftigen Werbeeinsatz des Einzelhandels aus, der immer der lebendigste bleibe. Die Wirtschaftsguppe bemühe sich, auch den kleinen und mittel-

In der Frühe eines Spätherbsttages sammelten sich am Otto-Gausmann-Ring die Mitglieder der Ornithologischen Abteilung des Naturwissenschaftlichen Vereins Elberfeld, um festzustellen, was an diesem Tage nach Abzug des alten Herdes der wärmebedürftigen Vögel an Stand- und Strichvögeln noch im Lande weilte.

Überall huschten Amseln durchs Gezweig, auch Rohlräusen und Buchfinken (sah ausschließlich Männchen). In den alten Ulmen der Starnberger Straße lag ein lebhafter Vogel

ten Betrieb zur aktiven Werbung zu gewinnen und ihm den Weg auf diesem Gebiet zu erleichtern. Das Abkommen zwischen der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel und dem Reichsverband der deutschen Zeitungsverleger diene diesem Ziel auf dem Gebiet der Anzeigenwerbung.

Schusswaffen sind kein Spielzeug

Ein Junge erschoss einen Mann

230. Köln, 24. November. In Köln-Mörfingen erschoss ein 14jähriger Junge beim fahr-
fähigen Schiessen mit einer Luftpistole einen
in der Wohnung seiner Eltern zu Besuch we-
lenden 27jährigen Landwirthschaftsgehilfen. Der
Junge hatte sich entgegen dem Willen seiner
Eltern ein Terzerol gekauft, um damit Spazien
schießen zu können. In der fraglichen Nacht
legte er die Waffe im Scherz auf den zufällig
anwesenden Gehilfen an und drückte ab. Der
Schuß traf den Gehilfen in die Stirn und führte
den Tod herbei.

Der Betrüger mit den drei Frauen

30 000 RM. unterschlagen

Rein, 25. November. Die Kölner Kriminalpolizei nahm einen 59-jährigen Mann fest, der in den letzten Jahren in seiner Eigenschaft als Stassensführer 30 000 RM unterschlagen hat. Die Veruntreuungen veranlaßt er durch falsche Buchführung den Kassenscheiterns gegenüber zu verheimlichen. Der Kassenbeamten gab an, die unterschlagenen Beträge in der Hauskassa für drei Frauen verausgabt zu haben.

Kind durch einen Träger erdrosselt

BO. Wln, 24. November. Das vierzehn Monate alte Kind einer in der Altstadt wohnenden Familie wurde in seinem Bettchen tot aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß ein Träger des Pöschens sich in dem Gitterwerk des Bettchens versenken hatte und dadurch das Kind erdrosselt wurde.

Ein Fuchs auf dem Scheunendach

266. **Wittlich**, 24. November. Eine nicht alltägliche Fuchsjagd trug sich in Wittlich, zudem noch bei Wondensfein, zu. Meister Reineke war nachts in den Hühnerstall eines Wingers eingedrungen. Ob dieses nächtlichen Besuchs fingen die Hühner laut zu gackern an, und der Besitzer sowie dessen Schwager wurden im Schlaf aufgeschreckt. Mit Anspinnen bewaffnet eilten sie in den Stall, aus dem gerade der Fuchs herauskam. Der dreiste Dieb sah sich in der Klemme und fand keinen anderen Ausweg, als auf das Stalldach zu springen, von hier aus gab es einen tüchtigen Sprung auf das Scheunendach. Die Männer folgten dem Dieb, der auf dem Dach keinen Ausweg mehr fand. Schließlich griff er seine Verfolger an und als er zu einem rettenden Sprung vom hohen Dach in den Hof ansetzte, da erreichte ihn ein wohlbesetzter Schlag des Wingers. Meister Reineke lagelte tot vom Dach. Im Hühnerstall hatte er drei Tieren den Kopf abgeschnitten.

Auf Vogelschau im Niederbergischen

sahen wir auch den quidelebigen Zänger. Es war ein bräunlicher Antrips mit fleiß aufgerichtetem Schwänzchen, der Zaunfönig. Zwei Braunellen und ein Kottelichen bewiesen, daß sie sich immer mehr vom Wandern auf das Bleiben umstellen.

Wiederholt flogen größere Vögel, die in der grellen Sonne unterwärts rötlich leuchteten, über uns weg. Es waren Ringeltauben, die beim fischen Echeinen ihrer Flugfreudigkeit Gemüthe taten. Wo die Straße die Höhe erreichte, wurde im Hausflur einer Wirtschaft der hübsche



gerundete Lehmhau einer
Krauchschwalbe bewun-
dert. Er sitzt auf der
Ausgucke des Hührlin-
tes. Vom Ratenberg ging
es abwärts ins Ringel-
buschthal. Hier, im wind-
geschützten warmen
Grunde, war die Tier-
welt besonders rege.
Goldhämmerlein fielen
zur Futterlade auf einer
Dunghäute ein. Bei
Theisbruch hämmerte in
einer Hochhammelmühle ein
prachtvoll schwarz-weiss-
er gefärbter Großer
Luntspecht. Ein
Kebhahn, der jenseits
des Baches andauernd
mit „gieritt-gieritt“ lodte,
verankelte eine Kette
von 6 Kebhähnern,
stüppend auf ihn zu-
eilen. Zwei Mummel-
männer belebten mit
ihrer graubraunen Fede
das einseitige Bild eines
angrenzenden Aders.

Das vom Eibusch herkommende Bächlein speist
was unterhalb den trocknen Teich von Deles-
tens. Hier sollte das im Sommer festgestellte, im
vergiffenen sehr seltene Alchuhn beobachtet wer-
den. Leider war der Teich für den Winter trocken-
gelegt worden und das schein Wasserhuhn abge-
gangen. Dafür tummelten
sich in der Badrinne in
den Ufern des trockenen
Teichgrundes 24 Grün-
schwärzige Teichhüh-
ner. Die flüchtigen

schwanzzipfelpend
Schlamm herum.
Nicht vor dem Aprather
senkbusdamm wurden
einem Anlageneich
des Gutsbesizers Stamm
unter 7 Zeichbild
er gesichtet. Der mäc
e Aprather Mühlen
sch, unser nächstes For
ungsziel, lieferte nur
tliche Ausbeute, da der
merliche Gondelbe
eb das schein Wasser
längel fernhält. Ein
schhubn und zwei
stodentenerpel
rden in einem an
nsenden Gebüsch be
schiet.

Dann führte unser
a durch weigedebite
fer — in denen
e Gruppe streichender



Alles Schöft im Duffel
Originalzeichnung: Paul Flores-Elberfeld



Reiher im Bergischen
Originalzeichnung: Hans Dost-Barmen